In 2 Wochen Deutschlandtreffen in Düsseldorf

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 19 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. Mai 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschland:

Zur Treue verpflichtet

Dr. Herbert Czaja: Neubesinnung auf Volk und Geschichte

Mit überwältigender Mehrheit wählte die Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen in der Stadthalle zu Bonn-Bad Godesberg Dr. Herbert Czaja MdB zum zehnten Mal als Präsident des Verbandes. Czaja hat dieses ebenso schwere wie politisch bedeutungsvolle Amt seit 1970 inne und ihm schon längst sein Gütesiegel aufgeprägt. Eine Überraschung bei der Wahl der sechs Vizepräsidenten gab es, als aus der Bundesversammlung der frühere Generalsekretär Klas Lackschewitz vorgeschlagen und auch mit einer respektablen Stimmenzahl gewählt wurde.

Als Vorsitzender des gastgebenden Landesverbandes eröffnete Harry Poley die Bundesversammlung und gab eine Reihe von Grußworten bekannt. Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann wies darauf hin, daß die Bundesversammlung zu einer Zeit stattfinde, in der deutschlandpolitische Fragen wieder in den Vordergrund gerückt seien. Präsident Czaja habe selbst bereits sehr entschieden in die seit Wochen und Monaten andauernde deutschlandpolitische Diskussion eingegriffen. Für diese „klaren und auch zukunftsweisenden Aussagen" dankte der Bundesinnenminister dem BdV-Präsidenten „sehr herzlich".

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig, versicherte in seinem Schreiben auch als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Czaja seiner vollen Solidarität. Deutschland in allen seinen Teilen bestehe fort, und es gelte, für alle Deutschen das Recht auf Selbstbestimmung und staatliche Einheit durchzusetzen. Der Altsprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, der selbst lange Jahre dem BdV-Präsidium angehörte, stellte fest, eine objektive Geschichtsschreibung werde dereinst bezeugen, „daß wir nicht die Nachhut vergangener Tradition, sondern die Vorhut einer Lebensordnung sind, die sich nicht nur in einem freien Europa, sondern auch in anderen Teilen des Erdenrundes als Garant des Friedens bewähren könnte".

Dann ergriff Präsident Czaja das Wort zu seinem umfassenden politischen Lagebericht. Zunächst nannte er die durch die Satzung vorgegebenen wichtigsten sechs Ziele der Verbandsarbeit, nämlich: die Arbeit für die Verwirklichung der Menschenrechte, des Selbstbestimmungsrechts, des Rechts auf die Heimat, der nationalen und staatlichen Einheit Deutschlands, der Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit und wirksame Volksgruppenrechte. Diese Ziele seien heute besonders aktuell. Er erinnerte an die „bittere Durststrecke" auf deutschlandpolitischem Gebiet in der öffentlichen Meinung bis etwa 1980. Erst danach habe in der Bevölkerung in allen Altersklassen eine „Neubesinnung auf Volk, Vaterland und Geschichte" begonnen.

Eine Unterbrechung der positiven Entwicklung in der Besinnung auf Deutschland habe es seit Beginn des Jahres 1987 gegeben, als „Gorbatschow auf manche in der westlichen Welt und in der Bundesrepublik Deutschland faszinierend zu wirken begann". Heute bestehe in der Kernfrage eines friedlichen und freiheitlichen Abbaus der Teilung Deutschlands und Europas ein politisches Ringen und ein verunsicherndes Auf und Ab. Gorbatschow dränge immer stärker „ins europäische Haus" hinein. Jetzt würden Staatsmänner gebraucht, „die eine auf die deutschen und europäischen Kernfragen konzentrierte Außenpolitik führen, das Zwischentief überwinden und zu keinerlei Zugeständnissen in Fragen der Menschenrechte bereit sind".

Zusammen mit den Verbündeten könne die Gegnerschaft gegen die berechtigten Anliegen Deutschlands und der Deutschen politisch nur dann überwunden werden, wenn „ein Mindestmaß an Übereinstimmung bei den großen Parteien der Mitte oder bei einem Teil von ihnen zu erreichen ist". Allerdings müsse der Immobilismus in der Deutschlandpolitik, insbesondere auch des Außenministers, überwunden werden.

Wiederholt ging Czaja in seinen Ausführungen auf das zunächst unzureichende, dann zum Teil verbesserte Kommissionspapier der CDU zur Außen- und Deutschlandpolitik ein, zu dessen Mängel innerhalb von acht Wochen rund 600 Abänderungsanträge und Zuschriften eingingen. Die Zahl der kritischen Zuschriften habe manche zum nicht immer offen zugegebenen Einlenken in Formulierungen gebracht, wobei auch einzelne Politiker geholfen hätten. Das Bekenntnis zur staatlichen Einheit und zur freien Zukunft Deutschlands in Europa sei wieder in klaren Worten da. Die wiederholten Aussagen des Bundeskanzlers, daß es um die freie Zukunft Europas gehe, hätten sich in dem Leitantrag bemerkenswert durchgesetzt.

Grenzfrage in Frieden lösen

Wörtlich erklärte Czaja: „Wenn man — wie es im Leitantrag heißt — eine Reihe klar bekannter rechtlicher Grundlagen über die Zukunft für ganz Deutschland, die der Kanzler seit Jahren aufzählt, inhaltlich breiten Kreisen bewußt machen will, dann muß man deutlich, mutig und nicht verklausuliert beim Namen nennen, was Deutschland rechtlich im Gebietsumfang heute und als Ausgangspunkt bei Verhandlungen über Lösungen der Zukunft ist.

Mangel an Mut zur richtigen Aussage hilft aber nicht weiter, schafft täglich Schwierigkeiten gegenüber dem Osten. Unsere Position wird glaubwürdiger, wenn wir ehrlich sagen, was unsere Verpflichtungen und Ausgangspunkte sind und welche konstruktiven Strukturelemente und Bausteine ohne Preisgabe unserer Geschichte und der Treue zu Deutschland und zum Recht, aber auch unter Achtung der Existenz und Würde der Nachbarn weiterführen können.

Czaja versicherte erneut, daß das Ziel, so viel wie möglich von Deutschland zu erhalten, nicht mit neuen Vertreibungen und Unterdrückungen verbunden sein könne und dürfe. Die Grenzfrage müsse in Frieden, Freiheit und Selbstbestimmung unter Berücksichtigung berechtigter eigener und unter Würdigung auch der Interessen der Nachbarn zum geschichtlich geeigneten Zeitpunkt entschieden werden. Zu den notwendigen Phasen des Abbaus der Teilung Deutschlands und Europas gehöre es, daß man bei uns in breiten Bevölkerungsschichten, aber auch zusammen mit unseren Verbündeten im Sinne des Deutschlandvertrages unseren Gesprächspartnern im Osten gegenüber eindeutig auf dem Standpunkt beharre, „daß es noch keine endgültigen Grenzen Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg gibt und daß man, statt sich mit Maximalforderungen zu überbieten, Strukturelemente einer freiheitlichen und föderalen Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen in ganz Europa suchen muß".

In seinem Bericht des Generalsekretärs legte Hartmut Koschyk dar, welche besonderen Akzente er in seiner Arbeit seit der Aufnahme der Amtsgeschäfte im vergangenen Herbst gesetzt habe. Es handele sich um die

- weitere Verstärkung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,
- Intensivierung der Bemühungen, die jüngere und mittlere Generation für die Ziele und Aufgaben des Bundes der Vertriebenen zu gewinnen,
- Verstärkung der Kontakte und des Meinungsaustausches mit staatlichen Stellen, Parteien und gesellschaftlichen Gruppen,
- Festigung der Geschlossenheit des Gesamtverbandes.

Nach der alternierend von den Präsidialmitgliedern geleiteten Abwicklung der Regularien und einer der Verbandsarbeit förderlichen Diskussion über die Berichte erinnerte Präsident Czaja noch einmal an unsere Pflicht zur Treue für Deutschland und forderte dazu auf, mit der gebotenen Nachdenklichkeit, vor allem aber mit Entschiedenheit „für Einigkeit und Recht und Freiheit" unseres Vaterlandes einzutreten.

Bruno Kussl

Aus dem Inhalt

Seite



Ehrung für den im Amt bestätigten BdV-Präsidenten: Staatssekretär a. D. Franz Neubauer (l.), Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, überreicht dem wiedergewählten Dr. Herbert Czaja MdB den Ehrenbrief der Sudetendeutschen Landsmannschaft für „außerordentliche Leistungen auf den Gebieten der Politik, der Wirtschaft, der Kunst und Wissenschaft"

Foto BdV

Deutschland oder Europa?

Wiedervereinigung ist verbindlicher Verfassungsauftrag

Dr. OTTFRIED HENNIG MdB

Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen

Wer die deutsche Politik vor die Wahl stellt: „Europa oder Wiedervereinigung eines deutschen Nationalstaates", setzt sich dem Verdacht aus, das Grundgesetz relativ lange nicht mehr in der Hand gehabt zu haben. Unsere Verfassungsväter stellen uns nämlich keineswegs vor eine solche Wahl, sondern sie fordern uns auf, beides zu vollenden. Sie sahen das deutsche Volk von dem Willen beseelt, „seine nationale und staatliche Einheit zu wahren und als gleichberechtigtes Mitglied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen".

Die CDU hat sich eine absolut künstliche Debatte aufreden lassen. Um einen Vergleich zu gebrauchen: Wer den europäischen und den nationalstaatlichen Weg zur Einheit als Alternativen antipodisch einander gegenüberstellt, könnte auch einen Menschen vor die Wahl stellen, ob er lieber mit Armen oder Beinen leben wolle. Wir brauchen beides, Arme und Beine, Deutschland und Europa. Heinrich Lummer will auf die Option eines (gesamt-) deutschen Nationalstaates nicht verzichten. Ich auch nicht! Aber der wiedervereinigte Nationalstaat der Deutschen ist keine „Option", für die man sich gewissermaßen „hilfsweise" entscheiden kann, sondern er ist unser bindender und verbindlicher Verfassungsauftrag.

Wie aber können wir das schaffen? Niemand weiß es genau, weil es zur Zeit keine Chance gibt, die Wiedervereinigung zu erreichen. Es wird aber niemals so sein, daß sich Helmut Kohl und Erich Honecker oder ihre Nachfolger zusammensetzen und sagen: „Jetzt machen wir die Wiedervereinigung!" Dies ist eine Option für Träumer. Es wird immer so sein, daß Großmächte mitzureden haben, Siegermächte und Nachbarn. Ist denn eine Wiedervereinigung denkbar, ohne daß die drei West-Alliierten, die allerdings im Deutschlandvertrag entsprechende Verpflichtungen eingegangen sind, ohne daß die Sowjetunion und unser östlicher Nachbar Polen zustimmen? Zustimmen nicht im Sinne eines möglichen Vetos, sondern in dem Wissen, daß es sich zumindest bei diesen um Sieger-, Besatzungs- und Verwaltungsmächte handelt, also um absolut notwendige Bestandteile und Teilhaber eines Friedensschlusses, einer europäischen Friedensordnung.

Wer sagt, die Deutschlandpolitik der Bundesregierung sei wegen ihres europäischen Ansatzes verfassungswidrig — was nicht stimmt —, muß eine Alternative aufzeigen. Es gibt sie nicht, und es kann keine geben!

Wer meint, in einem integrierten Europa würde doch der deutsche Anteil auf- und untergehen, macht die Rechnung ohne unsere Partner und unter Vernachlässigung der Realität. Das vereinigte Europa wird für eine heute nicht absehbare Zeit zumindest übergangsweise ein Europa der Vaterländer sein. Da hatte de Gaulle recht. Weder Francois Mitterrand noch Margaret Thatcher wollen etwas anderes. Es geht doch zunächst einmal darum, gewisse Kompetenzen für Außen- und Sicherheits-, Währungs- und Wirtschaftspolitik gemeinsam auszuüben, um überhaupt noch Gehör zu finden. Man muß auch sehen, daß es in der Geschichte der Menschheit noch nie einen Bundesstaat gegeben hat, ohne daß es zunächst einen Staatenbund gegeben hätte. Konrad Adenauer hat das gewußt. Man kann es in seinen Erinnerungen nachlesen.

Eine solche Entwicklung vollzieht sich schrittweise, stufenweise, in einem langwierigen und schwierigen Ringen aller Beteiligten, niemals auf einen Schlag. Die Deutschen brauchen die letzte Stufe keineswegs abzuwarten, um sich dann erst mit ihrem nationalen Problem einzuklinken. Die Lösung der deutschen Frage muß ein paralleler und integrierter Prozeß sein, denn Europa endet nicht an der Elbe. Warschau und Prag, Wien und Budapest gehören dazu.

Deshalb bin ich als Deutschland-Politiker ein so ungeduldiger Europa-Politiker. Es muß vorangehen mit beiden. Ich bin für Freiheit und Menschenrechte, Selbstbestimmung und staatliche Einheit für alle Deutschen. Genauso richtig ist, daß eine wirkliche Einigung des Kontinents Europa keinen Umweg um die Deutschen herum machen kann. Es geht also um Deutschland und Europa. Die deutsche Einheit ist europäisch determiniert. Sie betrifft auch die Polen und die Franzosen. Jeder Frieden mit Deutschland wird immer ein europäisches Ereignis sein. Deshalb ist der europäische Ansatz der Deutschlandpolitik dieser Bundesregierung richtig. Es gibt gar nichts anderes. Nicht einmal eine Option.

Unser Porträt



Manchmal wird dieser Mann, der sich erst nach Abschluß seines Studiums der Politik zuwandte, als „hemdsärmelig" bezeichnet — Wolf-Dieter Zumpfort. Dabei wird dieses Wort „hemdsärmelig" mit durchaus unterschiedlichen Wertungen gefüllt: Steht es einmal für den dynamischen Politiker, der sich zu zerreißen versucht, um „seine" F.D.P. überall vertreten zu sehen, so ist zum anderen auch der Mann gemeint, der nicht ganz in die gängigen Politiker-Schemata paßt, nicht die typische Politiker-Sprache hat, sich gerne auch mal volkstümlich direkt äußert und wohl auch nicht auf jahrzehntelang gesammelte Erfahrungen auf der politischen Bühne verweisen kann.

Geboren am 29. Mai 1945, machte Wolf-Dieter Zumpfort 1966 in Bonn sein Abitur, ging anschließend zwei Jahre zur Bundeswehr — heute ist er Leutnant der Reserve — ehe er, ebenfalls in Bonn, sein Volkswirtschaftsstudium aufnahm. Nach nur acht Semestern konnte er das Studium als Diplom-Volkswirt abschließen.

Anschließend galt es aus Bonn weg nach Kiel zu ziehen, wo er von 1972—76 als wissenschaftlicher Assistent tätig war, ehe er an der dortigen Universität 1976 zum Doktor der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften promovierte. Sein weiterer Werdegang blieb zunächst noch Forschung und Lehre verschrieben: Bis 1978 war Zumpfort als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Weltwirtschaft tätig, anschließend arbeitete er in der Abteilung Schiffahrt und Schiffbau der schleswig-holsteinischen Landesbank. Von 1983 an war er drei Jahre lang Geschäftsführer des Unternehmensverband Westküste, ehe er 1986 die Firma Dr. Zumpfort Unternehmensberatung in Kiel gründete. Soweit der berufliche Werdegang.

Politisch begann alles 1972 mit dem Eintritt in die F.D.P., in deren Hierarchie er sehr schnell vorankam: Seit 1974 Mitglied des Landesvorstandes in Schleswig-Holstein, seit April 1979 bis 1983 Mitglied des Deutschen Bundestages, dort u. a. als Mitglied des Haushaltsausschusses tätig, seit Herbst 1981 Mitglied im Bundesvorstand, seit 1983 stellvertretender Landesvorsitzender und seit April 1985 dann Landesvorsitzender in Schleswig-Holstein.

Er war es — und dieses Verdienst kann ihm innerhalb der Partei hoch angerechnet werden, der die Liberalen nach einigen Jahren der Absenz im September 1987 wieder ins Parlament an der Kieler Förde zurückbrachte — wenn die berühmt-berüchtigte Fünf-Prozent-Hürde auch nur ganz knapp überwunden wurde.

In einem Koalitionskabinett CDU-F.D.P. ist er als möglicher Wirtschaftsminister gehandelt worden. In die öffentliche Diskussion geriet der Liberale, als er verkündete, sich nach den Koalitionsverhandlungen nicht mehr gemeinsam mit dem schwer beschuldigten Uwe Barschel vor der Presse zeigen zu wollen. Er wollte damit verhindern, daß auch die F.D.P. in irgendeiner Beziehung zur Kieler Affäre gesehen werden könnte. Ein Makel des Skandales, der sich ja vor der Präsenz der F.D.P. im Landtag abgespielt hat, sollte seiner Partei nicht anhaften.

Damals war kritisiert worden, daß sich die F.D.P.-Vertreter einerseits nicht mit Barschel in der Öffentlichkeit zeigten, andererseits aber mit ihm am Verhandlungstisch säßen.

Wolf-Dieter Zumpfort ist verheiratet und hat zwei Kinder. **Helge Sobik**

Pfingsten 1988:

Vom Sinn und Recht unseres Treffens

Mit Leidenschaft für die Heimat und Nüchternheit für die unmittelbaren Ziele

„Nur bei Überwindung der Gewalt durch Recht kann sich Freiheit verwirklichen", stellte schon der Philosoph Karl Jaspers in seiner Schrift „Vom Ursprung und Ziel der Geschichte" fest.

Wir Vertriebenen sind keine Revanchisten und keine „Ewig-Gestrigen". Allein das Recht auf Heimat, ein unabdingbares Menschenrecht, ist das Anliegen aller Vertriebenen.

Das Bundesverfassungsgericht entschied am 31. Juli 1973 einstimmig: „Kein Verfassungsorgan der Bundesrepublik Deutschland darf die Wiederherstellung der staatlichen Einheit als politisches Ziel aufgeben, alle Verfassungsorgane sind verpflichtet, in ihrer Politik auf die Erreichung dieses Zieles hinzuwirken — das schließt die Forderung ein, den Wiedervereinigungsanspruch im Innern wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten und alles zu unterlassen, was die Wiedervereinigung vereiteln würde."

Die Charta der Heimatvertriebenen, die am 5. August 1950 in Stuttgart auf einer Großkundgebung in Gegenwart von Mitgliedern der Bundesregierung, der Kirchen und der Parlamente verkündet wurde, legte den Verzicht auf Rache und Vergeltung fest und unterstützte den Wiederaufbau Deutschlands und die Schaffung eines geeinten Europas, wie es dann auch im Brief zur deutschen Einheit festgeschrieben ist, „... auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt". Nach der völkerrechtsgemäßen Auffassung der Westmächte und der Bundesrepublick Deutschland ist Deutschland in den Vorkriegsgrenzen eine verhandlungsrechtliche Ausgangsposition für einen Friedensvertrag, daran hat der deutsch-polnische Vertrag von 1970 nichts geändert.

Deutschlandpolitik ist europäische Friedenspolitik. Das verlangt jedoch auch in den Augen unserer Nachbarn nicht, daß deutsche Interessen zurückgestellt oder sogar aufgegeben werden sollen. So äußerte sich Bundespräsident Richard v. Weizsäcker: „Frieden zwischen Menschen und Völkern fällt uns nicht träumend in den Schoß. Er verlangt gute christliche Tugenden, nämlich Nüchternheit und Aufrichtigkeit. Der Realist aber muß die Kraft haben, zu erkennen, daß es für die Sicherung des Friedens eben nicht genügt, wenn alles einfach so bleibt, wie es in Europa seit vierzig Jahren ist." Schon 1984 hatte der amerikanische Außenminister Shultz festgestellt: „Die Teilung ist der Kern des Sicherheitsproblems und des Menschenrechtsproblems Europas ... Der Versuch, Europa eine Teilung aufzuerlegen, ist zwangsläufig eine Quelle der Instabilität und Spannung." Da klingt es in Betracht der unzähligen deutschen Landsleute, die an der Mauer in Berlin brutal erschossen wurden und werden, wie Hohn, wenn der Staatsratsvorsitzende Erich Honecker kürzlich in einem Interview mit einem dänischen Journalisten im „Neuen Deutschland" behauptete, die Mauer „hat sich in 27 Jahren als ein stabilisierender Faktor in Europa erwiesen".

Politische Veränderungen sind oft keine Taten von kurzer Hand. Wie viele Vertriebene, die Krieg und Vertreibung noch selbst miterlebten und in einer anonymen und fremden Umgebung einer Großstadt hier im Westen starben, hofften bis zuletzt vergeblich auf eine Rückkehr in die Heimat. Nicht umsonst gibt es Dichter wie Hans-Jürgen Heise, die in tiefer Verzweiflung gegenüber einer brutalen Realität, die unauslöschlich in das Leben des Einzelmenschen eingreift, in einem Gedicht die Worte fanden: „Dich haben sie erschossen / mich vertrieben / Und nun verteidigen sie / mit Gewehren / dein Grab / gegen meine Blumen."

Die nachfolgende Generation war die ersten Jahrzehnte nach dem Krieg mit dem Aufbau einer neuen Existenz beschäftigt, Resignation und das so oft Sich-zufriedengeben-müssen im politischen Bereich mit dem „kleineren Übel" hat viele abgestumpft, wenn nicht sogar veranlaßt, an Politik jedes Interesse zu verlieren — ein Trend, der übrigens nicht nur für die Vertriebenen gilt. Medien, Literatur, Funk und Fernsehen, versuchen, in dem Glauben, einem vermeintlichen Zeitgeist gefällig zu sein, unsere Heimat abzuwerten und tragen nicht gerade zu einer objektiven Information der jungen Generation bei.

Doch wenn wir selbst uns nicht zu unserer Heimat öffentlich bekennen und offen für unser Recht eintreten, von wem sollen wir es verlangen? Nach einer Zeit „passiven" Geschichtsunterrichts fragen immer mehr junge Menschen nach der deutschen Geschichte, Reisen innerhalb Europas und auch in den deutschen Osten fördern Verständnis untereinander und zeigen die Achtung anderer Völker uns Deutschen gegenüber, wenn wir für unser Recht eintreten.

Bundeskanzler Kohl selbst stellte schon 1983 mit den Worten der KSZE-Schlußakte von Helsinki klar, erster Leitsatz dieser Politik sei das Recht aller Völker, „in voller Freiheit, wann und wie sie es wünschen, ihren inneren und äußeren politischen Status ohne äußere Einmischung zu bestimmen". Das macht auch den Irrtum einiger Unionspolitiker deutlich, die glaubten, die Wiedervereinigung zu den Akten legen und die deutsche Frage in einer Unterabteilung Deutschlandpolitik im Kapitel Außen- und Sicherheitspolitik abhandeln zu können. Wir Vertriebene wollen den Weg des Rechts und der Gerechtigkeit gehen, keine Partei kann uns als Abonnenten verbuchen, am allerwenigsten lassen wir uns in eine rechtsradikale Ecke drängen, wo einige denken, mit uns ihre Geschäfte machen zu können.

Auf unseren Willen kommt es an, unser Recht vor aller Öffentlichkeit zu Wort zu bringen. In die beiden Leitanträge, die der CDU-Vorstand für den Parteitag im Juni verabschiedet hat, ist der Begriff der Wiedervereinigung wieder aufgenommen worden. Helmut Kohl betonte: „Die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit bleibt selbstverständliche Aufgabe deutscher Politik." Nehmen wir den Bundeskanzler beim Wort. Jeder von uns ist beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf aufgefordert, jung und alt, Ost- und Westpreuße, Schlesier, Pommer, Sudetendeutscher, alle Vertriebenen sind zur Solidarität aufgerufen. Gemeinsam, nicht gegeneinander sollten wir der Realität entgegentreten und auf unserem Recht bestehen — mit Leidenschaft für unsere Heimat und mit Nüchternheit für die unmittelbaren Ziele.

Cornelia Littek

Schleswig-Holstein (III):

„Wir sind gesprächsbereit und offen nach allen Seiten"

Spitzenkandidat Wolf-Dieter Zumpfort verlangt Unterstützung Schleswig-Holsteins durch den reichen Süden

Der über die Grenzen Schleswig-Holsteins hinaus Aufmerksamkeit heischende Wahlkampf ist Anlaß für „Das Ostpreußenblatt", in den Wochen vor der Wahl am 8. Mai den Wahlkampf und die Spitzenkandidaten der im Landtag vertretenen Parteien vorzustellen. In den letzten Folgen stellten wir die CDU und Heiko Hoffmann sowie die SPD und Björn Engholm vor, in dieser Folge sind es die F.D.P. und Wolf-Dieter Zumpfort.

Fast familiär ist der Kreis zu nennen, in dem der Landesvorsitzende der F.D.P., Dr. Wolf-Dieter Zumpfort, sein politisches Programm vorstellt. Ganz im Gegensatz zu den beiden großen Parteien CDU und SPD, die mit Musik und Klamauk versuchen, ihre Wahlkampfmaschinerie zu ölen und die Massen zu begeistern, setzt die F.D.P. weiter auf das Gediegene, das Solide, das Althergebrachte. In betont zurückhaltendem Ton, sachlich nüchtern argumentierend, setzt Zumpfort den Schwerpunkt seiner Aussagen auf die Wirtschaftspolitik. Sein erklärtes, wenn auch unausgesprochenes Ziel ist es, Wirtschaftsminister im neuen von wem auch immer geführten Kabinett zu werden.

Er weist jedoch die Frage („Alles reine Spekulation") zurück, ob er gegebenenfalls mit der SPD und den Grünen eine Koalition bilden würde, sollte eine entsprechende Konstellation gegeben sein. Im gleichen Atemzug betont er jedoch, daß er im Falle eines Patts nach allen Seiten gesprächsbereit sei. (Zur Macht um jeden Preis?) Die F.D.P. weiß, daß ihr Einzug ins Kieler Landesparlament noch lange nicht sicher ist, und versucht sich deshalb als die einzig stabile und solide, von Skandalen und Affären verschont gebliebene politische Kraft auszuweisen.

Die betont wirtschaftliche Ausrichtung seines Programms überlagert demgemäß auch seine sehr zurückhaltenden und wenig ergiebigen Aussagen zur Deutschlandpolitik. Zumpfort verweist auf die ausgleichende Ostpolitik Genschers und auf die Notwendigkeit der getreuen Einhaltung der Ostverträge: „Nicht mit Waffengewalt, sondern nur mit behutsamer Aussöhnung und partnerschaftlichem Verhalten — Patenschaften und Partnerschaften — kann und wird es eine Aussöhnung der Systeme und eine eventuelle Lösung der deutschen Frage geben!"

Frage: *Herr Dr. Zumpfort, die F.D.P. hat grundsätzlich ihre Bereitschaft zu einer erneuten Koalition mit der CDU geäußert. Würden Sie im Falle eines klaren SPD-Sieges mit dieser koalieren oder gegebenenfalls auch zu einer Dreier-Koalition mit den Grünen bereit sein?*

Antwort: Die Sachaufgaben im Frühjahr 1988 sind nicht anders als im Herbst 1987. Wir wollen eine Koalition mit der CDU. Sollte nach dem 8. Mai eine bürgerlich-liberale Koalition unmöglich sein, sind wir zu Gesprächen mit allen im Landtag vertretenen Parteien bereit. Das ist keine Hintertür für die F.D.P., sondern ein Notausgang für Schleswig-Holstein, damit die politische Lähmung endlich ein Ende hat, damit die Wähler nicht ein drittes Mal an die Wahlurnen müssen.

Frage: *Wie wollen Sie dem allgemein zu beobachtenden parteienübergreifenden Wählerfrust entgegenwirken, der ja in letzter Zeit zu einer ständig sinkenden Wahlbeteiligung geführt hat?*

Antwort: Wir setzen auf die Kraft guter Argumente. Wir Liberalen wollen in diesem Wahlkampf zeigen, was wir unter liberaler Erneuerung für Schleswig-Holstein verstehen, und was wir für Schleswig-Holstein in der Sache im Land, in Bonn und in Brüssel durchsetzen können: In der Wirtschafts- und Haushaltspolitik, beim Umweltschutz und in der Agrarpolitik, in der Kultur- und Bildungspolitik, bei den Bürgerrechten, und auch bei der Beseitigung von Filz und Vetternwirtschaft. Mit der Kraft guter Argumente wollen wir einem Wählerfrust entgegenwirken.

Frage: *Inwieweit betrifft die F.D.P. das bei der letzten Landtagswahl in Baden-Württemberg zu beobachtende erhebliche Anwachsen der kleineren Parteien — vor allem auf dem rechten Flügel, und wie will die F.D.P. ihren Abwärtstrend stoppen? Gibt es einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Punkten?*

Antwort: Wir, die F.D.P., bestreiten diesen Wahlkampf mit inhaltlichen Perspektiven. Wir sind die dritte Kraft in Schleswig-Holstein. Das Anwachsen rechter Splitterparteien ist in der Tat bedenklich. Deswegen haben wir den Aufruf gegen diese Parteien wie die anderen im Landtag vertretenen Parteien mit unterschrieben. Einen Zusammenhang — wie behauptet — mit einem Abwärtstrend der F.D.P. gibt es aus unserer Sicht nicht.

Frage: *In letzter Zeit wird viel über die deutsche Frage diskutiert. Wie offen ist für die F.D.P. Schleswig-Holstein die deutsche Frage?*

Antwort: Liberale Deutschlandpolitik ist zugleich europäische Friedenspolitik. Sie soll den Menschen im geteilten Deutschland dienen, den Zusammenhalt der Nation fördern und die Ost-West-Beziehungen verbessern. Wir wollen auf einen Zustand des Friedens in Europa hinwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt. Es gilt aber auch, Brücken über die deutsch-deutsche Grenze zu schlagen. Die F.D.P. tritt deshalb dafür ein, den Dialog auf allen politischen Ebenen zu intensivieren, sie rechnet dazu aber auch in besonderem Maße kommunale Kontakte wie Städtepartnerschaften, wie sie beispielsweise zwischen Lübeck und Wismar oder zwischen Kiel und Stralsund bestehen.

Frage: *Welche Prognose geben Sie zum Wahlausgang?*

Antwort: Ich glaube, wir haben eine gute Chance, denn wir haben gute Argumente. Wir sind nicht in die Kieler Affäre verstrickt. Dabei gilt aber auch, wer nicht am 8. Mai zur Wahl geht, unterstützt nach allen Prognosen die SPD, denn unser Wahlrecht bevorteilt jeweils den Stärksten. In diesem Sinne hoffe ich auf eine hohe Wahlbeteiligung im Lande.

Michael A. Schwilk

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw
Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (040) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Bonn:

Identifikation mit einem Separatstaat?

Eine kritische Auseinandersetzung mit den Planungen für das „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland"

VON Dr. HERBERT HUPKA, Präsident des Ostdeutschen Kulturrates

In weiten Kreisen diskutiert wird gegenwärtig der Plan zur Errichtung eines „Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" in Bonn. Sicherlich ein gutes Vorhaben, aber es muß gleich gefragt werden, ob sich in diesem „Haus der Geschichte" nicht die Bunderepublik Deutschland verabsolutiert, ob nicht aus der 40jährigen Geschichte dieses bisher einzigen freien Teiles von ganz Deutschland abgeleitet werden könnte, daß die Bundesrepublik Deutschland bereits etwas Endgültiges, an sich Vollendetes sei.

Deutschland ist größer als die Bundesrepublik Deutschland, dieser Satz muß auch in diesem „Haus der Geschichte" deutlich werden. Der Auftrag der Vollendung Deutschlands in freier Selbstbestimmung darf auch durch die Selbstdarstellung der Bundesrepublik Deutschland nicht im Geringsten infrage gestellt werden.

Aber auch das gilt es einzubringen, das Schicksal der Millionen aus ihrer angestammten Heimat vertriebenen Deutschen, deren Eingliederung und politisches Handeln, denn sie sind Teil dieser Bundesrepublik Deutschland und deren mitformende Kraft.

I.

„Daß die Bundesrepublik Deutschland zwar Deutschland heißt, aber nur eine Anweisung auf Deutschland ist, sollte nicht nur eine juristisch gültige Aussage sein, sondern die Selbstverständlichkeit einer lebendigen Vorstellung haben, und diese sollte sich wenigstens beim Anblick des schmalen Handtuchs einstellen, das allabendlich im Fernsehen auf der Karte zu sehen ist. Ein so merkwürdiges Gebilde kann niemals aus einem jahrhundertelangen historischen Prozeß hervorgegangen sein. Das heutige Gebilde trägt den Stempel einer gewaltsamen Teilung auf der Stirn. Es ist nur als Fragment zu begreifen, von der Exzentrik Berlins ganz zu schweigen." Das Zitat ist ein aus dem Nachwort des Althistorikers Alfred Heuß zu seinem Buch „Versagen und Verhängnis. Vom Ruin deutscher Geschichte und ihres Verständnisses", 1984 im Siedler Verlag Berlin erschienen.

Was ist nun dieser freiheitliche Rechts- und Sozialstaat, in dem wir leben, wie sollen wir die Bundesrepublik Deutschland beurteilen, wie stellt sie sich dar, wie soll sie im „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" dargestellt werden? In der Kabinettsvorlage des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Dr. Oscar Schneider, vom 15. Juli 1985, der hier als „Beauftragter für die kulturellen Bauvorhaben in Bonn und Berlin" zeichnet, heißt es: „Kern dieser Aufgabe" — gemeint ist das „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" — „ist, ein lebendiges Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrum zu schaffen, das in anschaulicher Weise Kenntnisse über die jüngste Vergangenheit unseres Landes und der geteilten Nation vermittelt und zur Auseinandersetzung hiermit anregt. Es soll in breitem Umfang das Geschichtsbewußtsein der Bürger, ihr Verständnis für das politische und kulturelle Leben in unserem Lande und ihre Identifikation mit unserem Gemeinwesen fördern. Damit sollen vor allem junge Menschen angesprochen und ihnen eine solche Identifikation ermöglicht werden. Ein solches ‚Haus der Geschichte' gehört in die Bundeshauptstadt Bonn."

Gleich zweimal vernehmen wir den Begriff „Identifikation" und ist nicht inzwischen der Begriff der „Identität" fast schon zu einem geläufigen Modewort geworden? Es scheint uns Deutschen offensichtlich etwas zu fehlen, anders ausgedrückt: Wir wissen nicht genau, wer wir eigentlich sind. Deshalb suchen wir nach unserer Identität, nach der des Deutschen oder vielleicht sogar nur des sogenannten Bundesbürgers. Es ist kaum vorstellbar, daß der Franzose oder Spanier, der Pole oder Ire, der Nordamerikaner in den USA oder der Südamerikaner in Brasilien nach der Identität erst fragt und sucht, denn diese, unabhängig von Differenzierungen je nach dem ursprünglichen Herkommen oder der bestimmten Region, in der man zuhause ist, versteht sich von selbst, die Zugehörigkeit zu einem Volk und die Identität mit diesem seinem Volk. Bei uns Deutschen scheint es heute anders zu sein.

Ist es tatsächlich anders? Die Frage muß man — leider — mit Ja beantworten, weil die einen sich als Deutsche mit ganz Deutschland in allen seinen Teilen identifizieren, andere wiederum vielleicht nur mit der Bundesrepublik Deutschland, und ein Dritter als Zwischenlösung sich nur mit der Bundesrepublik Deutschland und dem DDR genannten Teil von Deutschland zu identifizieren bereit ist.

II.

Es gibt also in der Tat Probleme mit der heute so häufig und nicht ganz grundlos beschworenen Identität von uns Deutschen hier in Freiheit. Dem soll laut regierungsamtlicher Vorstellung mit dem „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" ein wenig abgeholfen werden, vielleicht sogar ganz. Aber, so muß gleich eingewendet werden, könnte es dann aber nicht sein, daß zwar zum einen die Identifikation des Bürgers mit der Bundesrepublik Deutschland angestrebt, diese aber zum anderen auf Kosten der Identifikation des Bürgers mit ganz Deutschland erzielt wird.

Es gibt Historiker, z. B. Professor Michael Stürmer, die in einem solchen bundesrepublikanischen Bewußtsein das richtige und notwendige Verhalten sehen, denn es sei doch der Nationalstaat zu Ende, und zwar nicht nur der im Vollbesitz aller nationaler Souveränitäten wie noch zur Zeit Bismarcks, sondern auch ein künftiger Nationalstaat Deutschland, der nicht mehr im Vollbesitz aller Souveränitäten wäre. Stürmer schrieb 1984: „Es ist unbestreitbar, daß die 35 Jahre Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von der Mehrheit der Bürger als erlebte Vergangenheit schlechthin angesehen werden, politischer Rahmen ihres Daseins. Die deutsche Nation lebt im Bewußtsein als politische Vision und Teil eines größeren Europas. Aber es ist die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, die mehr und mehr Loyalität und Heimatgefühl auf sich zieht. Die Zeit hat ihre Schuldigkeit getan. Es half, daß es bei uns einzelstaatliche und gesamtstaatliche Loyalitäten immer nebeneinander existieren. Heute wird der Konflikt zwischen Nation und Teilstaat abgemildert durch das Bewußtsein der existentiellen Zugehörigkeit zu Europa."

Professor Michael Stürmer spricht von geschichtsnotorischen Doppelloyalitäten des Deutschen, während der Berliner Sozialdemokrat Professor Gerhard Heimann die Mehrstaatlichkeit der Deutschen für geschichtsnotorisch ausgibt. Der eine wie der andere wollen in der Bundesrepublik Deutschland etwas Endgültiges gesehen wissen. Aber gerade das sollte auf jeden Fall im „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" vermieden werden.

III.

Am Namen des „Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" wird sich, wie wir leider zur Kenntnis nehmen müssen, nichts mehr ändern, wohl aber wäre es besser gewesen, andere Namen in Erwägung zu ziehen, um das Nicht-Endgültige dieser Bundesrepublik Deutschland zu verdeutlichen, den Charakter des Provisorischen, des Transitorischen, um Theodor Heuss und seinen Begriff vom „Transitorium" aufzugreifen. Der Ostdeutsche Kulturrat hat diese Namen vorgeschlagen: „Haus der Bundesrepublik Deutschland", „Deutsche Geschichte in der Zeit der Teilung", „Haus der deutschen Geschichte seit 1945". Vielleicht ließe es sich aber noch erreichen, daß das „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" die Unterzeile „Deutschland seit 1945" erhält.

Dies erscheint um so notwendiger, da in der bereits zitierten Kabinettsvorlage zum einen selbst zugegeben wird, daß der jetzt geprägte offizielle Name „eine (nicht beabsichtigte) Vernachlässigung des gesamtdeutschen Aspektes nahelegen könnte" und zum anderen „damit gerechnet werden kann, daß bald in erster Linie die Kurzform ‚Haus der Geschichte' verwandt werden wird." In der Kabinettsvorlage geschieht das dann auch mehrmals.

Auch scheint nicht für eine klare Begriffsbestimmung zu sprechen, daß einmal von den „beiden deutschen Staaten", so in der Kabinettsvorlage, das andere Mal von den „zwei Staaten in Deutschland", so in den „Überlegungen und Vorschlägen" zu diesem „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" die Rede ist. Der letztgenannten Formulierung ist selbstverständlich der Vorzug zu geben, aber wie wird man sich endgültig auszudrücken belieben?"

Unabhängig von der Namensgebung hat Professor Hellmut Diwald die Befürchtung geäußert, daß sich als Resultat der Bemühungen um dieses neue Haus so etwas wie die „Erfolgsgeschichte eines Separatstaates" ergeben könnte. Sollte so etwas mit dem Blick auf einen deutschen Separatstaat Bundesrepublik Deutschland beabsichtigt sein, wäre gleich Diwald Widerspruch anzumelden, aber es muß gerade aufgrund des Gutachtens der Professoren Gall, Hildebrand, Möller zugestanden werden, daß Erfolge demonstriert werden sollen, zwar nicht in Richtung eines Separatstaates, sondern für die Freiheit und das Recht und die soziale Gerechtigkeit.

IV.

Allerdings bedarf es dazu immer des Gegenbildes, der Darstellung des unfreien Staates in Deutschland, der DDR. Es müßten eigentlich das Selbstverständnis genau so wie die Entwicklung und die Realitäten dieses sogenannten ersten Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden in steter Parallelität zur Bundesrepublik Deutschland reflektiert werden. Wer die Bundesrepublik Deutschland nur für sich nimmt, könnte der Gefahr erliegen, gleich einem neuen Niederwalddenkmal nach 1871 das Großartige dieser Bundesrepublik Deutschland zu vordergründig und als bloßes Sich-selbst-in-Szene-Setzen zu sehen und vorstellen zu wollen. Das würde dann bedeuten, daß die Bundesrepublik Deutschland in sich gefestigt ruht und Ausdruck von Deutschland nach 1945 ist, und in demselben Atemzug müßte dann die DDR als das gleichfalls Neue und in sich Ruhende, sich selbst Genügende anerkannt werden.

V.

Da die Bundesrepublik Deutschland nur ein Teilstaat von ganz Deutschland ist, wie es bekanntlich die Präambel des Grundgesetzes mit dem Verbum, daß die Einheit und Freiheit Deutschlands erst noch in freier Selbstbestimmung zu vollenden ist, zum Ausdruck bringt, dürfen die anderen Teile von Deutschland in diesem „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" nicht ausgeschlossen werden, und das betrifft nicht nur Mitteldeutschland, sondern auch Ostdeutschland.

Richtig ist, daß Vertreibung und Eingliederung ihren Platz finden sollen, wobei noch vieles an notwendigen Einzelheiten nachzutragen wäre. Es ist auch nicht gut, daß lediglich vom „Problem der Oder-Neiße-Grenze" die Rede ist, obwohl es im Grunde um die Oder-Neiße-Linie geht.

Im Gutachten vermißt man den Begriff der Selbstbestimmung. Da uns, dem deutschen Volk, die Selbstbestimmung bis heute verweigert worden ist, leben wir in einem geteilten Land, und die Bundesrepublik Deutschland, so wohl wir uns auch in ihr fühlen, ist immer nur ein Teil des größeren, erst noch zu vollendenden Deutschland. Auf das ganze Deutschland bezogen, so muß sich die Bundesrepublik Deutschland sehen.

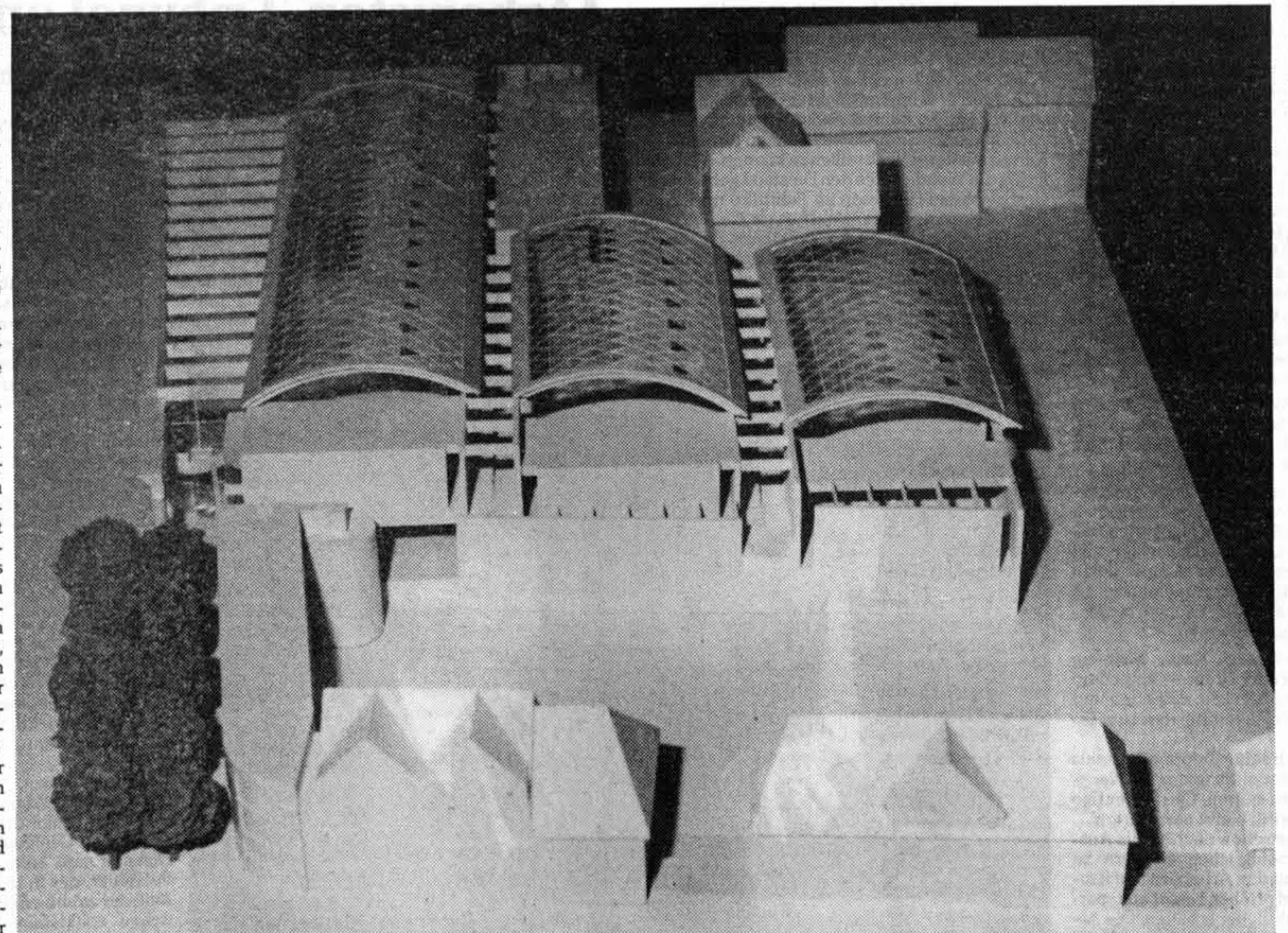
VII.

Bundesminister Dr. Oscar Schneider ist zuzustimmen, als er am 21. Juli 1987 bei der Einführung des Direktors für das geplante „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland", Privatdozent Dr. Hermann Schäfer, sagte: „Wir wollen die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland nicht aus ihren Zusammenhängen herauslösen: Die Geschichte unseres freiheitlichen Rechtsstaates soll vielmehr vor dem Hintergrund der geteilten Nation dargestellt werden, und wir wollen auch nicht in Vergessenheit geraten lassen, daß die Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland in die gesamtdeutsche Geschichte eingebettet ist. Deshalb entsteht gleichzeitig mit dem Haus der Geschichte in Bonn das Deutsche Historische Museum in Berlin."

So wie entsprechend dem Professorengutachten die offende deutsche Frage in dieses „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" gehört, muß, wofür wir gemeinsam Sorge tragen sollten, die Bundesrepublik Deutschland trotz der mehrheitlichen Zustimmung zu ihrer gegenwärtigen freiheitlichen Existenz immer wieder als Aufruf und Auftrag verstanden werden, sich mit dem, was ganz Deutschland heute ist, nicht nur abzufinden, sondern die Überwindung der Teilung immer wieder als Ziel anzuvisieren und anzumahnen.

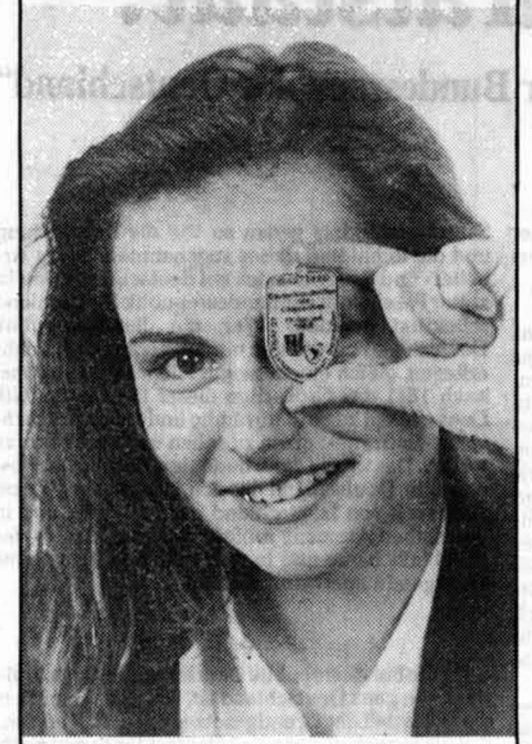
Die Entwicklungsgeschichte Deutschlands seit 1945 wollen wir in diesem „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" erfahren, um uns nicht mit diesem Teilstaat in seiner Ausschließlichkeit zu identifizieren, sondern mit ganz Deutschland, auch wenn dessen Wiederherstellung in Freiheit heute nichts anderes denn eine Vision ist.

Aber ohne eine Vision von Deutschland wäre dieses „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" fehl am Platz.



Ein Modell des geplanten Museums: Es soll an der Ecke Adenauerallee/Rheinweg entstehen — Foto Bundesbildstelle

Einladung zum Deutschlandtreffen



Auf Wiedersehen in Düsseldorf! Julia

Diese Postkarte mit der Plakette des Deutschlandtreffens bietet unseren Landsleuten, die nach Düsseldorf kommen, die Möglichkeit, ihre Verwandten und Freunde anzuregen, sich bei dieser Gelegenheit wiederzusehen. Diese Postkarte können Sie kostenlos anfordern bei der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Deutsch-deutsche Beziehungen:

Dornenreicher Weg zur Normalisierung

„Hausverwalter" Erich Honecker versucht den Geist Gorbatschows von seinen Untertanen fernzuhalten

Zwei Ereignisse zur gleichen Zeit machten in Bonn deutlich, wie anormal die deutsch-deutschen Beziehungen trotz aller erfreulicher Verbesserung zugunsten der diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs wohnenden Menschen nach wie vor sind: Da konnte Bundeskanzler Helmut Kohl überzeugend versichern und demonstrieren, daß ihn und den sozialistischen portugiesischen Staatspräsidenten Mario Soares „freundschaftliche Beziehungen" verbinden und da verhielten sich auf der anderen Seite westdeutsche und mitteldeutsche Liberale bei ihrer Begegnung im Deutschen Bundestag in Bonn vergleichsweise wie Diplomaten aus zwei fernen Ländern, stets darauf bedacht, trotz des gemeinsamen Etiketts „liberal" und der grundsätzlichen Übereinstimmung in der Forderung nach Abrüstung auf die unterschiedlichsten Positionen aufmerksam zu machen.

Hatte das sozialistische Staatsoberhaupt Portugals beim Anblick der Berliner Mauer die Teilung der ehemaligen deutschen Hauptstadt als „tragische und absolute Negation der Ideale des Friedens und der Einheit der Menschheit" bezeichnet, waren derartige Äußerungen von den angeblich Liberalen aus Ost-Berlin und Mitteldeutschland nicht zu hören. Eine solche realistische Beurteilung der Teilung Berlins und Deutschlands war natürlich von gleichgeschalteten Politikern des Pseudoparlaments Volkskammer nicht zu erwarten. Schließlich gehören 292 von insgesamt 500 Parlamentariern in dem unweit der Berliner Mauer tagenden Plenum der SED und den von ihr gelenkten Massenorganisationen an, während je 52 Abgeordnete von vier Nicht-SED-Parteien, darunter auch die „Liberal-Demokratische Partei Deutschlands" (neben CDU, Nationaldemokraten und Bauernpartei) agieren dürfen, um nach außen den optischen Eindruck der Parteienvielfalt zu erwecken.

Auch die Liberalen in der Volkskammer wissen genau, was die mitteldeutsche Bevölkerung seit langem beklagt: Im Parlament und in der Regierung in Ost-Berlin hat noch immer die SED das Sagen. Liberalismus nach westlichen Vorstellungen gibt es auch weiterhin nicht, liberale Töne sind im immer enger werdenden sozialistischen Haus nur begrenzt möglich; in einem Haus auf dem brüchigen Fundament des Marxismus-Leninismus, in dem der ansonsten Moskau treu ergebene „Hausverwalter" Erich Honecker — wie er jüngst in einem Interview mit einer dänischen Zeitung erkennen ließ — die Fenster verschlossen hält, um den Geist Gorbatschows von seinen Untertanen fernzuhalten. Mit dem Hinweis, daß man bei aller Bereitschaft, von anderen zu lernen, nicht um jeden Preis ein Modell suchen und kopieren müsse und mit einer sonst Moskau gegenüber unüblichen Deutlichkeit: „Niemand ist im Besitz eines Rezepts, das für alle gilt!"

Im deutsch-deutschen Vergleich ist eben liberal nicht gleich liberal. Abgesehen davon, daß die Gäste des aus Sachsen stammenden F.D.P.-Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Mischnick nicht einem frei gewählten, sondern einem Pseudo-Parlament angehören, gibt es auch entscheidende Unterschiede beim Status der Berliner Abgeordneten. Unter Berücksichtigung des Viermächte-Abkommens über ganz Berlin (das aus SED-Sicht nur West-Berlin betrifft) sind die 22 West-Berliner Bundestagsabgeordneten nur eingeschränkt stimmberechtigt, während die 66 Volkskammerabgeordneten aus Ost-Berlin volles Stimmrecht haben. Der innerdeutsche Bundestagsausschuß — zuständig für die von der SED oft blockierten deutsch-deutschen Kontakte — wird bisher von der Volkskammer nicht als Realität akzeptiert.

Es ist deshalb verständlich, daß nicht nur die gastgebenden „echten" Liberalen der F.D.P., sondern auch Bundestagspräsident Philipp Jenninger gegenüber den von der SED abhängigen mitteldeutschen Liberalen reserviert waren, als diese von der Notwendigkeit sprachen, offizielle Kontakte zwischen Bundestag und Volkskammer aufzunehmen. Das setzt aus Bonner Sicht die Lösung offener Probleme voraus.

Sind das aber nicht — zumindest aus der Sicht des Auslandes — Nebensächlichkeiten? Wer Mauer und innerdeutsche Grenze nicht ständig vor Augen hat und von der Behinderung menschlicher Kontakte nur vom Hören und Sagen weiß, mag so reagieren. Wer allerdings genauer beobachtet, bemerkt die Hürden: Wenn in jüngster Zeit Bundestagsabgeordneten der Bonner Oppositionsparteien SPD und Grüne die Einreise verweigert wurde, wenn der Besuch der Volkskammer-Abgeordneten in Bonn von Schüssen auf einen zur gleichen Zeit über die Berliner Mauer fliehenden Gebäudereiniger übertönt wurde, dann kann das dem Bundestag nicht zur Aufnahme offizieller Kontakte zur Volkskammer ermuntern.

Ein weiteres Handikap kommt hinzu: Die Zensur der mitteldeutschen Kirchenpresse, der man „Einmischung in staatliche Angelegenheiten" vorwarf. Die SED entschloß sich hier — wieder einmal — für Druckverbote anstelle von Informations- und Meinungsfreiheit. Weil sich die Kirchenblätter an ein „heißes Eisen" herangewagt hatten: an Besuchsreisen und Ausreise in den Westen. Die Freizügigkeit wäre kein Thema, wenn sie nicht von der SED verweigert bzw. behindert würde.

Die deutsch-deutschen Beziehungen sind leider noch anormal; zur (noch fernen) Normalisierung führt ein dornenreicher Weg!

Siegfried Löffler

Kurz notiert

Camping in der DDR

Am 1. Mai 1988 werden die Camping-Plätze in der DDR wieder geöffnet. Bis zum 30. September 1988 besteht dann für Camping-Freunde eine preisgünstige Reisemöglichkeit in die DDR.

Reisen

Die den Fundamentalisten zugerechnete linksradikale Vorstandssprecherin der Grünen, Jutta Ditfurth (36), stieg während des Aufenthaltes in Zürich im Hotel Baur au Lac ab. Dieses Hotel gehört zu den teuersten Herbergen der Welt. Die Suite mit Marmorbad und Blick auf den Zürichsee, in der Frau Ditfurth nächtigte, kostet pro Nacht rund 800 Mark.

Vortrag:

Kann sich Gorbatschow behaupten?

Botschafter a. D. Jörg Kastl referierte vor unserem Leserforum

Der ehemalige deutsche Botschafter in Moskau (1983—1987) sprach im Rahmen der Vortragsreihe des Ostpreußenblattes und der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft über den Umbruch in der Sowjetunion aus seiner Sicht als Diplomat, der die Verhältnisse vor Ort eingehend kennengelernt hat.

Nach seiner Meinung umfaßt die Wende in Rußland einmal die Perestroika, d. h. den Umbau der Wirtschaft, dann die Glasnost, jenes Schlagwort für Öffnung oder Mobilisierung der Gesellschaft und schließlich das neue Denken in der Außenpolitik. Nach Kastls Meinung nimmt die Führung der Partei es mit der Wende ernst. Für diese Annahme sprechen seiner Ansicht nach triftige Gründe:

1. Bekanntlich strebt die Partei weltweit den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus an, d. h. mit anderen Worten, sie muß sich täglich neu messen an der rivalisierenden Außenwelt.

2. Die junge russische Weltmacht steht nur mit einem Bein — mit dem militärischen — fest in der Welt; mit dem anderen Bein — dem wirtschaftlich-gesellschaftlichen — lahmt sie.

3. Rußland muß, um Weltmacht zu bleiben, in einer Periode neuer technischer Revolution sein Waffenarsenal auf gleich moderner Stufe halten, wie das die Gegenmacht — die USA —tut.

4. Die Rohstoffe im Westen und Süden des Landes erschöpfen sich; es kostet bis zum Zehnfachen mehr, die riesigen Rohstoffreserven im Norden und im Osten zu heben. Dazu kam, daß die Bevölkerung sich bei Amtsantritt Gorbatschows in einer tiefen moralischen Krise befand. Es herrschte Trunksucht, Apathie und Korruption auf allen Ebenen, bis hinauf in die höchsten Frühungsgremien.

Die Führung sieht sich nach Kastls Meinung heute — so wie einst Peter der Große — unter dem Zwang, mit der modernen Umwelt mithalten und daher das rückständige Reich reformieren zu müssen.

Peter der Große betrieb seine Reformen damals nicht als eine Gefälligkeitspolitik und seine Nachbarn bekamen das bald zu spüren. Ob die heutige Führung gefälliger sein wird, bleibt abzuwarten...

Doch vorerst hat Gorbatschow nach Kastls Ausführungen mit seinen zahlreichen Gegnern zu kämpfen. Dies fängt an mit den Arbeitern und Bauern. Diese sollen mehr und rascher, besser und sparsamer, nüchterner und ehrlicher arbeiten. Die Arbeiter und Bauern fragen sich jedoch wozu, da sie vor dieser „Wende" auch mit minimalem Arbeitseinsatz ihre Entlohnung bekommen hatten.

Mit Gorbatschows neuer leistungsbezogener Politik steht nun mit einem Mal das „Paradies der Bauern und Arbeiter" auf dem Spiel, denn wo konnte man je so schlampig und so wenig lustvoll arbeiten, ohne je auf die Straße gesetzt zu werden.

Nach Kastls Meinung ist noch alles offen, es kann sich noch viel ändern. Kastl sieht Triebkräfte am Werk, aber auch nicht unbeträchtliche Bremskräfte. Als größte Triebkraft sieht er Gorbatschows Persönlichkeit. Er scheint es sich zuzutrauen, wie Lenin 1917, in einer scheinbar verfahrenen Situation den Karren aus dem Dreck reißen zu können. Kastl sieht ferner die Wende durch den Umstand getragen, daß Gorbatschows Genossen im Politbüro wissen, daß Rußland keine andere Wahl hat als die Reformen. Kastl wagt zum Schluß die Hypothese, daß das Politbüro, selbst wenn dieses Gorbatschow früher oder später als zu unbequem loswerden wollte, die einmal begonnenen Reformen — wenn auch ängstlicher, noch ängstlicher als jetzt — fortführen müsse.

mas



Botschafter a. D. Jörg Kastl (re) im Gespräch mit Chefredakteur Wellems, dem Vorsitzenden der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft Foto: Höhns

„Colloquium einhundert":

Afghanistan-Tribunal angekündigt

Völkerrechtler Maser will sowjetische Kriegsverbrechen aufarbeiten

Ein Tribunal gegen die Sowjetunion wegen der Kriegsverbrechen in Afghanistan hat der Historiker und Völkerrechtler Prof. Dr. Werner Maser angekündigt. Der aus Ostpreußen stammende Bestseller-Autor (Verfasser u. a. von Standardwerken über das Dritte Reich, Adolf Hitler und die Nürnberger Prozesse sowie einer Friedrich-Ebert-Biographie, die gegenwärtig verfilmt wird) wies auf einer Veranstaltung in Boppard am Rhein darauf hin, daß die Nürnberger Kriegsverbrecherurteile als internationales Völkerrecht gelten. Einer der damaligen Mitankläger, die Sowjetunion, müsse sich diesem Recht ebenfalls beugen. Maser zum „Ostpreußenblatt": „Einige Mitwirkende des damaligen Internationalen Tribunals haben mir gegenüber bereits ihre Bereitschaft zur Teilnahme an diesem Tribunal geäußert. Im Moment laufen weitere Gespräche. Aber Sie werden dafür Verständnis haben, daß die Namen im Moment noch nicht publiziert werden können."

Den Vorstoß für dieses Tribunal, das auch einem Vergessen sowjetischer Expansions-Politik und einer — im Westen derzeit zu beobachtende — Verklärung der Kreml-Führung entgegenwirken soll, unternahm Maser auf der Gründungsversammlung des „colloquium einhundert", zu der der Bopparder Hotelier Horst Fußhöller („Bellevue-Rheinhotel") anläßlich des 100. Geburtstages dieses kontinuierlich in Familienbesitz befindlichen Nobel-Hauses geladen hatte. Angesichts des runden Jubiläums waren es auch (rund) 100 profilierte Persönlichkeiten, die zu der Veranstaltung unter dem Titel „Identität in der Kontinuität" geladen worden waren. So fanden sich unter den Gästen der einstige Chef des — inzwischen abgesetzten — ZDF-Magazins, Gerhard Löwenthal, Vizekanzler und Bundesaußenminister a. D. Dr. Erich Mende, Bundeswehr-General a. D. Dr. Günther Kießling, Bestseller-Autor Rudolf Pörtner („Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit") und Donald Spencer, der während der Nürnberger Prozesse von 1945 bis 1949 für die Dokumentation der Anklage und lange Jahre hindurch im Nationalarchiv Washington für die sogenannten „deutschen Beuteakten" verantwortlich war.

Werner Maser, Vorsitzender des „colloquium einhundert", erklärte, die neugegründete Institution solle in Zukunft den profiliertesten Geistern der Zeit gezielt Gelegenheit zu Zusammenkünften und Diskussionen bieten. Er dankte dem Gastgeber Fußhöller, der in mustergültiger Weise für Bewirtung der zahlreichen Gäste aufgekommen war und neben erstklassigen Mahlzeiten auch Künstler, unter anderem aus Moskau und Budapest, zur musikalischen Umrahmung der Veranstaltung eingeladen hatte.

Olaf Hürtgen

Geschichtsfälschung:

Wie man auch ein Diplom erwirbt . . .

„Maßgeblich wurden Verbesserungen des deutsch-polnischen Verhältnisses durch den BdV verhindert"

Je dicker die Bände der Diplomarbeiten werden, um so mehr Unrichtiges kann man darin unterbringen. Dieser Eindruck verfestigt sich nachhaltig, wenn man die Diplomarbeit rezensiert, mit der eine Diplomandin an der Ruhruniversität Bochum im Fach Sozialwissenschaften mit „sehr gut" bestand.

Der Titel lautet: „Möglichkeiten und Maßnahmen zur Integration von Spätaussiedlern — eine Fallstudie am Beispiel der Stadt Witten". Der unbefangene Zeitgenosse vermutet dahinter eine sicher verdienstvolle wissenschaftliche Arbeit über soziale Probleme der Aussiedler. Am allerwenigsten wird er darin eine falsche Darstellung der jüngeren deutschen Geschichte erwarten, weil das im gestellten Thema nicht zum Ausdruck kommt. Leider ist eben das der Fall. Es werden in dieser Diplomarbeit ex chathedra „historische" Weisheiten verkündet, die im Interesse künftiger Generationen nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Da behauptet die Diplomandin, daß die Aussiedlung deutscher Bevölkerungsteile aus den „ehemaligen" deutschen Ostgebieten Spätfolgen des NS-Regimes sind. Bereits darin sind zwei grobe Fehler enthalten: Erstens war und ist die Vertreibung der Deutschen aus den deutschen Ostgebieten primär nicht eine Folge der vorausgegangenen Politik des Hitlerregimes. Die Vertreibung der Deutschen wurde von den Panslawisten bereits vor dem ersten September 1939 geplant. Hierfür gibt es Beweise, zumindest, was die deutschen Ostgebiete betrifft. Richtigzustellen ist zweitens, daß die deutschen Ostgebiete keine „ehemaligen", sondern nach wie vor zum Deutschen Reich gehörig, — wenn auch z. Zt. unter fremder Verwaltung stehend —, sind.

Auf S. XII, Abs. 3 steht: . . . aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, die „unter polnischer Verwaltung stehen" in Anführungsstrichen. Nach heute üblichem Gebrauch dieser Zeichen darf man vermuten, daß damit eine Abwertung dieses Begriffs, aber auch derjenigen, die ihn benutzen, — wie z. B. alle für das Recht einstehenden Deutschen, wie Heimatvertriebene, die um ihr Heimatrecht und die Menschenrechte ringen, und das Bundesverfassungsgericht gemeint sind. Daß ständig das Kürzel BRD verwendet wird, überrascht nach alledem schon gar nicht mehr.

Die weitere Lektüre läßt dann erneut Zweifel aufkommen, ob diese Arbeit als wissenschaftlich bezeichnet werden kann. Kein Wort wird darüber verloren, daß durch das Versailler Friedensdiktat vom 28. 6. 1919 große deutsche Gebiete entgegen den Abstimmungsergebnissen, z. T. aber auch ohne Abstimmung, an Polen abgetreten werden mußten. Andererseits läßt die Diplomandin den Polen mit dem östlichen Teil Pommerns dann noch mehr zukommen, als sie tatsächlich erhielten. Sollten etwa die Ostpommern damals gar nicht die „milde Hand" einer polnischen Regierung bemerkt haben, so daß sie irrtümlicherweise glaubten, Reichsdeutsche zu sein? Und sollten etwa die Polen so naiv gewesen sein, daß sie die Kasernen der deutschen Wehrmacht in Ostpommern nicht bemerkten? Dieser Beitrag zur pommerschen Geschichte ist wohl bisher einmalig. Wer historische Fakten in eine wissenschaftliche Arbeit einbringen will, der sollte sich klugerweise erst einmal damit beschäftigen, damit nicht solche blamablen Pannen vorkommen. Pommern bekam im Gegenteil 1919 an der östlichen Spitze einen 1 bis 2 km breiten Streifen von Westpreußen hinzu.

Es drängt sich der Verdacht auf, daß diese falsche Darstellung beabsichtigt ist, um Ostpommern schon seit dem 28. 6. 1919 durch den Versailler Vertrag als zu Polen gehörig abzuschreiben. Mindestens der Professor-Betreuer hätte diesen Unfug wider besseres Wissens nicht dulden dürfen, wenn es die Diplomandin evtl. schon nicht besser wußte.

Es geht dann weiter: „Als der Krieg dann endlich zu Ende war, hatte sich für Polen (. . .) die größte geographische Verschiebung eines europäischen Volkes ergeben. Nur 54 % des polnischen Vorkriegsterritoriums blieben davon unberührt." „Im Osten mußte Polen 180 000 qkm an Rußland abtreten, dafür gewann es im Westen 103 000 qkm hinzu." Die aufgrund dieser Tatsache immer wieder von den Polen behauptete und von den westdeutschen Medien nachgeplapperte Zahl von 3 Millionen aufgrund des Repatriierungsabkommens zwischen Polen und der UdSSR vertriebenen Polen aus den Gebieten „Ostpolens" stimmen nicht. Bis zum heutigen Tage sind es nachweislich 1,5 Millionen. Es ist nicht einzusehen, daß deswegen rund 10 Millionen Deutsche vertrieben werden mußten.

Die Schilderung der Vertreibung der Deutschen (S. 11—20) kann man so akzeptieren. Daß es nach der Vertreibung der Deutschen mit dem deutsch-polnischen Verhältnis nicht zum Besten stand, wird von der Diplomandin konstatiert, sie kommt jedoch zu abenteuerlichen Schlußfolgerungen: „Maßgeblich wurden Verbesserungen des deutsch-polnischen Verhältnisses aber auch durch den Bund der Vertriebenen (BdV) verhindert. In dieser Vereinigung waren rund 2,5 Millionen Vertriebene aus den ‚ehemaligen' ostdeutschen Gebieten zusammengefaßt, die ihren vermeintlichen Rechtsanspruch auf die ‚Heimat' immer wieder lautstark bekundeten, was ebenfalls zur Fortsetzung des ‚kalten Krieges' beitrug." Der Schlußsatz des 1. Kapitels lautet dann, was nach dem Vorhergehenden für den leidgeprüften Leser keine Überraschung mehr ist: „Die hierin dokumentierte Auffassung wird von entsprechender Seite (den Vertriebenen) bis in die unmittelbare Gegenwart weiter vertreten. Es scheint, daß diese Kreise aus der Vergangenheit nichts gelernt haben."

Was, so ist zu fragen, sollten wir denn aus der Vergangenheit gelernt haben? Daß etwa die widerspruchslose Hinnahme der Verteilung oder Tötung von bisher ca. 15 Millionen Deutschen völkerrechtlich gedeckt sein soll? Diese Untat der Siegermächte hat ohnehin seit 1945 viele Nachahmer gefunden. Das deutsch-polnische Verhältnis war schon seit 1919 gestört, wozu die Polen — wie jeder Deutsche weiß —, maßgeblich beitrugen. Wer also das deutsch-polnische Verhältnis nachhaltig stört, das hätte die Diplomandin beim Bund der Vertriebenen erfahren können, wenn sie einmal nachgefragt hätte.

Fritz Arndt

Vatikan:

Ticket für den Papst nach Moskau?

Im Juni beginnen die Feierlichkeiten der russisch-orthodoxen Kirche

Nun gilt es als sicher, daß Papst Johannes Paul II. nicht an den Jubiläumsfeierlichkeiten der russisch-orthodoxen Kirche Anfang Juni in Moskau teilnehmen wird. Für die orthodoxen Patriarchen bringt die Entscheidung des Karol Wojtyla, der bis 1978 Erzbischof von Krakau war und nun seit fast zehn Jahren als Oberhaupt der katholischen Kirche fungiert, einerseits Erleichterung, andererseits wäre aber der Besuch des heiligen Vaters ein Zeichen der Verbundenheit gewesen.

Anstelle des Papstes wird Kardinalstaatssekretär Casaroli an den Feierlichkeiten teilnehmen und die Beziehungen, die zwischen Vatikan und Kreml bestehen, abtasten.

Seit Michail Gorbatschows Amtsantritt wird im Vatikan beobachtet, ob mit seinen Reformbestrebungen auch das Los der Gläubigen in der UdSSR verbessert wird. Weiß doch gerade der polnische Papst, daß in Osteuropa Nationalität und Religion politischer Zündstoff sind. Das Thema Religion in der Sowjetunion wird sicherlich sofort die Frage aufwerfen, wie das Verhältnis der russisch-orthodoxen Kirche zum Staat ist, und ob mehr oder weniger Gläubigkeit oder militanter Atheismus die Ziele Gorbatschows unterstützen wird.

Sicherlich wird zu Gorbatschows Überlegungen gehören, daß ein polnischer Papst die Gläubigen in Litauen stärken und damit das Nationalitätenproblem ausweiten könnte. Eine Absage des Papstes mußte dem Generalstaatssekretär also sehr gelegen kommen, da die Anwesenheit des katholischen Oberhauptes nur erneut Schwierigkeiten hätten bringen können.

Das Verhältnis zwischen Kreml und Vatikan war nicht immer das Beste. Der Papst verübelte es den sowjetischen Behörden sehr, daß weder er noch Kardinal Casaroli im Jahr 1984 in die Sowjetrepublik Litauen zu den Feiern anläßlich des 500. Todestages des heiligen Kasimir kommen durften. Die kommunistischen Parteiführer dagegen fühlten sich getroffen, als in einem vatikanischen Dokument die Regime des Ostblocks als eine „Schande unserer Zeit" angeklagt wurden.

Heute besteht mehr als nur höfliche Aufmerksamkeit auf beiden Seiten. In Moskau wurde wohl bemerkt, daß der Papst in seinem letzten apostolischen Schreiben zur Tausend-Jahr-Feier der Christianisierung Rußlands — ein Loblied auf die orthodoxe Kirche und die slawisch-russische Kultur — wünscht, daß die Einheit der Christen auch einen günstigen Einfluß auf den zivilen Entspannungsprozeß ausüben wird. In seiner jüngsten Sozial-Enzyklika bezog der Papst die kritische Haltung der Kirche sowohl auf den liberalistischen Kapitalismus als auch auf den kollektivistischen Marxismus. Auch wird im Vatikan ein Chor der Roten Armee willkommen geheißen, in russischer Sprache.

Vielleicht wird all dies dazu führen, daß Gorbatschow ein engeres Verhältnis zum Papst suchen wird, natürlich nur eines, das einen gegenseitigen Nutzen erlaubt.

Vielleicht wird dann der Papst in Zukunft ein Flugticket erhalten, das einen Besuch bei den orthodoxen Kirchenführern und der sowjetischen Regierung ermöglicht.

Wei

Andere Meinungen

LE FIGARO

Gewähr für Taubheit

Paris — „Der neue Bundesverteidigungsminister Rubert Scholz ist für Bundeskanzler Helmut Kohl eine Garantie für die Erhaltung des Gleichgewichts in der Regierung. Dieser gebürtige Berliner ist nicht weniger ‚Atlantist' als sein schwäbischer Vorgänger Manfred Wörner. Es galt, für Wörner einen Nachfolger zu finden, der wie er gegen die Sirenengesänge des Außenministers gefeit ist. Scholz gibt jegliche Gewähr für Taubheit gegenüber der Genscher-Politik einer Öffnung nach Osten. In den sieben Jahren als Justiz- und Bundessenator von Berlin hat er mit Beharrlichkeit die Rolle eines Alarmsignals gespielt . . . Trotz seiner nationalen und pro-atlantischen Einstellung wird Scholz doch von der gemäßigten Linken akzepiert."

Düsseldorfer Handelsblatt

Tarifpolitik nach Adam Riese

Düsseldorf — „Die Nation sei einem Mißverständnis aufgesessen, verlautet nach dem Spitzengespräch zwischen SPD und DGB. Auch nach Lafontaines Auffassung habe Lohnausgleich stets bedeutet, daß kein Arbeitnehmer nach Arbeitszeitverkürzungen weniger verdienen solle als vorher. Aber wenn in der Tarifpolitik noch nach Adam Riese und nicht nach Oskar Lafontaine gerechnet wird, bedeutet gleicher Lohn bei kürzerer Arbeitszeit doch wohl Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich, so wie es die Gewerkschaften seit je gefordert haben. Der DGB sieht sich jedenfalls bestätigt. Zwar hat die Sprachregelung des ‚Mißverständnisses' nachträglich die ‚Scheindiskussion' bestätigt, aber die Paukenschläge auf die tarifpolitische Blechtrommel sollten zugleich auch das Signal für eine Öffnung der SPD sein. Daraus wird vorerst nichts. Aber die Gewerkschaften haben nur eine Schlacht gewonnen, der Sieg ist ihnen nicht sicher. Die Kontroversen über die Form eines Solidarbeitrages der Besserverdienenden und über die Zukunft der Arbeit gehen weiter."

Neue Ruhr/Neue Rhein Zeitung

Kulturstadt Berlin

Essen — „Lange Jahre hindurch ist den Mitgliedern der Europäischen Gemeinschaft ihr Zusammenschluß nur als eine Sache des freien Warenverkehrs, der wirtschaftlichen Beweglichkeit von Menschen und Gütern und der sozialen Absicherung erschienen. Das Projekt ‚Kulturstadt' kann dazu beitragen, auch die kulturellen Leistungen der Nationen sozusagen in Brennspiegeln sichtbar zu machen und in den geistigen und künstlerischen Verschiedenheiten den Teil einer europäischen Gesamtheit zu entdecken. Man könnte sagen: Europa darf nicht nur für den Magen wichtig sein, es muß auch in die Köpfe und Herzen eingehen."

Geben und Nehmen

Ein aufschlußreiches Gespräch zwischen Mutter und Tochter

Ach, du liebe Zeit, Muttchen, warum tust du das alles? Du rackerst dich ab, und die anderen lachen sich ins Fäustchen. Jeder hat doch heute genug, als daß er damit leben kann? Pech gehabt, wenn er weniger hat, dann hätte er eben besser Vorsorge treffen müssen. Wo kämen wir hin, wenn wir immer für unseren Nachbarn mitsorgen müßten? Du machst dich kaputt damit — und dann müssen wir für dich sorgen.

Kindchen, du meinst, vom Mitsorgen ist schon mal einer krank geworden? Vielleicht wäre unsere ganze Wohlstandsgesellschaft nicht so verkorkst, wenn jeder ein wenig für den anderen mitsorgen würde.

Das, Mutter, tun wir doch mit unserer Steuer, mit unseren Abgaben, für euch. Wer unsere Renten einmal bezahlen wird, das steht doch in den Sternen.

Ja, da habt ihr ein ganz schweres Erbe. Wir werden immer älter, brauchen immer mehr Pflege, immer mehr Ärzte. Aber glaube mir, wenn man manchmal schneller sterben könnte, da wäre manchem geholfen. Gott hat für jeden seinen Weg vorgeschrieben — aber der Mensch macht Gesetze. Dabei kommt er dann wieder mit den Gesetzen in Konflikt. — Aber weißt was? Laß' mich so, wie ich bin. Ich bin es gewohnt, daß man für die, die einem nahestehen, mitdenkt, mithilft. Und warum soll ich nun nicht, wenn ich weiß, daß einer etwas absolut nicht mehr haben will, und ein anderer kann es gebrauchen, den Vermittler spielen?

Du hast recht, es macht Arbeit, es strapaziert mich manchmal direkt, und ich frage mich auch, warum ich das mache. Dann kichere ich manchmal in mich hinein und denke, bist schon ein dummes Wesen. Andere legen sich auf die faule Bank, lassen den lieben Gott einen guten Mann sein und leben bequemer als ich. Aber ich kann nun mal nicht anders. Möglich, daß es in unserer Familie schon immer so war. Daß wir ein Ganzes waren, selbst wenn wir nicht mal so dicht aufeinander lebten. Und Briefe waren damals auch viel spärlicher. Schreiben war mit Mühe verbunden. Die tägliche Arbeit hatte das Sagen am Tag. Aber wir hatten mehr Muße. Wir mußten so viele Dinge, wie tägliches Kino, Konzerte, Reizungen des Körpers und der Seele nicht so stark auf uns nehmen.

Du weißt was ich meine. Heute ist die Zeit der Medien, die uns mitreißen. Wir müssen im Sog schwimmen, müssen nur immer sehen, daß wir nicht ins Abseits geraten. Wer am Rande lebt, lebt zwar ruhig, aber er muß schon sehr stark und in sich gefestigt sein, damit man ihn nicht für rückständig erklären kann.

Es stimmt schon, Muttchen, was du sagst. Das Leben ist schon manchmal ein Horror. Wenn Gerhard die ganze Woche unterwegs ist, ich 20 Stunden jede Woche in der Kanzlei wie irrsinnig schufte, dann nach Hause hetze, für Georg und Barbara das Essen fertig mache, das ist schon ein Schlauch.

Bis du sicher, daß ihr es damals besser gehabt habt?

Ob es besser war, Kind, das will ich bezweifeln, es war anders. Oder war es damals nicht schön bei uns, als du klein warst? Am Sonntag gingen wir raus, fuhren mit der Straßenbahn bis in den nächsten Ort oder bis in die nächste Stadt. Wir sahen uns die Kirchen, das Rathaus, den Marktplatz an. Wenn wir Geld hatten, gingen wir im Sommer ein Eis essen, im Winter fuhren wir meistens nach Hause, weil wir durchgefroren waren. Und hast du den Eindruck, daß dir etwas fehlt in deiner Seele, daß deine Kindheit unter einem Mangel stand?

Muttchen, nein, es war schön, sehr schön, überhaupt, wenn Tante Lenchen und Onkel Otto kamen. Wenn der seine Zauberkunststücke vorführte, ersparten wir uns doch wirklich den Zirkus. Und dann hatten wir doch auch noch die Oma von nebenan, das war es doch immer ganz gemütlich. Die konnte wunderbare Märchen erzählen. Wenn ich heute meine beiden zu der Märchentante schicke, also ich muß sagen, unsere Oma war genau so gut. Und keiner hat sie bezahlt.

Ja, siehst du mein Kind, das sind eben die Sachen, die du einerseits ablehnst, andererseits aber betrauerst. Damals gehörte das einfach mit zum Leben, auch die Oma oder Tante von nebenan. Wir mußten noch in uns hineinhorchen, bewahren und nachdenken. Es war ein Stück Lebensgut. Heute wird alles gespeichert auf winzige Microfilme — aber Hirn und Seele und das Herz und auch der Mensch verkümmern. Komm, laß mich und versteh' mich, wenn ich für Tante Lore einen Mantel annehme, den ein anderer sowieso nicht mehr will. Stolz, Stolz, meinst du, was soll das Wort? Wenn du das Geld für Tante Lore ausgeben willst, angenommen, ja. Aber das willst und kannst du ja auch nicht. Also, warum nicht auch heute, in der Wohlstandsgesellschaft Hilfe geben, die keine Armseligkeit für den Beschenkten sein muß? Weißt du auch, daß richtiges Geben auch eine Herzenssache ist? Das kann man auch schlecht erlernen, es ist eine Sache der inneren Bereitschaft. Eines ist kaum leichter als das andere, aber das Nehmen ist immer noch ein bißchen schwerer.

Eva Pultke-Sradnick

Da wird die Liebe offenbar

Ein Muttertag,
wie wir ihn glücklich nennen:
die Kinder grüßen
von weither.
Die Enkel bringen
ihre Gaben,
die ihnen selbst
beim Planen schon zuvor
die Freude schenkten,
die die alte Mutter,
die sie nun empfangen darf,
so offen zeigen,
so tief aus Herzensgrund
bekunden kann.
Da wird die Liebe offenbar,
die beiden,
Geber und Beschenkte,
segnet.

Hans Bahrs (†)



Gertrud Lerbs-Bernecker, Graphikerin aus Rogehnen, Kreis Pr. Holland, schuf die oben abgebildete Steinzeichnung (Ausschnitt), die wir an dieser Stelle zum Muttertag veröffentlichen. Die Künstlerin, die ihre Ausbildung an der Kunst- und Gewerkschule und an der Kunstakademie in Königsberg erfuhr, war die erste Frau, die als Meisterschülerin ein Atelier an der Königsberger Kunstakademie bekam. 1963 wurde Gertrud Lerbs-Bernecker mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Fünf Jahre später — am 6. Mai 1968 — starb sie nach langer Krankheit in Lüneburg, wo sie mit ihrem Mann, dem Maler Kurt Bernecker, nach dem Krieg eine neue Existenz hatte aufbauen können.

Erkennungszeichen — gute Laune

Deutschlandtreffen: Bunter Abend mit köstlichen Überraschungen

Kinder, wie die Zeit vergeht! In zwei Wochen schon werden wir uns alle wiedersehen, denke ich. Klar, daß die ganze große Ostpreußenfamilie, daß unsere Leser zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf fahren, nicht wahr? Das Gefühl der Wiedersehensfreude soll ja meist drei Jahre vorhalten, denn solange wird es dauern, bis es wieder heißt: wir fahren zum Deutschlandtreffen, Sie auch!?

In diesem Jahr wird es für mich ein kleines Jubiläum bedeuten; es ist nämlich das fünfte Deutschlandtreffen, das ich als Wahl-Ostpreuße mitmache. Und wenn ich so in meiner Erinnerungskiste krame, dann fallen mir mühelos enige lustige Begebenheiten ein, die eng mit den Treffen verbunden sind. — Da war der kölsche Kellner in einem Weinlokal, der ganz spontan bekannte, seine Mutter würde aus Königsberg kommen, er selbst sei auf der Flucht geboren und in Köln, dem Ort des damaligen Treffens, aufgewachsen. Da waren aber auch die drei Besucher, die voller Verzweiflung am Pfingstmontag in den Messehallen herumirrten und vergeblich nach Landsleuten suchten — das Treffen hatte traditionsgemäß schon am Sonnabend ein Ende gefunden.

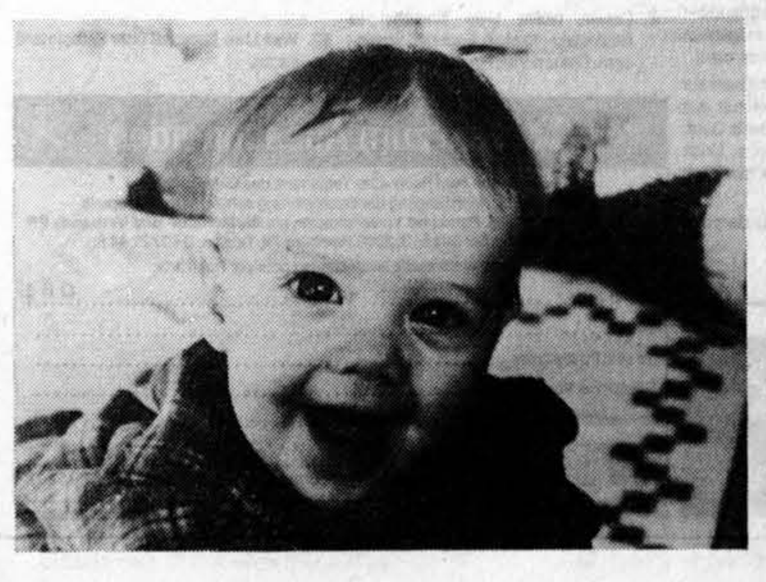


Apropos, gefunden. Besonders beeindrucken mich die Szenen der Wiedersehensfreude. Kaum vorstellbar das Gefühl, wenn sich Freunde in die Arme fallen, die sich dreißig, fünfunddreißig oder gar vierzig Jahre aus den Augen verloren hatten! Erkennungszeichen war und ist auf dem Messegelände und auch draußen in der Stadt stets die Elchschaufel auf der Eintrittsplakette. Dieses Symbol der Landsmannschaft Ostpreußen führte nicht selten dazu, daß sich wildfremde Menschen vertrauensvoll zuzwinkerten. Daß allerdings bei einem Treffen in Köln ein Dackel mit eben dieser Plakette gesichtet wurde, halte ich für ein Gerücht.

Auf den Hund gekommen war ein Ostpreuße, der seinen Liebling sogar zu einem Treffen mitbrachte. Kein Wunder, daß ein Freund ihn fragte: „Zu was hast den Hund mit, kennt der auch wem?"

„Zu was" der Volker Bogdan, Schauspieler aus Marienwerder, zwei Ferkelchen auf den Bunten Abend mitbringen wird, das wird heute noch nicht verraten. Eines aber ist klar, dieser Bunte Abend, unter dem Motto „Händler, Gaukler, Attraktionen — Ostpreußisches Markttreiben" von der Kulturabteilung der LO in Zusammenarbeit mit der GJO konzipiert, wird für mich eine der Hauptattraktionen auf dem Treffen in Düsseldorf sein. Nun ja, ich muß gestehen, ich durfte schon einen kurzen Blick in das Programm werfen und mir „den Mund wässrig machen lassen". Unter der künstlerischen Leitung des Schauspielers Herbert Tennigkeit aus dem Memelland, wirken weiter mit: Erwin Krüger, Alma Reipert, Natalie Pielock, Elke und Karin sowie Marianne und Manfred Walendy, Auguste Guse, Hella Blasey, Waltraute Trostel, Hildegard-Hannelore Jachens und nicht zu vergessen Tanzkreise unter der Leitung von Erika Rohde. — Ein buntes Treiben mit köstlichen Überraschungen wird da im Messe-Kongreß-Center, Saal 1, am 21. Mai, 10.30 Uhr, serviert werden, Hand drauf!

Silke Osman



Glück

So klein
und schon so kregel,
so lütt
und schon putzmunter.
Die Äuglein
voller Neugier,
mal ernst
und mal heiter
beim Erwachen,
Erblicken,
Erfassen der noch neuen,
für sie schon
weiten Welt.
Das Glück
ihrer Eltern.

Foto und Text:
Christel Looks-Theile

Bunter Bilderbogen

Bernhard Heister hält Rückschau

Wer jetzt in den Frühlingstagen das allmähliche Aufblühen und Austreiben in der Natur betrachtet, kann leicht von einer eigenartigen Krankheit befallen werden: dem Reisefieber. Doch die meisten, die jetzt bei den ersten wärmenden Sonnenstrahlen an Urlaub denken, müssen sich wohl auf den obligatorischen Sommerurlaub vertrösten lassen.

Wer ferne Länder und schöne Landschaften dennoch nicht missen will, kann sich mit Hilfe eines kleinen Buches auf die Reise begeben. In dem Heft „Bilderbogen vieler Jahre" (80 Seiten, geheftet, DM 8,— inkl. Porto, Überweisung auf das PS-Konto Bernhard Heister, Konto-Nr. 813 37—100 beim PSchA Berlin West, BLZ 100 100 10) hält der Autor Bernhard Heister aus Elbing Rückschau auf 70 von vielen Fahrten und Reisen bereicherte Jahre.

Sehr einfühlsam beschreibt er Landschaften, Städte und Menschen; so liest man vom Baltikum mit seinen endlosen Wäldern und der Weite und Einsamkeit des Landes, von Wien, Prag, dem Bodensee, ja, gar bis Rom geht die Reise. Heister verbindet in seinen Berichten und Erzählungen Geschichte und persönliche Eindrücke; Tradition und Brauchtum schildert er lebendig und gegenwartsgetreu — fast glaubt man, selbst mit auf Reisen gewesen zu sein.

Die bildhaften und atmosphärischen Geschichten gewinnen durch die Zeichnungen von Charlotte Heister, die fast alle Illustrationen des Heftes erstellte, noch an Ausdruckskraft. Besonders in dem Kapitel „Elbinger Bilderbogen" wird ihr Können offensichtlich. Die Graphikerin aus Gablon/Neiße hat eine Vielzahl von Elbing-Zeichnungen geschaffen, von denen zwölf ausgewählt und von Bernhard Heister liebevoll kommentiert und mit Fakten der Stadtgeschichte unterlegt wurden.

Aber nicht nur von zahlreichen Fahrten weiß der Elbinger zu erzählen. Er plaudert aus der Jugendzeit, über die Deutsche Freischar, die VDA-Jugendarbeit in Elbing und vielerlei Aktivitäten von Jugendgruppen und Vereinen. Zum „Schmökern" lädt auch das Kapitel „Die Elbinger Puppenfamilie" ein, in dem Heister von Puppenschulen, Zinnsoldaten, Kreiseln und anderen Spielideen und Spielzeug schreibt, das heute vielleicht schon vergessen ist. Der große Erfahrungsschatz Bernhard Heisters und seine unaufdringliche Art, ihn weiterzugeben, machen diese Veröffentlichung so lesenswert.

AzH

Zum Muttertag

„Nie werde ich ihrer vergessen,
denn sie pflanzte und nährte zuerst
den Keim des Guten in mir:
sie öffnete mein Herz den Eindrücken
der Natur, sie weckte und erweiterte
meine Begriffe, und ihre Lehren haben
einen immerwährenden, heilsamen
Einfluß auf mein Leben gehabt."

Immanuel Kant

6. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Nachdem das Wirtshaus des alten Ulmenried abgebrannt ist und er selbst in Gewahrsam gebracht wurde, versuchen Kentjas und Erte anzufangen. Ihr Traum ist ein eigener Bauernhof, denn in der Stadt sind sie beide unglücklich. Doch als dieses Ziel endlich erreicht ist, spüren sie, daß die dunkle Vergangenheit sie einholt. Wo mag der Ulmenried jetzt sein?*

Erte sitzt oft am Fenster. Sie sehnt sich nach dem Frühling und nach dem Walde. Alles, was Sehnsucht ist in ihr und Warten, wird wach mit einer geballten stürzenden Kraft. Irgendwo geht ein Dunkles durch die Tage. Irgendwo ist etwas offengeblieben, etwas — das lautlos kommt und sich ums Haus stellt... in den Nächten starrt es ins Fenster... in ihre Träume dringt es...

Erte versucht zu weben. Aber ihre Finger gleiten nicht. Und ihre Geige ist müde. Und oftmals fragt sie, wo nun Ulmenried sei. Kentjas zuckt mit den Schultern. Er weiß es nicht.

Des Nachts zerrt sie an seinem Körper, und in wirren Träumen stöhnt sie laut. Dann steht er auf und zündet die Kerze an. Sie hockt im Bett. Und wenn er fragt, was es ist, sagt sie lange nichts. Und wenn er sie wieder fragt, spricht sie leise vor sich hin: „Es ist doch nur ein Traum. Es muß wieder Sonne werden, Kentjas, dann wird alles wieder gut."

*

Es ist wieder Sommer geworden. Die Felder dampfen unter stählernem Himmel. Träge steigt ein staubiger brühender Wind über die tiefen Ähren. Als habe eine wütende Hand die Felder geschlagen, liegt das Getreide welk und wild am Boden. Vom Wald her strömt der Hauch lähmender Traurigkeit, und in den heiseren Rufen der Tiere brütet die zugeschnürte Angst kraftloser Ohnmacht.

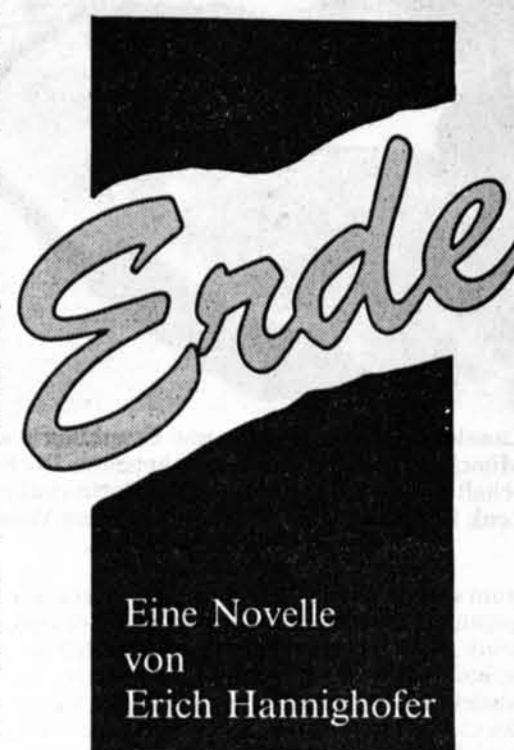
Kentjas hockt in den ausgetrockneten Feldgräben.

Der Abend leuchtet in seinen Farben über der Landschaft, die breit und schwer wie ein müder Körper ruht. Drüben steht die Nacht aus den atmenden Wäldern auf und schreitet langsam zu ihnen herüber mit ihren tiefgefalteten Schatten.

Und Kentjas lauscht ins Unhörbare hinein. Wie die Nacht ganz nahe kommt an seinen verträumten Leib und ihm wie tröstend über die heißen Augen streicht, wie Stille ihn satt gemacht hat und das lautlose Horchen, da geht Kentjas den Weg zurück, den er gekommen ist.

Seine Augen brennen. Irgendetwas liegt ihm schwer auf der Brust. Irgendein unsicheres Licht flattert über seinen Weg. Wie grauer Nebel eines Traumes liegt's um sein schweres Denken. Ab und zu fliegt ein fieberndes Schütteln durch seinen Körper, als jage Wind durch das Schilf. Er geht langsam auf das Haus zu, wie ein Trunkener fast...

Erte erwacht am frühen Morgen. Sie streicht die dunklen Haare von der Stirn und richtet sich im Bett auf. Ihr Körper ist müde und aufgewühlt von der drückenden, schweren Nacht. Und von den wehen Träumen. Sie sieht oft das graue stiere Gesicht des alten Ulmenried, und sie hört seine wirren Flüche. Dann ist es, als zerre er sie aus dem Haus und schleife ihren Körper über die Äcker. Wilder Sturm rast durch die Dämmerung. Und jeder Griff seiner Hände schmerzt, und sein Atem ist überall in



Titelentwurf Ewald Hennek

der Luft. Sie wirft sich auf die Erde und weint, aber dann muß sie mit den Händen die Erde umgraben, lange Furchen muß sie ziehen, und er steht dabei mit fürchterlichem Gesicht, in der Hand eine Flasche drohend zum Schlag erhoben. Sie schreit auf. Und ihr Schrei reißt sie aus ihren Träumen. Und noch schüttelt das Weinen und die Angst ihren Leib.

Sie steht im Zimmer und wirft das Hemd ab. Alles, was sie am Körper fühlt, ist voll Ekel, sie möchte sich zerreißen vor Grauen. Und wenn sie an Kentjas denkt, möchte sie sich vor ihm verbergen. Warum ist alles so unrein! Überall ist das Gesicht des Ulmenried. Und überall sind die gräßlichen Worte.

Sie betastet ihren Körper und fühlt grenzenloses Leid und eine große Sehnsucht nach Erlösung.

„Nun ist nichts mehr... Unfruchtbar ist der Acker. Und unfruchtbar ist der Leib. Aber ich will das Kind!... Das Kind! Soll ich denn ewig eine Hungernde sein! Alle Schmerzen will ich tragen, alle Demütigungen, alle Schläge, alle Träume, aber ich will das Kind. Er soll mich nicht mehr verwirren!... Es ist ja nichts mit seinen Worten. Was kann er tun? Er kann mir doch nicht meinen Leib verschließen, das kann er doch nicht — nein, er kann doch nicht den Acker verschließen mit seinem Fluch — es ist ja Wahnsinn... Ich will ruhig werden, ganz ruhig..." Und sie sinkt in sich zusammen und weint.

Kentjas findet sie, wie sie so in der Stube liegt. Das Gesicht voll Tränen. Er trägt sie ins Bett.

„Ich will das Kind, Kentjas! Du, glaubst du an unser Kind! Schwöre mir, daß du glaubst!"

„Ja, Erte, ich will es glauben!" sagt er zögernd. Wie sie zu ihm spricht, ist ihr Gesicht wie eine verschlossene Kammer, hinter der ein sinnloses Rufen tönt. Sie preßt die Hände in seinen Körper. In wilder Angst...

Und als die Sonne in die heraufkommenden Nächte sinkt, führt Kentjas eine traurige Ernte heim.

Dürres Land.

Schwarze Ähren.

Ohnmächtige Hände.

Schmerzliche Angst.

Er verschließt die Scheune und geht fort.

Erte sieht mit flackernden Augen gegen die Kalkwand, die aschfahl leuchtet wie eine ferne Düne im Gewitter. Sie geht hinaus. Ihr Mund zuckt verzerrt. Wie aus dem Innern stoßen heiße Tränen heraus, die die Brust zuschnüren, als ob eine grausame Hand sich um ihren Körper legte. Draußen lehnt sie sich an die Gartentür und blickt in den trostlosen glühenden Abendhimmel. Grau und bitter steht im Kreis des Horizonts ein bleicher, dampfender Schein, und über ihrem gebeugten Scheitel liegt der Ruf vieler Schmerzen in den hin und wieder vorüberhuschenden Lauten der werdenden Nacht.

Ist es die Erde, die uns rief? Oder ward ein dunkler Gott, der uns ins Grauen hinausstieß?...

Erte legt sich im Stall neben das müde keuchende Pferd, weil sie sich in dem einsamen Haus fürchtet.

Am Morgen steht Kentjas vor der Tür. Er sagt nichts, seine Augen sind unsicher und verwirrt.

Sie versucht zu lächeln. Aber er legt ihr schwer seine Hand auf die Schulter. Und dann geht er mit müden Schritten in die Scheune und schläft bis in den Mittag.

Als auch die zweite Ernte ausfällt, kommt Erte ein Verdacht

Auch die zweite eigene Ernte füllt die Scheune nicht. Das Getreide steht kümmerlich. Und an dem Tage, als Kentjas beginnt, mähend über die Felder zu schreiten und der Sang seiner Sense klirrend in der Luft zittert, vernichtet ein Hagelsturm die aufgehockten Garben und das wehende Getreide.

Kentjas steht im strömenden Regen auf dem Feld. Die Wolken hängen wie lange, graue Tücher tief auf der Erde und reißen wie schwingende Schwerter an den fruchtlosen Feldern.

Kentjas stößt die Garben um und ballt die Fäuste, ohnmächtig. Sein Gesicht ist aufgewühlt wie der sinnlose Acker.

Erte, die die Garben gebunden hat, steht am Rand des Waldes und sieht stumm in das nebelwehende Dunkel der Tannen...

Kentjas fährt in den nächsten Tagen in die Großstadt. Er will ein anderes Land kaufen.

„Aber es wird immer so bleiben, Kentjas — bis wir es überwunden haben."

Er versteht sie nicht sofort.

„Es ist nicht der Acker, Kentjas!"

„Dann muß man ihn töten," sagt er heiser.

Kentjas kommt wieder und meint, er werde noch bis zum Frühjahr warten. Wenn wieder der Schnee fort ist, wird er die neue Erde suchen gehen. Aber Erte zuckt mit den Schultern.

*

Nach einigen Wochen kommt ein Brief von Thomas. Er schreibt in ungelenken Zeilen, er fragt, was sie tun, wie sie leben, fragt nach ihrem Land und nach der Ernte. Sie legt den Brief auf den Tisch. Als Kentjas ihn sieht, sagt sie, er möchte ihm etwas zurückschreiben. Er schüttelt den Kopf.

Erte geht im Haus umher, wie in feierlicher Erwartung. Abends ist sie gesprächig und versucht, Kentjas aufzuheitern. Das nun doch bald alles gut sein werde, sagt sie. „Ein schlechtes Jahr geht vorüber. Die Erde ist nicht immer hart. Wir wollen warten." Sie hat Thomas geschrieben, daß er nun kommen möge.

Es vergehen Wochen. Die Nächte werden kalt. Thomas kommt nicht. Und wieder hocken sie im Haus in den langen Abenden des Winters. Kentjas geht manchmal fort und kommt spät nachts zurück.

Und wieder ist Frühling.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

berühmt. Astronom aus Thorn + 1543
ital. Strom
Zeich. f. Nickel
Gelieb-te(r)
Baldrian (ostpr. Mundart)
...see ostpr. Gewässer (Masur.)
früher f. Kerker (ital. u. frz.)
Selbstgespräch
griech. Buchst.
ital. Artikel
Fluß im südl. Ostpr.
Autoz. f. Biberach
Stadt an der Brahe
leer, einsam
flüss. Fett
Armeekorps (Abk.)
Stadt a. d. Memel
Doktor (Abk.)
ungebraucht
Saum, Kante
russ. m. Vorname (j=i)
Gurkenkraut
Schwung
Autoz. Köln
Firma (Abk.)
Ausruf
Tonne (Abk.)
Handwärmer
Sprengstoff (Abk.)
Summa (Abk.)

BK 910-713

Auflösung

P A G U
FLECK INN
A ITALIA
RUSS UG R
TE AGENT
ZIESEN I
RILLE BUG
G E NU
DEIME R 18
REISIG

Auflösung in der nächsten Folge

Gerhard Riedel

Im Rhythmus der jungen Jahre

In diesem Jahr wird die Künstlergilde Esslingen 40 Jahre alt. Ein besonderer Höhepunkt wird im Rahmen der Feierlichkeiten zweifellos die diesjährige Esslinger Begegnung sein, auf der die „pro-arte-Medaille" verliehen wird. Ausgezeichnet werden am 6. Mai im Alten Rathaus zu Esslingen diesmal der Filmregisseur und Produzent Dr. Robert Sandner aus dem Egerland, die Journalistin und Sozialpolitikerin Ilse Karpentier aus Böhmen und der Schriftsteller und Publizist Dr. Wolfgang Schwarz aus Oberschlesien. Im folgenden Beitrag erinnert sich Gerhard Riedel, Mitglied der Künstlergilde seit 1954, an frühe Esslinger Begegnungen und unvergessene Wegbegleiter.

Damals, in den 50er Jahren, fand die „Esslinger Begegnung" im Frühherbst statt. Selten regnete es bereits herbstlich, oft aber atmete die Landschaft tief und erfüllt im Reifeatem des späten Sommers, und wir vorwärtsdrängenden, noch ganz jungen Autoren nahmen begierig dieses uns bisher unbekannte Lebensgefühl, das uns in der Landschaft und den Veranstaltungen zur Stellungnahme, zu eigenem Urteil und persönlichster Kreativität herausforderte, auf. Ich erinnere mich gut: 50- oder gar 60jährige erschienen mir damals schon recht betagt und weise, und die Spiegelung des Erreichten, die stets aufs neue aus ihrem Werk zutage trat, war für mich zwar „irgendwie faszinierend", aber aus meinem Wollen, meinen Zielen heraus betrachtet viel zu statisch; — noch drängte ich intensiv vorwärts und aufwärts; ich stürmte geradezu zur Burg empor: nicht im weiten, gemächlichen, zeitgenügsamen Straßenbogen, sondern über eine der Staffeln und Steigen, die viel direkter zum Ziel zu führen schienen. Dann lag mir die freundliche, liebliche Stadt zu Füßen, während mich und Jochen Hoffbauer, meinen damaligen Begleiter, der Flüsterton der alten Burggemäuer be- und verzauberte — ideale Spazierwege zum Landschaft-Genießen und Fachsimpeln! Ich erinnere mich so lebhaft an die langen abendlichen Wege mit Herbert Wessely, wenn wir, uns über „Gott und die Welt" unterhaltend, zwischen unseren weit auseinanderliegenden Quartieren hin- und herpendelten, bis wir überrascht feststellten, wie spät es geworden war!

Josef Mühlberger und Doktor Ernst Schremmer sahen in mir, dem Benjamin, wohl bereits eine Andeutung von „Barometer", wie ihre Bemühungen, ostdeutsche Kunst und speziell Literatur zu fördern, zu reflektieren, zu interpretieren und einem weiten aufgeschlossenen Kreis zu erschließen, auch bei den Allerjüngsten „ankommt".

Damals kannte noch jeder jeden... Wie viele leben nicht mehr aus jenen „Esslinger Frühherbsten" — und sind dennoch lebendig in der Erinnerung. Kunstfahrten jener Jahre werden wieder wach, die alten Herren, die aus Prag oder Wien erzählten, auf den Omnibussitzen neben mir einen Lebensstil beschworen, der schon damals — mit ihnen — den Reifezenith überschritten hatte; — längst muß ihr Werk die Lücke ausfüllen, die sie selbst hinterließen.

Wenn man mich heute fragt, welche Episoden mir aus jenen Tagen in Erinnerung geblieben sind, fallen mir spontan zwei ein. In einer Zeit, in der unser Gildenmeister Albrecht Baehr für uns Schreibende noch das Synonym für „Süddeutscher Rundfunk" bedeutete, war einst eine Live-Lesung zur „Esslinger Begegnung" im Alten Rathaus angesetzt. Vorn hatte man für uns lesende Autoren Plätze reserviert; in der Funk-Ansage waren bereits jene Autoren, die zu Wort kommen sollten, angekündigt; ich stand (was mir wegen des Lampenfiebers recht lieb war) als einer der ersten an Pult und Mikro. Auf meinen Platz zurückgekehrt, raunte mir mein Nebenautor ins Ohr: „Du, Riedel, gerade merk' ich, ich hab' meinen Text gar nicht hier!" Er sagte das so entspannt und gelassen, als sei das die alltäglichste, selbstverständlichste Situation...

Ich sah aufs Programm. Heute kann ich die Schwurhand zwar nicht mehr erheben, wie der Titel der „gefragten" Erzählung lautete, doch ich glaube mich zu erinnern, daß es sich um den „Gesang des Frühlings" handelte. „Diese Erzählung hätte ich in einem Erzählungsband, der in meinem Hotelzimmer liegt", flüsterte ich in das Autorenohr neben mir. Von stoischer Ruhe eingehüllt sah er auf seine Armbanduhr: „Du wohnst doch..." — „Ja", überlegte ich halblaut, „eine Viertelstunde hin, zwei Minuten dort, die gleiche Zeit zurück; es könnte gerade so gehn." — „Probierst du's", fragte er zurück — ich war bereits unterwegs, verfolgt von verwunderten Augen.

Ob ich gerannt bin, ob ich „abhob" und flog? Ich weiß es nicht mehr. Als ich feuerrot im Gesicht im Saal wieder einzog (die verwunderten Augen der Livelesungs-Gäste waren noch immer da!), wurde gerade jener Frühling angesagt, der „ums Haar" nicht gesungen worden wäre. Mein Autorenkollege „schnappte" sein Werk, verbreitete verheißungsvoll ein paar Sekundenimpulse lang seine stoische Ruhe über Publikum, Aufnahmeleitung und Rundfunkhörer, und begann zu lesen...

Noch viel jünger war das Auditorium, das in jenem anderen Esslingen-Erlebnis im Zentrum stand. Wieder war eine Lesung „zur Begegnung" angekündigt: Otfried Preußler und seine „Kleine Hexe" stand in der Stadtbücherei auf dem Programm — und die als Hörer erwarteten kleinen Esslinger kamen in Scharen. Bei so viel jungem, lebhaftem Volk war es für mich Erwachsenen nicht schwierig, mich darunter zu mischen und dann im Saal einen unauffälligen Platz in der letzten Reihe zu finden, wo ich „unheimlich alter Mensch" die Spontanität der jungen Gäste nicht beeinträchtigte. Als kleine treue Preußler-Hexenfreunde brachten viele Kinder „ihr Hexenbuch" gleich mit, verfolgten Seite für Seite die Lesung, tauchten absolut hemmungslos ins Buchgeschehen ein...

Eines lernte ich an jenem Nachmittag: Wenn ein Kinderbuch derart gut, alters- und mentalitätsgerecht geschrieben ist, sind Kinder die idealsten Gäste, die man sich für eine Autorenlesung denken und wünschen kann.

Daß Freundschaften „ein halbes Leben" und länger währen können, wird mir aus meinem „Verhältnis zu Esslingen" intensiv bewußt. Ich reise zu ihr, zu meiner Stadt, wie zu einem Mädchen — alljährlich ein-, zweimal — und weiß: die Synthese aus Alter und Jugend, die einst von dichtenden Senioren bei der Kunstfahrt herbeigesehnte, hier, am Beispiel „Esslingen" wird sie reale Möglichkeit. „Die Stadt" (also eindeutig ein weibliches Wesen) verschmilzt ihre reiche Erfahrung mit ihrer hingebungsvollen, beglückend-frischen Jugendlichkeit, Vitalität und mit ihrem Lächeln. Einem verführerischen Lächeln. Ich bin ihm längst erlegen!



Lieselotte Strauss, Malerin und Graphikerin aus Königsberg, kann an diesem Sonnabend in München ihren 75. Geburtstag begehen. Die Künstlerin, die auch die oben abgebildete Landschaft (Monotypie) schuf, war Schülerin von Prof. Fritz A. Pfuhle in Danzig und von Prof. Franz Lenk in Berlin. 1985 wurde sie mit dem Westpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet.

Gabriele Engelbert

An einem Tag im Frühling

An einem Tag im Frühling setzte Ute ihren neuen, veilchenblauen Hut auf, schlug die Tür hinter sich zu und ging. Es war der Tag, an dem schon morgens ihr Daumennagel abbrach, an dem dann Julchen die Treppe hinunterfiel, an dem die Koteletts gezuckert und der Pudding versalzen war, der Tag, an dem die Stecknadeln auskippten und den Teppichboden exakt an Hausschuhe, Socken und Barfüße hefteten, an dem die Lieblingsmarmelade bösartig verschimmelt war, an dem der Hund sich auf dem Sofa erbrach und Klein-Phillip den rauschenden Waschmaschinenschlauch „abreparierte" und mit dem Wasser sorgsam den Keller füllte.

An dem Nachmittag war es, als Ute wegging. Weglief unter schwarzen, blitzdurchzuckten Wolken, unter Donnerkrach und Hagelsturm, wie es sich für einen solchen Tag gehörte. In heller Empörung wippte der Zopf unter dem Hut, der nicht für solche Kämpfe berechnet war. Und Utes Profil, das man früher samtzart genannt hatte, war wie eine scharfe Schneide zwischen „Entweder" und „Oder".

Entweder war sie die freundlich-frohe Hausfrau und Mutter oder das Unglücksschaf. Entweder versorgte sie eine glückliche Familie oder sie stürzte als zornige Furie alle ins Unglück. Entweder Frieden und Freude oder es herrschte Streit und Kummer. Entweder Ute schaffte es und blieb oder sie mußte gehen! Punkt. Schluß. Aus.

Der Sturm wütete in den Kastanien, Donnergrollen wartete hinter den Hausdächern, und zu allem Überfluß fuhr ein golden blendendes Sonnenlicht durch die Wolkenritzen.

Es war kein Frühling zum Hoffen und Träumen, sondern einer zum Heulen und Zähneknirschen.

Sie hatte alles versucht, hatte für das „Entweder" gekämpft! Aber heute hatte das „Oder" gesiegt, ganz klar! Endgültig.

Und Ute ging. Sie lief unter herunterkrachenden Ästen hindurch, die sie merkwürdigerweise nicht trafen, rannte zwischen Windböen und höhnischen Sonnenblitzen — es kam nichts anderes mehr in Frage. Wie drohenden Riesen schwankte es um sie. Das waren vor kurzem noch die zartgrünen Birken und Linden des Parks gewesen. Jetzt prasselte ein neuer Regenschauer kalt herunter.

Keine Chance für den veilchenblauen Hut. Ute hatte verloren. Sie senkte den Kopf und rannte. Rannte gegen ein kleines, schwarzes Biest. Das machte keinen entsetzten Bogen um sie, sondern sprang jaulend an ihr hoch und sah wie ein Hund aus. Man mußte den Kopf heben. Mußte sehen, daß die Sonne schien und daß da vorne zwei Kinder über die Wiese tobten, die ausgerechnet wie Julchen und Klein-Philipp aussahen.

„Wir machen gerade einen Abendspaziergang", sagte der Vater jener Kinder, blieb vor Ute stehen und lächelte, „zu Hause ist so ein Durcheinander, das räumen wir nachher auf."

Der Ärmste! Er wußte nicht, daß Lächeln keinen Sinn mehr hatte. Man mußte ihm erklären, daß man ein Versager war.

„Mami! Mami!", riefen die beiden Kinder, die nicht wußten, daß ihre Mutter gerade einen Kampf verloren hatte. Sie stürmten gegen Ute an und umklammerten ihre Beine.

„Aber..., also, Björn...", begann sie. Das Weitere erstickte Björn. Es war wie ein Überfall.

„Aber...!"

„Hast du noch was eingekauft, Mami?", riefen die Kinder.

„Ich wollte..., aber dann kam mir was dazwischen." Sie sah hilflos in Björns Gesicht. Der ließ sie nicht los. Obendrein sah er sie an, daß es zum Verzweifeln war.

„Ich dachte, der Kampf wäre zu Ende", murmelte sie.

„Wieso Kampf? Du bist ja nicht gescheit!" „Weiß ich."

Björn lachte. „So ein Frühlingstag! Herrlich! So ein atemberaubendes Profil unter diesem zauberhaften Hut! Herrlich! Bald geht's dir wieder besser! Wir helfen alle mit. Wart's nur ab!"

Abwarten. Abendlicht breitete sich über die Wiese, vergoldete die zartgrünen Birken und ließ den Wind schwanken. Die schwarzen Wolken gehörten dazu.

„Was wäre der Frühling ohne Kontraste?", sagte Björn. „Gerade das ist es, was ich liebe!"

„Ja, dann...!" Keine Chance für Kämpfe! Ute und Björn faßten die Kinder an und kehrten um. Der Hund tobte voraus. Zusammen — und keiner konnte verlieren.

„Jetzt geht's schon wieder besser", sagte Ute verwundert.

Mutter

VON ARNOLD KRIEGER

Mein schweres Leben bog dich nieder,
dein Auge hat sich blindgesorgt.
War ich umdunkelt, immer wieder
hab ich von deinem Licht geborgt,

das dir aus eingeengter Seele
wie Seim in guten Bächen floß
und sich in meine bittre Kehle
zu süßem Lobgesang ergoß.

Daß nicht dein Söhnchen hintanbliebe,
hieltst alle Kräfte du gespannt;
denn Eigenleben, Eigenliebe,
wann hat dein Herz sie je gekannt?

Ich war oft krank: die roten Qualen,
du stilltest sie mit kaltem Tuch.
Du lasest vor oft bis zum fahlen
Frühlicht aus meinem Märchenbuch.

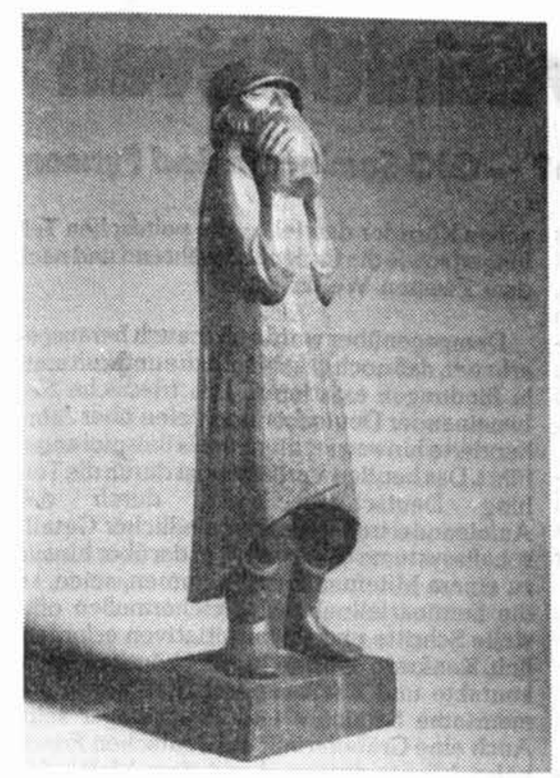
Den Blick auf deine Züge heften
will ich, nachspüren deinem Los,
das sich erfüllt: Du kamst von Kräften,
ich aber wurde hell und groß.

Du gabst das Leben mir, dein Leben.
Dein Herz hast du mir hingebrockt.
Du sinnst, was du noch könntest geben,
Dein kleiner Körper müde hockt.

Doch immer noch will Arbeit glücken.
Durch Kammern, durch den Keller treu
hinwankst du mit gekrümmten Rücken,
ein Wichtelweibchen, hutzlig-scheu.

Den letzten Schimmer dieses Daseins,
das wie vergleitend um mich weilt,
will hüten ich im Glück des Nahseins,
festhalten, daß es nicht enteilt.

Du hauchst verstohlen in die Hände,
führst sie an die gesunkne Glut
und wunderst dich und sagst: Am Ende,
glaub ich, bist du mir wirklich gut?



Ernst Barlach: Der Durstige (Mahagoni, 1933) Foto Hauswedell & Nolte

Plastik entdeckt

„Der Durstige" von Ernst Barlach

In seinem 50. Todesjahr ist der Bildhauer, Graphiker und Dichter Ernst Barlach mehr denn je in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. So zeigt die Hamburger Kunsthalle bis zum 19. Juni Zeichnungen des 1870 im holsteinischen Wedel geborenen und in Mecklenburg aufgewachsenen Künstlers. Im Pariser Musée d'Orsay werden auf einer Kabinettausstellung Plastiken, Zeichnungen, Druckgraphik, Bücher und Fotografien präsentiert. Es ist dies das erste Mal, daß ein französisches Museum den deutschen Künstler würdigt.

Als eine Sensation in Sammlerkreisen gilt die Entdeckung, die der Chef des Hamburger Auktionshauses Hauswedell & Nolte, Ernst Nolte, kürzlich machte: er machte die als verschollen gegoltene Holzplastik „Der Durstige" ausfindig, die Ernst Barlach 1933 schuf. Der Bildhauer hatte sie noch im gleichen Jahr über eine Berliner Galerie für 1800 Reichsmark an einen Privatsammler in Lausitz/Schlesien verkauft. Dort überdauerte das Werk, das 65 cm hoch ist und aus Mahagoni geschaffen wurde, die Wirren der damaligen Zeit. Noch im Oktober 1933 schrieb Barlach in einem Brief, er habe wieder „so ein Püppchen ... fertig". Ein halbes Jahrhundert später nun kommt dieses seltene Kunstwerk zur Auktion (9. bis 11. Juni): Der Schätzpreis beträgt 450 000 Mark! os

Von Ostpreußen nach Westfalen

Anmerkungen zum 95. Geburtstag von Gertrud Bischoff am 8. Mai

Als 1970 der Maler Eduard Bischoff, weiland Professor an der Königsberger Kunstakademie, im großen Atelier seines Hauses zu Soest mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse dekoriert wurde, blieb mir aus den zahlreichen Laudationes der anwesenden Ehrengäste ein Zitat bis heute lebhaft in Erinnerung. Es war der langjährige treue Freund des Hauses und damalige schwedische Generalkonsul Olaf Arne Hagström, später UNO-Vertreter seiner Regierung in New York, der seine Rede mit der Frage einleitete: „Wie wäre wohl der Lebensweg dieses begnadeten Malers verlaufen, gäbe es nicht jene großartige Frau an seiner Seite, die treu und nie entmutigt, tatkräftig und mit bestimmender Gelassenheit das Steuer des manchmal arg schaukelnden Familienschiffes sicher führte und die über Jahrzehnte hinweg mit beachtlicher Energie dafür sorgte, daß Eduard Bischoff immer jene Kraft und Ruhe fand, die er zur Erfüllung seiner künstlerischen Berufung brauchte." — Dieser bemerkenswerten Frau gilt es heute an ihrem 95. Geburtstag zu gedenken.

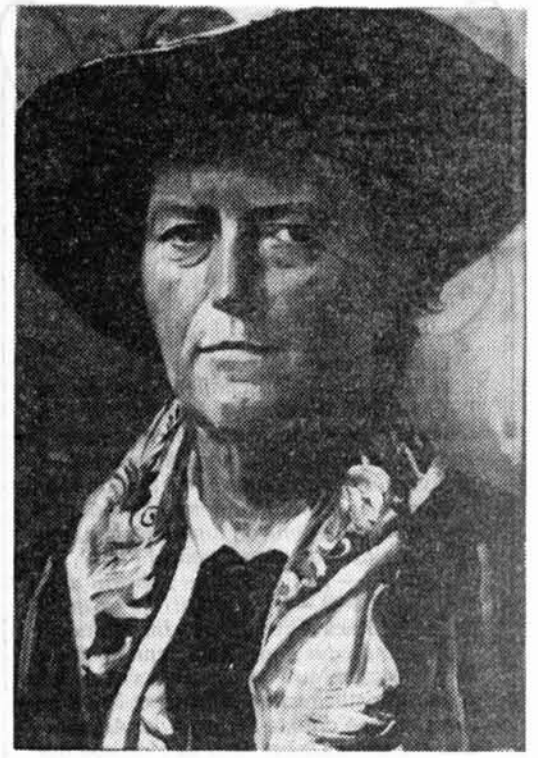
Geboren wurde Gertrud Bischoff, geb. Schulte-Heuthaus a. d. Hause Schulte-Bövinghausen, am 8. Mai 1893 auf dem väterlichen Gutshof in Petereithelen im ostpreußischen Kreis Pillkallen, dicht an der damals russischen Grenze gelegen. Im Zuge der um 1830 beginnenden stürmischen Industrialisierung des Ruhrreviers hatten die Vorfahren ihre stattlichen Höfe bei Dortmund verlassen und eine der größten Besitzungen in Ostpreußen erworben. An die damals im Westen des Reiches verlassene westfälische Heimat und ihre dort schon seit dem 15. Jahrhundert alteingesessene Familie erinnern noch heute eine Schulte-Heuthaus-Straße in Marten und der Stadtteil Bövinghausen in Dortmund.

Nach einer Ausbildung als Hauswirtschaftslehrerin in Potsdam war Gertrud Bischoff zunächst als Gewerbelehrerin am Fröbel-Haus in Berlin und in Königsberg tätig und arbeitete während des Ersten Weltkrieges in verschiedenen Lazaretten an den Fronten in Rußland und Galizien. Dort lernte sie auch ihren Mann, den schwerverwundeten Kunstmaler Eduard Bischoff, kennen, den sie 1919 heiratete. Aus der über 55 Jahre währenden Ehe (Eduard Bischoff starb 1974) gingen vier Kinder hervor, von denen zwei Töchter in früher Jugend starben und der einzige Sohn Fridolin in der Silvesternacht 1942/43 im Kaukasus fiel. Die heute noch lebende Tochter Berte wohnt zusammen mit ihrer Mutter und der eigenen großen Familie im westfälischen Soest. Sie heiratete mit eben 17 Jahren, dies sei am Rande ebenfalls vermerkt, am 8. Mai 1943 und damit am 50. Geburtstag der heutigen Jubilarin den jungen, aus dem Lazarett beurlaubten Wehrmachts-Leutnant Lankau in der alten Juditter Ordenskirche, die den Untergang Königsbergs überstand und in diesen Tagen kurioserweise als russisch-orthodoxes Gotteshaus wieder „arbeiten" darf.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Gertrud Bischoff in Ostpreußen vor allem als Kreiswanderlehrerin und durch ihre praxisnahen, volkstümlichen Vortragsreihen über Säuglings- und Kinderpflege im Reichssender Königsberg bekannt. Aus den zahlreichen Begegnungen des Ehepaares mit bedeutenden Persönlichkeiten ihrer Zeit aus künstlerischen, literarischen, wissenschaftlichen und politischen Bereichen entstanden Bilder, die nach 1945, manchmal auf geradezu abenteuerlichen Wegen, in den Westen gerettet werden konnten, so die Porträts der Professoren Seidel, Mitscherlich, Barkmann, Müller-Blattau, der Dichter Kudnig und Scheffler, von Paul Wegener und Riesemann u. a., die heute zum Teil im neuen Ostpreußischen Landesmuseum zu Lüneburg zu betrachten sind.

In den letzten Januartagen 1945 gelang Gertrud Bischoff nach der Zerstörung des Königsberger Hauses und Ateliers und dem Verlust des letzten persönlichen Besitzes unter dramatischen Umständen die Flucht aus Ostpreußen nach Mecklenburg, wo sie im April 1945 wieder mit ihrem Mann zusammentraf. Dieser hatte den Ausbruch aus Königsberg gemeinsam mit seinem Freund, dem Maler Professor Alfred Partikel, über Pillau und die Frische Nehrung gewagt und war durch die Frontlinien in Pommern ebenfalls bis nach Mecklenburg gelangt, wo dann Prof. Partikel in den Wirren der letzten Kriegstage auf bis heute ungeklärte Weise verschollen blieb.

Nach einigen Jahren der Abgeschiedenheit in der Lüneburger Heide folgte 1950 ein Ruf in die Künstlersiedlung „Halfmannshof" bei Gelsenkirchen, der viele Jahre glücklichen und erfolgreichen Schaffens, verbunden mit zahlreichen interessanten Reisen einleitete. Hier konnte Gertrud Bischoff dann beglückt das Aufwachsen ihrer Enkel und später auch der Urenkel miterleben, bis sie mit dem Umzug ins eigene neue Heim nach Soest im Jahre 1963 auf ihrem langen Lebensweg wieder in die westfälische Heimat ihrer Vorfahren zurückkehrte, die damals vor über 150 Jahren in den preußischen Osten aufgebrochen waren.



Eduard Bischoff: Gertrud Bischoff (Öl auf Leinwand, 1941)

An ihrem 95. Geburtstag wird Gertrud Bischoff, die bis in die jüngste Zeit lebhaften Anteil an der Erhaltung und Verbreitung des künstlerischen Erbes von Eduard Bischoff nahm, einmal mehr der verehrte Mittelpunkt ihrer großen Familie sein. Ein weiter Freundeskreis in aller Welt, darunter auch die noch lebenden „Ehemaligen" von der Königsberger Akademie, wird ihrer gedenken und sich dankbar an viele gemeinsame Jahre beglückenden, erfüllten und auch — wie es bei dieser Generation gar nicht anders sein kann — leidvollen Erlebens erinnern.

Hans Helmut Lankau

Kulturnotizen

Irmgard Heilmann liest aus ihrem Buch „Aylsdorfer Kirschkuchen — Erinnerungen an Thüringen". Kurverwaltung Wyk auf Föhr, 11. Mai, 19 Uhr.

„Deutsche Köpfe" ist der Titel einer Ausstellung, die von der BATIG, Esplanade 39, 2000 Hamburg 36, parallel zur Holbein-Ausstellung der Hamburger Kunsthalle noch bis 8. Juli gezeigt wird.

„Am Unterlauf der Weichsel" — Unter diesem Motto zeigt das Westpreußische Landesmuseum in Schloß Wolbeck bei Münster Fotos, Gemälde, Zeichnungen und Modelle. Bis 18. September.

Die Celler Galerie Kilian, Blumlage 127, präsentiert bis 4. Juni Ölbilder, Zeichnungen und Pastelle des Italieners Carlo Sismonda.

Der diesjährige Dehio-Preis der Künstlergilde Esslingen wurde dem verstorbenen französischen Historiker Charles Higounet für sein Buch „Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter" zuerkannt. Die Ehrengabe erhielt Dr. Claus Conrad vom Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat, den Förderungspreis der österreichische Germanist Dr. Erwin Streitfeld. Die Preise werden im Rahmen der diesjährigen Esslinger Begegnung am 6. Mai übergeben.

19. Erzählerwettbewerb des Ostdeutschen Kulturrats — Der diesjährige Wettbewerb steht unter dem Motto „Schmerzende Grenzen". Einsendeschluß: 31. August. Nähere Informationen erteilt die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Kaiserstraße 113, 5300 Bonn 1.

Unser Mitarbeiter Gerhard Staff ist in den neuen Arbeitskreis Kirchenmusik in Salzgitter berufen worden. Der Arbeitskreis versteht sich als beratendes Organ der Propsteisynode und des Propsteivorstandes in allen kirchenmusikalischen Angelegenheiten.

Der Freundeskreis Arnold Krieger e. V. in Darmstadt, Postfach 11 08 48, hat zu seinem 20jährigen Bestehen eine Broschüre herausgebracht. Die Veröffentlichung bringt einen Überblick über die Arbeit des Freundeskreises und erinnert gleichzeitig an den aus Dirschau stammenden Dichter.

Willy Rosenau, der Bariton aus Angerburg, ist mit seinem Trio Helga Becker, Pianistin, und Martin Winkler, Sprecher, jüngst von seiner erfolgreichen Süd- und Südwestafrika-Tournee zurückgekehrt, wo er in vielen Aufführungen auch Dichtung und Musik (Agnes Miegel, Fritz Kudnig, Volkslieder) brachte. Nun steht das Trio vor seiner 5. Brasilien- und Argentinien-Tournee und wird bei einigen der 28 Gastspiele auch wieder Dichtung und Musik aus Ostpreußen interpretieren. Unter anderem finden Gastspiele in Rio de Janeiro, Sao Paulo, Brasilia, Salvador, Curitiba, Blumenau, Rio do Sul, Sao Leopoldo, Porto Alegre und Buenos Aires statt. Für einen Ostpreußenkreis in Blumenau wird ein heimatliches Programm geboten. Nach Rückkehr geht das Trio im Sommer und Herbst wieder auf Tourneen durch Deutschland, die Schweiz, Südtirol und Frankreich (Elsaß) und gibt 14 Gastspiele, in denen ausschließlich ostpreußische Programme zur Aufführung kommen, so zum 100. Geburtstag des ostpreußischen Schriftstellers Walter von Sanden. Zum 200. Geburtstag von Joseph Freiherr von Eichendorff gestaltete das Trio die Hörfolge „Aus dem Leben eines Taugenichts".

Neues aus Lüneburg auf zehn Quadratmetern

Deutschlandtreffen: Das Ostpreußische Landesmuseum ist mit einem Informationsstand vertreten

Beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf ist auf dem Messegelände die Halle 6 für sehr abwechslungsreiche Ausstellungen und Informationsstände reserviert. Über das Angebot des Ostpreußischen Landesmuseums für die Besucher aus nah und fern gab Kustos Dr. Jörn Barfod dem Ostpreußenblatt Auskunft.

An dem zehn Quadratmeter großen Stand, der mit Landkarten von Ostpreußen, Aufnahmen von Innenansichten des Museums und seiner Ausstellungsstücke, Plakaten von gelaufenen Ausstellungen sowie einer Hirschtrophäe und einem präparierten Elchkopf dekoriert ist, erwarten am 21. und 22. Mai zwei bis drei Mitarbeiter des Museums wissensdurstige Landsleute. Auch freuen sich die „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e.V." auf Ihren Besuch.

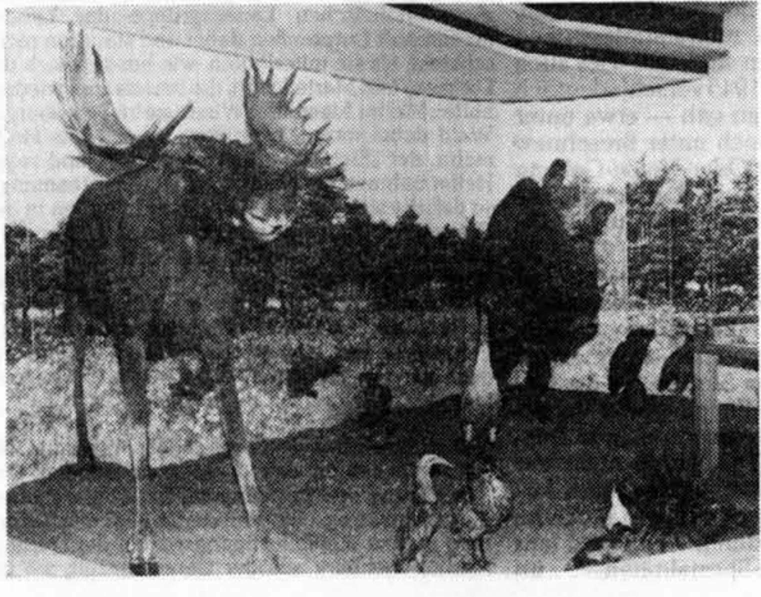
Dr. Jörn Barfod, der für die Bereiche Kunsthandwerk, Malerei und Graphik zuständig ist und die Einkäufe für die Hausbibliothek tätigt, betonte, daß der Besucher Informationen über Planungen und Ziele der Museumsarbeit und die Erfahrungen, die seit der Eröffnung des Ostpreußischen Landesmuseums am 26. Juni 1987 gemacht wurden, erhalte. „Die Mitarbeiter beantworten gerne Fragen zur Landes- und Kulturgeschichte sowie zur Kunst und Naturkunde Ostpreußens", so der Kustos des Museums.

In Düsseldorf informieren die Mitarbeiter zudem über die Vortragsveranstaltungen, den museumspädagogischen Dienst und die zahlreichen Wechselausstellungen, wie etwa die Kunstsammlung „Lieselotte Plangger-Popp — Aus dem graphischen Werk". Die gemeinsam mit der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen erarbeitete Ausstellung ist ebenfalls ein Teil des Informationsstandes.

Besonders attraktiv ist hierbei der Druck eines Holzschnittes auf Originaldruckstöcken, der vom Museumspädagogen Volker Ziegeler vorgeführt wird. Es handelt sich um die Druckstöcke mit den Motiven „Die Frauen von Nidden I" und „Herbststurm am Frischen Haff", die die Treuburger Künstlerin dem Museum als Geschenk überreichte. In Düsseldorf können Interessenten die Drucke, die eine begrenzte Auflage von 50 numerierten Exemplaren haben, zum Preis von 60 DM pro Blatt erwerben.

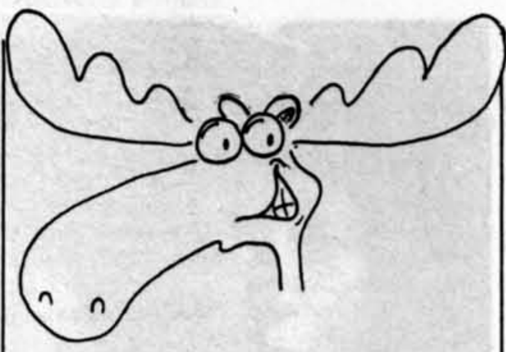
Von der künstlerischen Arbeit einer anderen großen Ostpreußin berichtet der Dia-Vortrag von Dr. Jörn Barfod, der sich am 22. Mai, Saal 6 des Messe-Kongreß-Centers, „Käthe Kollwitz — Aus dem graphischen Werk" widmet. Doch vorher, 14.30 Uhr, Saal 2, hält Dr. Friedrich Jacobs den Dia-Vortrag „Erfahrungen und Neuerwerbungen".

Susanne Kollmitt



Ostpreußisches Landesmuseum: Blick in die Ausstellungsräume

Foto Heimann



Liebe Freunde,

Politiker und Kulturschaffende, grandiose Denker und historische Persönlichkeiten schmücken viele der Briefmarken, die uns so Tag für Tag unter die Zunge kommen. Seit dem vergangenen Monat ist die Palette aber noch größer geworden, denn jetzt können wir auch jemanden von hinten lecken, der Werbung für Vatermord gemacht hat.

„Vater!" — „Ja, Sohn?" — „Ich will dich töten ... ich will — Uuaaahhh!!!" — so heißt es in dem Stück „The End" von Jim Morrison.

„The End", das Ende, kam dann auch für den einstigen Musiker der „Doors" ziemlich schnell, nämlich schon 1971, als er, 28jährig, starb — eine direkte Folge seiner Alkohol- und Drogen-Exzesse. Jetzt ist Morrison auf einer Serie von Wohlfahrtsmarken der Deutschen Bundespost (zusammen mit Elvis Presley, Buddy Holly und John Lennon) verewigt worden. Und er wirft damit — postum — die Frage auf, wer für unsere Generation ein Vorbild abgibt.

Ist Morrison ein Vorbild? Man mag seine Musik mögen, auch ohne selbst Drogen zu nehmen oder seinem alten Herrn nach dem Leben zu trachten. Für Wohlfahrtsmarken aber, deren Erlös ja gerade auch der Jugendarbeit zugute kommt, gibt es vielleicht doch noch geeignetere Persönlichkeiten, findet

Euer Lorbaß

PS: Wie seht Ihr das? Schreibt mir doch Eure Meinung an „Lorbaß", Redaktion Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

„Offizielle Schritte und Privatinitiativen"

Wie ist das Nebeneinander von Deutschen und Polen zu verbessern? — GJO-Seminar in Bad Pyrmont

Das deutsch-polnische Verhältnis in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft waren Themen des diesjährigen Osterseminars, das die Gemeinschaft Junges Ostpreußen unter dem Titel „Deutsche und Polen" erneut im Bad Pyrmonter Ostheim durchführte. In Referaten und Filmen wurden den jugendlichen Teilnehmern vielfältige Informationen vermittelt.

Joachim Rogall, der an der Posener Universität mehrere Semester Geschichte studiert hat, konnte darüber hinaus aus eigener Erfahrung über das derzeitige Zusammenleben von Deutschen und Polen im polnischen Machtbereich berichten. Zur Verdeutlichung seiner Ausführung zeigte er den polnischen Spielfilm „Kreuzritter", der auf dem gleichnamigen Roman von Sienkiewicz beruht: Darin wird das Ringen zwischen brandschatzenden, plündernden, Frauen und Kinder barbarisch ermordenden deutschen Ordensrittern und — auf der anderen Seite — freiheitsliebenden und edlen polnischen Soldaten dargestellt, das in der Schlacht von Tannenberg/Grunwald (1410) gipfelt. Rogall bezeichnete diesen Film, der 10- bis 12jährigen polnischen Schülern im Geschichtsunterricht gezeigt wird, als ein Beispiel für grobe Geschichtsverfälschung, die mit der historischen Realität in keiner Weise übereinstimme.

Die vermittelten Informationen wurden anschließend in Arbeitsgruppen diskutiert. Dabei stellten die Jugendlichen fest, daß das deutsch-polnische Verhältnis im Laufe der Jahrhunderte ein wechselhaftes Schicksal gehabt hat. Aus dieser Geschichte wirken einige Faktoren bis heute noch trennend. Hierzu zählen neben anderen die Herkunft und Zugehörigkeit zu verschiedenen Völkerfamilien, die seit der Ordenszeit bestehenden Konflikte um Pomerellen, die sich in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg als Problematik um den polnischen Korridor darstellte, die polnischen Teilungen sowie die Ereignisse während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Demgegenüber wurde aber auch herausgearbeitet, daß noch geschichtliche und kulturelle Bindungen existieren. Das friedliche Nebeneinander Deutscher und Polen über Jahrhunderte hinweg sei hier nur als Beispiel angeführt. Das heutige Verhältnis ist durch die Teilung Deutschlands und durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Gesellschaftssysteme bestimmt. Um darüber hinaus zu einem Miteinander zu kommen, seien, so die Seminarteilnehmer, gleichermaßen offizielle Schritte und Privatinitiativen erforderlich. Konkrete Schritte hierbei könnten Briefkontakte und Brieffreundschaften sowie gemeinsame Seminare und Freizeitlager sein. Auch eine Gräberarbeit auf deutschen Friedhöfen könnte entsprechend dem Motto des Volksbundes „Versöhnung über den Gräbern — Arbeit für den Frieden" zu einem besseren Miteinander führen.

Andere Referenten beschäftigten sich mit ostpreußischer Geschichte und ostpreußischem Brauchtum. Ein lebendiges Bild von Ostpreußen vermittelte der ZDF-Film über die Reise des Politikers Rainer Barzel nach Masuren, und einen Eindruck von der ostpreußischen Hauptstadt vermittelte die Fernsehdokumentation „Von Königsberg nach Kaliningrad".

Der deutschen Geschichte begegneten die jungen Leute auch bei einem Besuch der innerdeutschen Grenze bei Goslar. In der dortigen Bundesgrenzschutzkaserne erhielten sie Informationen über die Organisation des Bundesgrenzschutzes und der Grenztruppen sowie den Aufbau der „innerdeutschen Grenze". Darüber hinaus wurde in einem Film das Leben in einem mitteldeutschen Dorf direkt an der Grenze geschildert. Den sich anschließenden Aufenthalt in Goslar benutzten viele, um die alte Kaiserpfalz und ihren historischen Stadtkern zu besichtigen.

J. S.

„Kein Thema nur für die ‚Rechten'"

Linker Theoretiker sprach auf BOST-Tagung über die Deutsche Frage

Mit der Deutschen Frage in Theorie und Praxis befaßte sich die Frühjahrstagung des Studentenbundes Ostpreußen (BOST). Im Bad Pyrmonter Ostheim erklärte der Bundesvorsitzende Norbert Zewuhn bei der Eröffnung, gerade in jüngster Zeit sei die Diskussion über Ziele und Möglichkeiten einer konstruktiven Deutschlandpolitik wieder so angewachsen, daß die Deutsche Frage aus ihrem bisherigen Schattendasein eindeutig wieder auf die Tagesordnung der Politik wandere.

„Das Vaterland — Nur ein Thema für die ‚Rechten'?" — dieser Frage ging in seinem Vortrag Dr. Reinhold Oberlercher, Privatgelehrter in Hamburg und einstiger Theoretiker des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) während der APO-Zeit, nach und verneinte sie entschieden. Oberlercher, der sich als „Marxist und Patriot" vorstellte, wies darauf hin, daß auch der damalige Studentenführer Rudi Dutschke immer wieder die nationale Frage thematisiert habe. Die Idee der Selbstbestimmung und Volkssouveränität sei darüber hinaus ein ursprünglich linkes Thema gewesen, daher sei eine linke Politik, die sich nicht die Wiedervereinigung zum Ziel setze, indiskutabel. Vorbild für ein wiedervereinigtes Deutschland könne aber in keinem Fall das System des „real existierenden Sozialismus", etwa in der DDR, sein. Dieses System habe bereits Dutschke als Staatsklaverei abgelehnt.

Ziele und Möglichkeiten einer „operativen Deutschlandpolitik" zeichnete der Generalsekretär des Bundes der Mitteldeutschen, Hans Eschbach (Bonn), auf. Eschbach verwies insbesondere auf die enge Verzahnung zwischen Sicherheits- und Deutschlandpolitik und legte grundsätzliche Neuorientierungen in der Europa- und Bündnispolitik der USA dar. Schon diese Neuorientierungen zwängen auch die Bundesrepublik und alle übrigen NATO-Verbündeten, darüber nachzudenken, wie durch eine deutsche Wiedervereinigung die Spannungen in Europa vermindert werden könnten. Zur UdSSR erklärte der Referent, die dortigen gewaltigen ökonomischen Probleme seien für den Kreml nicht lösbar ohne eine Reduzierung der Aufwendungen für die konventionellen Truppen und ohne einen technologisch kompetenten Partner im Westen. Daraus aber ergebe sich die Möglichkeit, die deutsche Frage — gegenüber dem Westen und dem Osten — ins Gespräch zu bringen und einer Lösung zuzuführen.

Filme über Ostpreußen und die Einrichtung von Arbeitsstäben für die Vorbereitung auf das Deutschlandtreffen in Düsseldorf bildeten weitere Schwerpunkte der BOST-Tagung.

eb

In aller Kürze

GJO in Düsseldorf — Mit einem umfangreichen Programm ist die GJO zu Pfingsten in Düsseldorf vertreten. Ihre Mitglieder und Freunde können sich noch kurzfristig wegen Unterkunft, Verpflegung und Anreise anmelden bei der GJO, Telefon (0 40) 44 65 41, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Mehr Rauschgifttote — 1987 gab es wieder mehr Rauschgifttote als in den Vorjahren, nämlich bundesweit über 400 gegenüber 348 (1986) und 324 (1985). Ende der 70er Jahre waren es gar über 500 Drogenopfer pro Jahr gewesen.

Computer hoch im Kurs — Realschüler sind am vertrautesten mit Computern: Von je 100 haben bereits 78 entsprechende Erfahrungen gesammelt. Bei Gymnasiasten sind es 57, bei Hauptschülern 44 und bei Berufsschülern 43. Lediglich im Kindergarten rangieren offensichtlich noch Kuscheltiere vor Computerspielen ...

„Status quo ist nicht endgültig"

Linker Theoretiker sprach auf BOST-Tagung über die Deutsche Frage

„Ostpreußen, Pommern, Schlesien — mehr als nur Randprovinzen Deutschlands"; so lautete der Titel eines Wochenendseminars der Hamburger Landesgruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen am vergangenen Wochenende. Vor rund 30 Teilnehmern ging dabei zunächst der Hildesheimer Jurist Dr. Christian Th. Stoll auf die Situation der in der Heimat verbliebenen Ostdeutschen ein. „Fremde in der eigenen Heimat" nannte Stoll, der sich durch Publikationen zu dieser Thematik einen Namen gemacht hat, die rund 1,1 Millionen Deutschen jenseits von Oder und Neiße. Ihr Leben sei bis heute durch kulturelle Unterdrückung und staatliche Versuche der Polonisierung geprägt. So gebe es weiterhin keine parlamentarischen Vertretungen der Deutschen, keine deutschsprachigen Schulen, kaum Gottesdienste, keinerlei offiziell zugelassenen Organisationen und Publikationen dieser drangsalierten Volksgruppe. Dennoch sei bei den Deutschen seit einiger Zeit ein neues Selbstbewußtsein festzustellen. Stoll bemängelte, daß in den Medien auf das schwere Schicksal dieser Volksgruppe kaum hingewiesen werde.

Einen Überblick über große Ostpreußen in Kultur und Philosophie gab Silke Osman (Hamburg), Feuilleton-Redakteurin des „Ostpreußenblattes". Sie stellte eine — wie sie betonte „subjektive" — Auswahl unsterblicher Persönlichkeiten aus dem Land zwischen Weichsel und Memel von Herder und Hoffmann über Kant, Sudermann, Arno Holz bis Agnes Miegel vor. Die Referentin zur bis heute ungebrochenen Popularität und Aktualität dieser Ostpreußen: „Ihre Spuren verwehen nie."

Bereits 1950 hat die DDR die Oder-Neiße-Linie gegenüber der Warschauer Regierung als „Friedensgrenze" feierlich anerkannt. Daß es an dieser „Grenze" keineswegs immer friedlich zugeht, belegte der Berliner Osteuropa-Experte Eduard van der Wal, der über Grenzstreitigkeiten zwischen Warschau und Ost-Berlin berichtete. Insbesondere gebe es Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Region um das pommersche Stettin. Van der Wal analysierte die Gründe für die Spannungen, die unter anderem in militärstrategischen Überlegungen zu suchen sind, und wies auch darauf hin, daß es nach 1945 verschiedentlich Überlegungen in Moskau gab — etwa unter Chruschtschow, aber auch unter Breschnew —, zumindest Teile der Oder-Neiße-Gebiete der DDR anzugliedern. Auch dies belege, wie wenig endgültig der territoriale Status quo in Europa sei.

Weitere Themen des Seminars waren Geistesgrößen aus Pommern und Schlesien, die Bedeutung des Paulskirchenparlaments von 1848 und ihres aus Ostpreußen stammenden Präsidenten Eduard von Simson für die Geschichte der deutschen Einigung und Vorbereitungen für das Deutschlandtreffen in Düsseldorf. Im geselligen Teil wurde nicht nur deutsches Volksliedgut gepflegt, sondern darüber hinaus führten die jungen Leute auch eine „Ostdeutschlandreise" durch — anhand landestypischer (flüssiger) Spezialitäten.

un

Am Schluß kullerten die Tränen

Kinderseminar der LO-NRW — „Masuren" stand im Mittelpunkt



Die Stimmung war prima: Die Teilnehmer des Seminars vor der Ostpreußenkarte

Die „Neuen" rissen zunächst die Augen und Ohren auf: Sie waren zum ersten Mal bei einem Kinderseminar des Landesjugendreferates der nordrhein-westfälischen Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen dabei und staunten nicht schlecht, als sie miterlebten, wie herzlich sich die Lorbasse und Marjellchen, die bereits zum wiederholten Mal im Jugendhof Windrose im Teutoburger Wald dabei waren, begrüßten. Aber Hans Herrmann, der „Elch" aus Recklinghausen, und seine Helfer nahmen die Neulinge gleich „mittenmang", so daß die sich schon bald heimisch fühlten in der Gruppe von 49 Jungen und Mädchen im Alter von 8 bis 13 Jahren. Darunter waren nicht nur Kinder von Vertriebenen, sondern auch von Aussiedlern, die erst in den letzten Jahren mit ihren Eltern in die Bundesrepublik Deutschland gekommen sind. Bei einigen gab es daher auch noch Sprachschwierigkeiten, doch Hände und Füße halfen da, wo die Wörter fehlten.

Auf dem abwechslungsreichen Programm der zwei Wochen in den Osterferien standen eine Wanderung und Besichtigung des Oerlinghauser Segelflugplatzes, eine Wanderung auf den Tönnsberg und zu den Befestigungswällen der Oerlinghauser Fliehburg aus der Germanenzeit, wo die Kinder von der Schlacht im Teutoburger Wald aus dem Jahre 9 n. Chr. hörten.

Thema des Seminars war „Masuren" und jeden Tag gab es interessante Informationen dazu. Abends ging es an Ostpreußen-Puzzles, aber auch Spiele wie Schach, Mühle und Skat, wofür eigens ein „Anfängerkurs" eingerichtet wurde, sorgten für Kurzweil, wenn der Regen das Budenbauen im Wald verhinderte. Im Bielefelder Puppentheater garantierten die kleine Hexe und der Räuber Hotzenplotz Unterhaltung. Im Stuckenbrocker Hallenbad hingegen wurden Meisterschaften im Schwimmen und Ringtauchen veranstaltet. Sonntags erlebten die Kinder einen ökonomischen Jugendgottesdienst im Bonhöferhaus.

Am Abschlußabend gab es nicht nur Sketche der einzelnen Zimmer, sondern außerdem noch viele Preise — von Sportgeräten bis zu Büchern — zu gewinnen; leer ging keiner aus.

„Nehmt Abschied Brüder, ungewiß ist alle Wiederkehr" — als dieses Lied am letzten Tag erklang, kullerten nicht nur bei den Marjellens die Tränen, sondern auch Bowkes wischten sich die Augen. Beim Herbstseminar wollen sie jedenfalls alle wieder dabei sein. Ob es dann ins Ermland oder vielleicht ins Memelland gehen wird? Noch wird dieses Geheimnis nicht gelüftet...

Harald Willi

„Das Ziel unserer Träume"

Helmut Peitsch schildert seinen Besuch in Memel und auf der Nehrung



Die politische Entwicklung in der Sowjetunion hat in vielen Landsleuten, deren Heimat seit 1945 unter sowjetischer Verwaltung steht, die Hoffnung geweckt, nach mehr als vierzig Jahren wieder einmal nach Hause fahren zu können. Dazu gehören in erster Linie die Bürger der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg, aber auch die Bewohner der Kreise und Städte Labiau, Elchniederung, Heiligenbeil, Fischhausen, Preußisch Eylau, Wehlau, Angerapp, Gumbinnen, Ebenrode, Schloßberg, Insterburg, Tilsit und Ragnit.

Zu den Glücklichen, denen im vergangenen Jahr erstmals „die Stunde der Wahrheit" schlug, wie ein Reiseteilnehmer ausrief, gehören die Memeler. Womit niemand gerechnet hatte, war plötzlich möglich geworden: Eine Reise in die von den Sowjets okkupierte und unter litauischer Verwaltung stehende Heimat. Das staatliche Reiseunternehmen Intourist ermöglichte zwar nun einen Kurzaufenthalt von eineinhalb Tagen — aber immerhin.

Einer der ersten, der diese Gelegenheit wahrnehmen konnte, war der aus Großgarten im Kreis Preußisch Eylau stammende Journalist Helmut Peitsch, der mehr als ein Vierteljahrhundert Chefredakteur der Hamburger Tageszeitung „Harburger Anzeigen und Nachrichten" war.

Er hatte das Glück, gemeinsam mit anderen Kollegen einer Reisegruppe anzugehören, die von dem Leiter des Litauischen Fremdenverkehrsverbands von Intourist, Richard Vaigauskas, betreut wurde. Dadurch bekam er mehr zu sehen, als alle übrigen Reisenden. Peitsch fuhr z. B. von Wilna aus nicht über die direkte Strecke nach Memel, sondern mit einem Bus durchs Memelland, war vor den Toren Tilsits, besuchte Pogegen und Heydekrug, sah Schmalleningken und sprach in Jugnaten mit dem Direktor der dort errichteten Sowjose.

Mit der Fähre von Memel aus auf die Kurische Nehrung zu kommen ist überhaupt kein Problem, doch dort darf man sich nur im Bereich von Sandkrug zwischen Ostsee und Memeler Tief aufhalten. Helmut Peitsch jedoch hatte mit fünf Kollegen die Ausnahmegenehmigung, „einen Tag im Paradies" zu erleben. Auf der vom Großen Kurfürsten eingerichteten alten Poststraße kam er über Schwarzort, Perwelk und Preil nach Nidden: „Das Ziel unserer Wünsche und Träume, auch heute noch ein Juwel unter den Kostbarkeiten der Nehrung."

Und natürlich Memel, die vom Schwertbrüderorden 1252 errichtete deutsche Stadt, die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs als Brückenkopf fast völlig zerstört wurde und von den Litauern sorgfältig restauriert wird.

Helmut Peitsch hat alle Eindrücke dieser Reise notiert und einige von ihnen im November im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Jetzt liegt seine gefühlvolle Schilderung in einem geschmackvoll ausgestatteten Buch vor, illustriert durch viele farbige Bilder, die das heutige Memel zeigen und den Betrachter manches, was ihm vertraut ist, wiedererkennen lassen. Es ist ein Buch geworden, das nicht nur die Memeler anspricht, sondern alle, die sich für den deutschen Osten interessieren.

Horst Zander

Helmut Peitsch, Ich war in Memel und besuchte die Kurische Nehrung. Erster Bericht einer Reise nach Nord-Ostpreußen. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 136 Seiten, 45 Fotos, 4 Kartenausschnitte, 1 Stadtplan auf dem vorderen Vorsatz, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 29,80 DM

Viele Erinnerungen an Ostpreußen

Jetzt 36 Bände von Helmut Dameraus „Deutsches Soldatenjahrbuch"

Tradition bedeutet nicht hängen an dem, was einmal war, sondern stehen zu dem, was für gutes Soldatentum immer gilt", schreibt General der Panzertruppe a. D. Heinrich Eberbach in seinem Geleitwort für das Deutsche Soldatenjahrbuch 1988. Dieser Satz trifft auch voll und ganz auf dieses Jahrbuch zu, das nun bereits im 36. Jahr erscheint, sehnsüchtig erwartet von seinen ständigen Beziehern und Lesern.

Auch diese Ausgabe fesselt wieder so sehr, daß man sich bei jedem Beitrag festliest, egal ob es ein Thema der Gegenwart ist, wie z. B. von Brigadegeneral Heinz Karst, oder ein historisches, in dem Friedrich Wilhelm I., der preußische Soldatenkönig, anläßlich seines 300. Geburtstags im August von Oberstleutnant Siegfried Fiedler gewürdigt wird.

Herausgeber Helmut Damerau hat auch hier wieder die deutschen Ostprovinzen berücksichtigt. Neben Biographien von Siegfried von Vegesack (100. Geburtstag), General Ernst von Below (125. Geburtstag), Generalleutnant Abel Friedrich von Tettau (300. Geburtstag), sprechen vor allem geschichtliche und landeskundliche Artikel an. So stammt von Oberst Horst Riemann „Eine Erinnerung an Ostpreußen" im Jahr 1938, von Walter Menzel ein Abriß der Geschichte der seit 1945 geteilten Stadt Guben in der Niederlausitz, von Paul Penner „Erinnerungen an den Kreis Labiau" und von Lotte Happolt Erinnerungen an die pommersche Kreisstadt Stolp „Blücherhusaren ritten durch das Tor".

Die letzten Tage Ende April/Anfang Mai auf der Halbinsel Hela schildert Werner Uhlich unter dem Titel „Aus meinem Kriegstagebuch" und über „Das Mahnmal ‚Flucht und Vertreibung' auf dem historischen Flugplatz Schleißheim" berichtet Doro Radke. Starke Beachtung wird sicher die ausführliche Dokumentation von Major iG Gert Sailer über „Das Ende des Reichsehrenmals Tannenberg" finden.

Nicht minder faszinierend sind die vielen anderen Beiträge, die hier aus Platzgründen nicht alle genannt werden können.

Hans-Jürgen Nützmann

Helmut Damerau, Deutsches Soldatenjahrbuch 1988. 36. Deutscher Soldatenkalender. Schild Verlag, München. 480 Seiten, mit vielen farbigen und schwarzweißen Abbildungen, Efalin-Einband, 59,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Krawietz, Peter (Hrsg.): Ankunft. Freier Deutscher Autorenverband Rheinland-Pfalz. Immanuel-Kant-Verlag, Birken-Honigessen. 248 Seiten, Fotos der Autoren, glanzkaschierter Pappband, 29,80 DM

Mackiewicz, Josef: Sieg der Provokation. Neuauflage 1987. Possev-Verlag, Frankfurt/Main. 288 Seiten, 1 Foto, Paperback, 24 DM

Mechow, Max: Deutsche Familiennamen prußischer Herkunft. Tolkemita Prußendeutsche Gesellschaft, Dieburg, 122 Seiten, broschiert, 13 DM

Ruhnau, Rüdiger: Arthur Schopenhauer. Leben und Werk. 1788—1988. Danziger Berichte, Heft 5. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Archiv der Freien und Hansestadt Danzig, Stuttgart. Danzig-Archiv, Haus der Heimat, Schloßteich 92, 7000 Stuttgart 1. (Die Schoppenhauer-Biographie ist gleichzeitig Begleitheft zur Stuttgarter Schopenhauer-Ausstellung „Leben und Werk", die am 11. Oktober 1988 in der Württembergischen Landesbibliothek eröffnet wird.) 112 Seiten, 36 Abbildungen, broschiert, 20 DM

Schade, Günter: Berliner Porzellan. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der Berliner Porzellanmanufaktur im 18. und 19. Jahrhundert. Keysersche Verlagsbuchhandlung, München. 228 Seiten, 114 Abbildungen, davon 16 in Farbe, 19,5 x 22 cm, Leinen, mit Schutzumschlag, 48 DM

Sinz, Herbert: Heiteres Handwerk. Geschichten, Anekdoten, Späße und Sprüche zum Lesen und Lachen. Herderbücherei Band 1318. Verlag Herder, Freiburg. 128 Seiten, Taschenbuch, 7,90 DM

Weischedel, Wilhelm (Hrsg.): Kant-Brevier. Ein philosophisches Lesebuch für freie Minuten. Insel Verlag, Frankfurt. 240 Seiten, Taschenbuch, 8 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.

Bevölkerungszahlen und Fotodokumente

Die ostdeutschen Flüchtlinge in Winsen (Luhe) Stadt und Land — Schloßbergs Patenstadt und -kreis

VON WA-CHEFREDAKTEUR Dr. JÜRGEN-PETER RAVENS

Wenn es richtig ist, daß der ersten Gedanke von Rang, der in Mitteleuropa gedacht wurde, Coca-Cola hieß, dann erübrigt es sich, die — in Mitteleuropa gelegenen — deutschen Ostgebiete in den Blick zu rücken. Dann waren der Königsberger Erkenntnistheoretiker Immanuel Kant und der schlesische Mystiker Jakob Böhme Faschisten, deren Andenken auszulöschen sich als Aufgabe der „reeducation" der westalliierten Siegermächte von 1945 stellte.

Geschichtskenntnisse sind in der Bundesrepublik Deutschland weithin nicht nur nicht vorhanden, sie sind auch nicht erwünscht, und schon gar nicht, wenn sie sich auf so problematische Begriffe wie „Flüchtlinge" und „Vertriebene", „Deutsche Ostgebiete" und „Ostdeutsche Kulturtage" beziehen.

Gleichwohl sei anläßlich der Eröffnung der Ausstellung „Historische Baudenkmäler in Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien und Pommern" der Versuch unternommen, die Frage zu beantworten, wie viele Flüchtlinge und Vertriebene 1945 und danach in den Raum Winsen Stadt und Land kamen und hier Fuß faßten, um den irreführenden Ausdruck „zweite Heimat" zu vermeiden.

Wie groß ist eigentlich der Anteil der Ostdeutschen an der gegenwärtigen Bevölkerung des Winsener Kreisgebiets? Ergibt sich vielleicht aus der Beantwortung dieser Frage eine ganz naheliegende Begründung dafür, weshalb es sinnvoll sein kann, in einer niedersächsischen Stadt wie Winsen Ostdeutsche Kulturtage aufzuziehen?

2 Millionen Ostpreußen flüchteten

Die Gesamtzahl der gegen Ende des Zweiten Weltkriegs und danach geflüchteten und vertriebenen Deutschen beträgt rund 12 Millionen. Das größte Kontingent innerhalb dieser riesigen Zahl stellen die Schlesier dar: 3,2 Millionen. Es folgen dicht auf die Sudetendeutschen: 3 Millionen. An dritter Stelle stehen die Ostpreußen: 2 Millionen. Der vierte Platz ist der der Pommern, genauer der Hinterpommern, der Ostpommern: 1,4 Millionen.

Über die Westpreußen verläßliche Angaben zu machen, erweist sich als schwierig. Was war Westpreußen? Ohne hier auf die historischen Wechselfälle eingehen zu wollen, erinnere ich doch daran, daß die preußische Provinz Westpreußen nach dem Ersten Weltkrieg in immerhin fünf Teile aufgeteilt wurde: Der Korridor (zu Polen), der Freistaat Danzig, der östliche Rand (Regierungsbezirk Westpreußen mit Elbing, Ostpreußen hinzugefügt), der größere Teil des westlichen Rands (Grenzmark Posen-Westpreußen), der kleinere Teil des westlichen Rands (Pommern). Die Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen aus Westpreußen ist mit 0,9 Millionen wahrscheinlich ziemlich zutreffend angegeben.

Grundsätzlich muß man sich hüten, die Flüchtlinge- und Vertriebenenzahl mit der Zahl der 1939 vorhandenen deutschen Bevölkerung gleichzusetzen. Diese Zahl war jeweils höher. Die Bevölkerungszahl von 1939 schließt ein: Die Soldaten, die im Krieg getötet wurden, die Zivilisten, die im Bombenkrieg getötet wurden, die Zivilisten, die beim Einmarsch der Alliierten und auf der Flucht getötet wurden, die Zivilisten, die blieben und sich assimilierten, die Zivilisten, die als Deutsche bleiben durften, beziehungsweise mußten.

Noch eine Bemerkung zum Begriff der deutschen Ostgebiete: Darunter werden in der Regel die Gebiete des Deutschen Reichs in den Grenzen von 1937 verstanden, die 1945 von der UdSSR und von Polen (von der UdSSR für Polen) annektiert wurden.



Nach überstandener Flucht vor 43 Jahren: Erste Kleidungsstücke im Flüchtlings-Aufnahmelager
Foto Archiv

Von den vier Räumen, die Gegenstand der Ausstellung im Museum St. Georg sind, gehören dazu: Ostpreußen, Schlesien und Ostpommern. Nicht dazu gehört der größere Teil von Westpreußen mit Danzig. Gleichwohl darf man für das Jahr 1939, vor Kriegsbeginn, von rund 1,5 Millionen Deutschen in Westpreußen ausgehen.

Hauptaufnahmegebiete waren Schleswig-Holstein und Niedersachsen

Nach Schleswig-Holstein war Niedersachsen, und zwar insbesondere der niedersächsische Raum östlich der Weser und hier wiederum insbesondere der Regierungsbezirk Lüneburg, das Hauptaufnahmegebiet für Flüchtlinge und Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten. Seine geographische Lage mit der langen „Grenze" zur damaligen Sowjetisch Besetzten Zone (SBZ) machte den Regierungsbezirk Lüneburg zu einem bevorzugten Zielgebiet der Bevölkerungsströme aus östlicher Richtung, wobei zwischen zwei Wellen zu unterscheiden ist: Zwischen der Flüchtlingswelle (Jahreswechsel 1944/45 bis Mai 1945) und der Vertriebenenwelle (ab Sommer 1945).

Die erste Welle spülte in den Regierungsbezirk Lüneburg mit seinen neun Landkreisen und den beiden kreisfreien Städten Lüneburg und Celle bis zum 15. Oktober 1945 insgesamt 340 562 Flüchtlinge. Diese erste Welle war die weitaus größere; die zweite hielt man bewußt klein, nun wurden vornehmlich die bisher weniger stark belasteten niedersächsischen Regierungsbezirke belegt.

Am 1. September 1946 ermittelten die britische Militärregierung und die deutsche Verwaltung, daß sich die Einwohnerzahl des Regierungsbezirks gegenüber der Einwohnerzahl von 1939 (536 789 Einwohner) um fast 78 Prozent vergrößert hatte. Zählt man die in den Regierungsbezirk eingeströmten Ausländer mit, so beträgt die Steigerungsrate sogar 83 Prozent.

Die Hauptlast hatten die neun Landkreise zu tragen; denn in den kreisfreien Städten wie übrigens auch in den Kreisstädten (für Winsen läßt sich das leicht nachweisen) konnten prozentual weniger Flüchtlinge und Vertriebene aufgenommen werden, weil die Besatzungsmacht für eigene Zwecke einen beträchtlichen Teil des Wohnungsbestands beschlagnahmt hatte.

Der Kreis Fallingbostel war mit einer Steigerungsrate der Bevölkerungszahl des Jahres 1939 von 73 Prozent am geringsten mit Flüchtlingen und Vertriebenen belegt. Die höchste Rate hatte Uelzen zu tragen: 90 Prozent. Das Winsener Kreisgebiet ist zwischen 73 und 90 Prozent einzuordnen.

Die Volkszählung vom 17. Mai 1939 ergab für das Winsener Kreisgebiet eine Zahl von 65 341, die Volkszählung vom 13. September 1950 eine Zahl von 120 270. Der Zugewinn betrug demnach rund 55 000 Menschen. Die Zahlen für die Kreisstadt Winsen: 5449 Einwohner (1939) und 8886 Einwohner (1950). Zugewinn: Rund 3500 Einwohner. Das war im Fall des Kreises eine Steigerungsrate von 84 Prozent, im Fall der Kreisstadt eine von 64 Prozent.

Geht man einmal davon aus, daß unter den 55 000 Menschen, um die das Kreisgebiet zwischen 1939 und 1950 wuchs, etwa 10 000 Evakuierte aus Hamburg und Berlin waren, so könnte man die Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen mit etwa 45 000 ansetzen. Unter dieser Voraussetzung betrug der Anteil der Ostdeutschen an der Kreisbevölkerung 1950 rund 37,5 Prozent.

Wie groß die erste Welle der Flüchtlinge war, läßt sich aus einer 1946 von der Militärregierung herausgegebenen Broschüre ersehen. Zum Stichtag 31. Januar 1946 werden darin alle im Kreisgebiet aufgenommenen Flüchtlingsfamilien namentlich aufgeführt.

Aus Ostpreußen waren 2542 Familien eingetroffen. Auf Platz zwei rangiert Westpreußen mit 2221 Familien. Es folgen die Pommern mit 1210 Familien und die Schlesier mit 791. Insgesamt nennt die Broschüre 6764 Familien. Leider wird nicht angegeben, wie viele Köpfe die einzelnen Familien zählten. Geht man vorsichtigerweise von der Durchschnittszahl 4 aus, so kommt man auf 27 056 Flüchtlinge. Wahrscheinlich kann man einen höheren Faktor benutzen. In jedem Fall war am 31. Januar 1946 die zweite Welle, die der Vertriebenen, noch nicht gänzlich herübergeschwappt.

Wenige Einzelheiten: In der Broschüre von 1946 kommt die Stadt Königsberg am häufigsten vor (478 Familien), gefolgt von Stettin (230), Breslau (190) und Danzig (149).

Die Kreisstadt Winsen nahm prozentual bedeutend weniger Ostdeutsche auf als die Landgemeinden (Radbruch beispielsweise verzeichnete eine Zuwachsrate von insgesamt 119 Prozent). In Winsen fanden bis zum 31. Januar 1946 Aufnahme: 74 ostpreußische Familien, 49 schlesische, 40 pommersche und 17 westpreußische.

Verläßliche Zahlen liegen, was Winsen betrifft, für die 50er Jahre vor: 1954 gab es in Winsen 2450 Ostflüchtlinge und -vertriebene bei 677 Evakuierten aus Hamburg und Berlin. 1955: 2544/644. 1956: 2572/614. 1957: 2616/581. 1958: 2661/558. 1959: 2454/731. Das heißt, der Flüchtlingsanteil lag bei rund 25 Prozent.

Auch von dieser Zahl ausgehend, darf man die Durchschnittszahl für das gesamte Kreisgebiet während der 50er Jahre in der Nähe von 40 Prozent suchen. Fragt man, wie viele Einwohner Ostdeutsche waren oder ein ostdeutsches Elternteil besaßen, so ergibt sich, daß über 40 Prozent der hiesigen Bevölkerung ostdeutsche Wurzeln hatten.

Die Ostdeutschen in Nordwestdeutschland sind nicht nur ein Gegenstand der Bevölkerungsstatistik, obwohl gerade der Blick in die Bevölkerungsstatistik deutlich macht, warum es sinnvoll sein kann, Ostdeutsche Kulturtage zu initiieren.

Die ersten Ostdeutschen Kulturtage in Winsen an der Luhe begleitet eine Ausstellung mit historischen Baudenkmälern aus vier ostdeutschen Räumen.

Wichtiger als Bevölkerungszahlen und Fotodokumente von Gebäuden sind die Erlebnisse der Ostdeutschen, seien es Erlebnisse in den höchsten geistigen Regionen unserer Kultur, wobei an Kant oder Böhme erinnert werden mag, seien es die unserem Jahrhundert eigenen Erlebnisse.

1985 veröffentlichte die Tageszeitung „Winsener Anzeiger" (WA) eine dreiteilige Serie von Paul Philipp „Ein Niederschlesier erzählt sein Leben"; 1987 folgte eine neunteilige Serie von Monika Grundei „Aus Schlesien vertrieben — in Stöckte aufgenommen". Möglicherweise geben die Ostdeutschen Kulturtage Anstöße, daß auch aus anderen ostdeutschen Landschaften Erlebnisberichte vorgelegt und veröffentlicht werden.

Musik verbindet

Vom Einfachen zum Anspruchsvollen

Freunde treffen sich und tun etwas miteinander", schrieb Ilse Conrad-Kowalski in die Einladung zum dritten Singwochenende in der Hansestadt. Wieder war der Treffpunkt zum Singen, Musizieren und Tanzen das Freizeitheim der „Lebenshilfe". Bei der Kaffeestunde am Beginn konnte Ilse Conrad-Kowalski Teilnehmer aus Lübeck und der näheren und weiteren Umgebung, ja sogar je einen Sänger aus Ostfriesland und Hessen, begrüßen — nicht zu vergessen „Tante Lena" von der Schwäbischen Alb, die Sonntag noch zu dem Kreis stieß.

Der Bogen des Programms spannte sich vom Einfachen zum Anspruchsvollen, vom Nachdenklichen zum Heiteren, vom Baltikum über Ostpreußen und Pommern bis nach Schleswig-Holstein. Allgemeine Freude beim Wiedererkennen und Neuerlernen löste die Gruppe der Kinderlieder aus. Da Musik und Bewegung nicht voneinander zu trennen sind, hat auch das Tanzen seinen festen Platz in diesem Freundestreffen, das wieder im Rahmen des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik durchgeführt wurde: Den Goldaper Kirmestanz, den Viertourigen mit dem Stoß und die so beliebte Fischer-Allemande machten die Teilnehmer sich schnell zu eigen und wagten sich am Sonntag sogar an den Danziger Achter heran.

Während einer Arbeitspause fanden sich musizierende Teilnehmer mit Flöten und Geige zusammen und probierten mehrstimmige Liedsätze. Einige Sänger stellten sich dazu, und schon erklang ein kleines Konzert.

Trotz des reichhaltigen Programms blieb schließlich noch Zeit zum „Wunschsingen". Dankbar nahmen die Sangesfreudigen Noten und Textblätter im Empfang, um das Erarbeitete zu Hause zu vertiefen und weiterzutragen.

Man spürte, daß auch Ilse Conrad-Kowalski glücklich nach Hause ging. Möge sie aus der Freude an diesem Erfolg Kraft schöpfen, diese Treffen fortzusetzen. Musik verbindet und schlägt Brücken von Mensch zu Mensch.

Irmgard Jortzig

Vor dreihundert Jahren:

Ende einer Regierungszeit

Am 9. Mai 1688 starb in Potsdam Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst

VON HORST ZANDER



Der Große Kurfürst: Friedrich Wilhelm von Brandenburg zog stets an der Spitze seiner Truppen ins Gefecht Zeichnung aus „Deutscher Kalender 1988", FZ-Verlag, München

Der Große Kurfürst hat nicht nur einen festen Platz in der deutschen Geschichte, sondern nach wie vor im Herzen der heimatvertriebenen Ostpreußen. Sein Todestag, der sich am 9. Mai nun zum dreihundertsten Mal jährt, ist Anlaß, ihn auch ins Gedächtnis aller übrigen Deutschen zu rufen. Gerade die Pommern sollten seiner besonders gedenken, denn seiner Hartnäckigkeit haben sie es zu verdanken, daß die von den Schweden im 17. Jahrhundert okkupierte deutsche Provinz in das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zurückkehrte.

Der Große Kurfürst: Die Gedanken verbinden damit Pillau, dort stand sein Denkmal, das den Zweiten Weltkrieg „überlebte" und heute in Eckernförde Treffpunkt der Landsleute der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau ist.

Der Große Kurfürst: Dazu gehören die Schlacht von Fehrbellin, das Edikt von Potsdam, die brandenburgisch-afrikanische Compagnie, das Fort Großfriedrichsburg in Westafrika (heute in Ghana), Jülich und Kleve, der Friede von Oliva und vor allem Preußen.

Der am 16. Februar 1620 in Cölln an der Spree geborene Kurprinz Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Sohn des Kurfüsten Georg Wilhelm und dessen Frau Elisabeth Charlotte von der Pfalz, hat seine Regierungszeit 1640 unter so ungünstigen Voraussetzungen angetreten, wie kaum ein anderer Fürst des Hauses Hohenzollern. 1618 hatte der Dreißigjährige Krieg begonnen, der vor allem die Heimat des jungen Prinzen stark in Mitleidenschaft gezogen hat.

Beginnend mit den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs „und der unverschuldeten Talfahrt brandenburgischer Politik während dieser Zeit" hat Ludwig Hüttl, Privatdozent für Neue-

Grundlagen für den Aufstieg

re Geschichte an der Universität Köln, in seiner umfassenden politischen Biographie jene mühevollen und vielfältigen Bestrebungen Friedrich Wilhelms nachgezeichnet, die die Grundlage für eine neue Zukunft schufen.

Friedrich Wilhelm von Brandenburg, dessen Ehrenname „Der Große Kurfürst" erstmals in einem Flugblatt erschien, das 1675 in Straßburg gedruckt wurde, gilt in der Geschichtsschreibung als eine der glänzendsten Fürstengestalten des Absolutismus. Als Begründer der preußischen Armee und des modernen brandenburgisch-preußischen Zentralstaats schuf er die Grundlagen für den Aufstieg Preußens zur europäischen Großmacht.

Doch bis dahin war es für ihn ein weiter und mühsamer Weg. Schaut man sich eine Landkarte seines Zeitalters an und erinnert sich daran, daß es zu jener Zeit keine Straßen in unserem Sinn gab und vor allem außer Pferden keine Fortbewegungsmittel, kann man vielleicht halbwegs ermessen, was es bedeutete, Länder zu regieren, die wortwörtlich von der Maas bis an die Memel reichten.

Das Herrschaftsgebiet des Großen Kurfürsten umfaßte neben dem Kurfürstentum Brandenburg mit Altmark, Prignitz, Uckermark, Kurmark und Neumark in der Mitte des deutschen Reichs auch das Herzogtum Kleve sowie die Grafschaften Mark an der Ruhr und Ravensberg im Westen sowie die Grafschaft Wernigerode. Diese ererbten Gebiete gehörten zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation unter Kaiser Rudolf II. aus dem Haus Habsburg.

Außerhalb dieses Territoriums lag das Herzogtum Preußen, das der Großvater des Großen Kurfürsten 1618 erbte, als Herzog Al-

Mit dem Haus Oranien verbunden

brecht Friedrich von Preußen starb. Da er keine männlichen Erben hinterließ, seine älteste Tochter aber mit Johann Sigismund von Brandenburg verheiratet war, kam Preußen zu Brandenburg.

Obwohl der Dreißigjährige Krieg 1648 durch den Frieden von Osnabrück und Münster beendet wurde, ist der Große Kurfürst auch in den folgenden vierzig Regierungsjahren immer wieder in Auseinandersetzungen verwickelt worden. Es waren nicht immer Gegner von außen, die ihn und seinen Landsleuten zusetzten, sondern oft auch die anderen Fürsten des Reichs.

Im Jahr zuvor heiratete Friedrich Wilhelm von Brandenburg die Tochter des Generalstatthalters der Niederlande, die Prinzessin Louise Henriette von Nassau-Oranien. Dazu merkt Ludwig Hüttl an:

„Während sich die an diese Heirat geknüpften politischen Erwartungen vorläufig nicht erfüllten, entwickelte sich zwischen beiden Ehepartnern sehr bald eine tiefe Zuneigung. Friedrich Wilhelm schätze den Rat seiner Gemahlin, und diese verstand es, wie ihre Briefe an Otto von Schwerin zeigen, in politischen Dingen ihre Meinung zu vertreten. Sie war eine sehr tatkräftige und tüchtige Frau, die bald manche holländischen Gebräuche in der Mark Brandenburg einführte. Schloß Bötzow erhielt ihr zu Ehren den Namen Oranienburg."

Darüber hinaus stellt Hüttl fest: „Friedrich Wilhelm war ein Mann der Tat, kein Utopist. Er richtete seine Politik in der Regel nach jenen Kräftekonstellationen aus, die er vorfand. Seine Ziele verfolgte er mit außerordentlicher Hartnäckigkeit, war aber letztlich auch kompromißbereit, wenn sich herausstellte, daß diese zu hoch gesteckt waren. In den Jahren politischer und militärischer Schwäche suchte er meist nach einem ‚Vergleich'."

Manch Politiker der Gegenwart, der der militärischen Entwaffnung das Wort redet, sollte sich mit dem Leben des Großen Kurfürsten und dessen Heeresgeschichte befassen. Friedrich Wilhelm hatte noch während des Dreißigjährigen Kriegs auf seine Ratgeber gehört und das Heer aufgelöst. Er hoffte, dadurch seine Mitmenschen im Kurfürstentum vor weiteren Kämpfen zu verschonen. Das Gegenteil war der Fall. Alle Heere zogen durch die Mark, drangsalierten deren Bewohner und versorgten sich auf deren Kosten.

Dazu bemerkt Professor Dr. Gerhard Oestreich, Marburg, in seiner Biographie „Friedrich Wilhelm — Der Große Kurfürst", daß Konrad von Burgsdorff, einer der ersten Berater, die Frage nach der Wiederbewaffnung stellte: „Eine Neutralität oder ein Bündnis ohne eigene Kräfte lieferte ein Land beim Konflikt seiner Nachbarn dem Mutwillen aller Truppen aus, ob Freund oder Feind, das hatten die vergangenen Jahrzehnte gelehrt, und das zeigte sich noch immer.

Bei einem innerlich und äußerlich so lockeren politischen Gebilde, wie es die unter dem brandenburgischen Herrscher durch Erbe, nicht durch Eroberung, vereinigten Ständestaaten waren, trat beständig die Gefahr politischer Verwicklung in Ost und West, Süd und Nord auf."

Der deutsch-amerikanische Historiker Rosinski meinte 1939 dazu: „Unter solchen Vor-

Er entschied sich für die Aufstellung einer eigenen Heeresmacht

aussetzungen konnte sich eine Dynastie nur mit Hilfe einer ungewöhnlich geschickten und kühnen Politik behaupten. Und sich selbst zu behaupten, genügte nicht. Brandenburg-Preußen war durch seine geographische Lage gezwungen, entweder aufzusteigen oder unterzugehen."

Jedenfalls hat es Friedrich Wilhelm der Hohenzoller selbst so gesehen und danach gehandelt: Er entschied sich für die Aufstellung einer eigenen Heeresmacht.

Und noch etwas können unsere heutigen Politiker hinsichtlich der deutschen Ostgebiete vom Großen Kurfürsten lernen: Nachgiebigkeit wird nicht belohnt, sondern Zähigkeit und Ausdauer. Im Fall Pommern, das Friedrich Wilhelm nach dem Tod von Herzog Bogislaw XIV. erben sollte, was die Schweden durch die Besetzung seit 1630 jedoch verhinderten, hat Ludwig Hüttl festgestellt:

„Friedrich Wilhelm wich von seinen Ansprüchen auf ganz Pommern zeit seines Lebens grundsätzlich niemals ab. Er war jedoch Realist genug, um einzusehen, daß sich sein Rechtsanspruch gegenwärtig nicht durchsetzen ließ. Alle Versuche, auf diplomatischem Weg die Kabinette und Regierungen Frankreichs, Hollands oder Englands für die brandenburgischen Interessen zu gewinnen, schlugen fehl, weil der Kurfürst diesen keinen Vorteil für die Unterstützung seiner Ansprüche bieten konnte."

Und an anderer Stelle von Hüttls Biographie heißt es noch einmal sehr eindringlich: „Sein augenblicklicher Verzicht auf einen Teil des Landes bedeutete deshalb nicht, daß er seinen auf das gesamte Territorium bezogenen Rechtsanspruch aufgegeben hätte — im Gegenteil! Er schickte sich nur für den Augenblick in diese Lage, da die Gegner übermächtig waren und keine der in Europa bestimmenden Mächte an einem allzugroßen territorialen Gewinn des Brandenburgers Interesse haben konnten."

Nichtsdestotrotz lautete die Titulatur des Großen Kurfürsten 1648, wie aus der „Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins" von 1896 hervorgeht:

„Von Gottes Gnaden wir Friedrich Wilhelm Marggraff zu Brandenburg, des Heiligen Röm: Reichs ErtzCammerer und Churfürst, in Preußen, zu Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Croßen und Jägerndorff Hertzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Rügen, Graff zu der Marck und Ravensperg, Herr zu Ravenstein etc..."

Obwohl sich Friedrich Wilhelm trotz aller Reisebeschwernisse oft in der „Dreistadt" Königsberg aufgehalten hat, hat er sich sechzehn

Internationale Anerkennung

Jahre lang abgemüht, die volle und uneingeschränkte Souveränität über Preußen zu erhalten. Das gelang ihm endlich am 20. November 1656 im Vertrag von Labiau mit dem polnischen König Johann Kasimir, der den Großen Kurfürsten gegen die Schweden als Verbündeten brauchte. Ein Jahr später wurde ihm im Vertrag von Wehlau am 19. September 1657 in Artikel 5 zugestanden, „daß er und seine rechtmäßigen männlichen Nachkommen das Herzogtum Preußen künftig jure supremi dominii besitzen sollen", also als souveräne, lehnsfreie Herrschaft. Damit war Preußen nun erblicher Besitz des Hauses Hohenzollern von seiten Polens und Habsburgs.

Die internationale Anerkennung erhielt der Kurfürst und Herzog von Preußen 1660 durch den Vertrag von Oliva, der unter französischer Vermittlung geschlossen wurde.

Drei Jahre später konnte Friedrich Wilhelm auch den Konflikt mit den preußischen Ständen beenden durch die Huldigungszeremonie in der preußischen Hauptstadt Königsberg.

Allmählich fügte sich auch der preußische Adel in den Gesamtstaat ein und wurde zum eifrigsten Verfechter des neuen brandenburgisch-preußischen Staats.

Als 1667 nach längerer Krankheit Louise Henriette starb, war der Große Kurfürst so tief getroffen, daß er aufgrund seiner eigenen nachlassenden Gesundheit an den Tod dachte. Um seine zu der Zeit noch minderjährigen Söhne in seine politischen Pläne einzuweihen, verfaßte er ein sogenanntes „politisches Testament", das kein Rückblick am Ende seines Lebens war, sondern eine Zwischenbilanz, damit sein Nachfolger es einmal leichter habe, als er selbst.

Eine Entscheidung, die Friedrich Wilhelm am 8. November 1685 traf, entsprach seiner persönlichen religiösen Überzeugung: Er bot den Glaubensflüchtlingen aus Frankreich, den Hugenotten, im „Edikt von Potsdam" Zuflucht in seinen Landen an.

Aus der ersten Ehe Friedrich Wilhelms waren sechs Kinder hervorgegangen, von denen der dritte Sohn, Friedrich III., sein Nachfolger wurde, der sich später zum König in Preußen krönte und damit das Werk seines Vaters vollendete. Aus der zweiten Ehe mit Herzogin Sophie Dorothea von Holstein-Sonderburg-Glücksburg, die er 1668 heiratete, gingen sieben Kinder hervor, die er genau so liebte, wie die anderen.

Bereits seit Beginn 1688 litt der Kurfürst an einer Wassersucht, die die Ärzte nur noch mit geringen Erfolgen behandeln konnten. Als er spürte, daß sein Leben zu Ende ging, rief er den Geheimen Rat und seine gesamte Familie an sein Krankenbett, um allen seinen Segen zu erteilen. Nach Mitteilung des Kaiserlichen Gesandten, der ebenfalls anwesend war, starb Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst am 9. Mai 1688 um 7 Uhr abends.



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Pfeffer, Karl, aus Schloßberg, jetzt Schloßstraße 9, 2420 Eutin, am 14. Mai

zum 97. Geburtstag

Schaffroth, Martha, geb. Saager, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wörthstraße 10, 8400 Regensburg, am 11. Mai

zum 96. Geburtstag

Elfreich, Eva, aus Lötzen, jetzt Katernbergestraße 160, 5400 Wuppertal 1, am 13. Mai

Hehmke, Lydia, geb. Froese, aus Tranatenberg (An der Ulpesch), Kreis Elchniederung, jetzt Weserstraße 87, 2940 Wilhelmshaven, am 2. Mai

Murawski, Otto, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenweg 4, 3101 Eldingen, am 11. Mai

zum 95. Geburtstag

Woggon, Minna, aus Köslin, jetzt Graudenzer Straße 4, 2870 Delmenhorst, am 13. Mai

zum 93. Geburtstag

Ciesla, Elsa, geb. Lippka, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwalbenstraße 43, 4019 Monheim, am 11. Mai

Langecker, Karl, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Waßmannsdorfer Chaussee 35, 1000 Berlin 47, am 12. Mai

Nerenheim, Karl, aus Ellernbruch, Kreis Gerdauen, jetzt P. O. Box 51273, Randburg Südafrika 2125

Thiel, Johanna, geb. Assmus, aus Gumbinnen, Poststraße 22, jetzt Am Baylerberg 6, 7400 Tübingen, am 12. Mai

zum 92. Geburtstag

Fröhlian, Auguste, geb. Rohmann, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Tuppenend 31, 4060 Viersen 12, am 11. Mai

Grätsch, Johanna, geb. Böhnke, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenweg 7, 8420 Kelheim, am 7. Mai

Klotzbücher, Artur, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt OT Lohklint, 2371 Breiholz, am 11. Mai

Lau, Margarete, geb. Seifert, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel 2, 4926 Dörentrup I, am 8. Mai

Mai, Gertrud, geb. Hoffmann, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Hafkemeyerweg 4, bei ihrer Tochter Elfriede Hackmann, 4500 Osnabrück, am 14. Mai

Zeise, Marie, aus Pickeln, Kreis Goldap, jetzt Brüdtweg 31, 2050 Hamburg 80, am 10. Mai

zum 91. Geburtstag

Zimmermann, Bodo, aus Ortelsburg, jetzt Ulmenstraße 20, 4700 Lippstadt, am 12. Mai

zum 90. Geburtstag

Dybus, Karl Gustav, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Radebeuler Hof 7, 3000 Hannover, am 9. Mai

Grohmann, Anna, geb. Leppert, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 1, jetzt Lessingstraße 6, 2120 Lüneburg, am 1. Mai

Lompa, Hedwig, geb. Schimanski, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt Roßstraße 100, 4154 Tönisvorst 1, am 14. Mai

Podszus, Alfred, aus Lötzen, jetzt Steindamm 14, 2200 Elmshorn, am 12. Mai

Preuß, Auguste, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Chlodwigstraße 21, 5400 Koblenz, am 2. Mai

zum 89. Geburtstag

Bredow, Helene, geb. Leidig, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Engter, Gebrüder-Grimm-Straße 32, 4450 Bramsche 8, am 7. Mai

Hofer, Walter, Oberlandesgerichtsrat a. D. aus Tilsit, jetzt Mönkhofer Weg 165, 2400 Lübeck, am 27. April

Knoop, Walter, aus Königsberg, jetzt Dählmannsweg 34, 2900 Oldenburg, am 13. Mai

Schröder, Ida, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Mozartstraße 8 bei Jankus, 5012 Bedburg-Blerichen, am 8. Mai

zum 88. Geburtstag

Bast, Ursula, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Kortenkamp 12, 2070 Großhansdorf, am 13. Mai

Galka, Anna, geb. Ruchay, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Sandbühlstraße 2, 7201 Seitingen, am 10. Mai

Kertsan, Emma, geb. Patzia, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbreite 34, 4836 Herzebrock 2, am 12. Mai

Maczeizik, Erna, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Haus Maria Frieden, Hagener Straße 336, 5820 Gevelsberg, am 13. Mai

Maibaum, Gertrud, aus Diewenz, Kreis Samland, jetzt Blitzstraße 20/22, 2300 Kiel 14, am 3. Mai

Prostka, Luise, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Landeskrankenhaus Block 16, 2380 Schleswig, am 12. Mai

Steiner, Alfred, Lehrer i. R., aus Ganthen, Kreis Sensburg, jetzt Marktstraße 28, 3013 Barsinghausen, am 11. Mai

Stoepke, Meta, geb. Gaigulat, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Offenthal, Friedhofstraße 4, 6072 Dreieich, am 14. Mai

Wittkowski, Heinrich, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Küstriner Straße 1, 3036 Bomlitz, am 12. Mai

zum 87. Geburtstag

Befeld, Oswald, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt Kamperbruchstraße 7, 4132 Kamp Lintfort, am 10. Mai

Hoffmann, Gertrud, aus Pobethen, Kreis Samland, und Königsberg, jetzt Bergstraße 4, 6761 Feilbingert, am 7. Mai

Kayka, Adolf, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Horn-Straße 14a, 2000 Hamburg 54, am 8. Mai

Mertens, Marta, geb. Kuprella, verw. Philipp, aus Lyck, Hindenburgstraße 14, jetzt Luisenstraße 48, 4150 Krefeld, am 14. Mai

Neumann, Lucie, geb. Kowitz, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Voßallee 21, 2224 Burg, am 8. Mai

zum 86. Geburtstag

Böttcher, Emil, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt Oppelner Straße 5, 3201 Himmelsthür, am 8. Mai

Czech, Walter, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47 und Goldaper Straße 88, jetzt Antoniusheim, Geldener Straße 34, 4154 Tönisvorst 1, am 6. Mai

Kuntze, Magdalene, aus Augstupoenen, Kreis Gumbinnen, jetzt Schiffbeker Weg 168, 2000 Hamburg 74, am 4. Mai

Perrey, Bertha, geb. Brandt, aus Gumbinnen, Roonstraße 15, jetzt Hagenaustraße 23, 4300 Essen 1, am 2. Mai

Schwensfeger, Fritz, aus Lohberg, Kreis Preußisch Holland, jetzt Stolpstraße 18, 2400 Lübeck 14, am 13. Mai

Skowronnek, Emilie, aus Lyck, Morgenstraße 30, jetzt Ludwig-Beck-Straße 4, 2800 Bremen 41, am 13. Mai

Tusch, Ida, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Neumarkter Straße 16, 4500 Osnabrück, am 8. Mai

zum 85. Geburtstag

Joswig, Johann, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Botzlarstraße 10, 4714 Selm-Beifang, am 14. Mai

Klarhöfer, Otto, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 7, jetzt Karlstraße 41, 7200 Tuttlingen, am 14. Mai

Kurtz, Maria, geb. Sokoll, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schumannstraße 14, 4353 Oer-Erkenschwick, am 10. Mai

Lippert, Robert, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Meterstraße 26, 3000 Hannover, am 4. Mai

Lyssewski, Anna, geb. Skorzinski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Katharinenstraße 1, 2432 Lensahn, am 12. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Nowzin, Emma, geb. Friedrich, aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, jetzt Jockweg 42, 4990 Lübbecke, am 13. Mai

Pomerin, Ida, aus Ortelsburg, Kaiserstraße 3, jetzt Arfrader Straße 27, 2400 Lübeck 1, am 11. Mai

Reschke, Hedwig, geb. Bartkowski, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 30, jetzt Klosterhof 9a, 2210 Itzehoe

Seidler, Kurt, aus Lyck, jetzt Sassestraße 2, 5952 Attendorn, am 8. Mai

Suchodolski, Friederike, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Seenweg 9, 5800 Hagen, am 13. Mai

zum 84. Geburtstag

Erdmanski, Adolf, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Otte-Straße 58, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 10. Mai

Goroncy, Emma, geb. Nasgowitz, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Mozartstraße 6, 7140 Ludwigsburg, am 13. Mai

Grosser, Anne-Marie, aus Gerdauen, Apotheke, jetzt Rudolf-Groth-Straße 22, 2400 Lübeck 1, am 2. Mai

Hein, Edith, aus Lyck, jetzt Mozartstraße 2a, 6070 Langen, am 13. Mai

Kilimann, Karoline, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgerstraße 65, 5630 Remscheid, am 9. Mai

Klimaschewski, Else, geb. Sobottka, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Bremkamp 1, 5600 Wuppertal 11, am 14. Mai

Koeppe, Elisabeth, geb. Korsch, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Markelstraße 54, 1000 Berlin 41, am 14. Mai

Masuch, Georg, Lehrer a. D., aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt 2161 Groß Fredenbeck, am 9. Mai

Melzer, Willy, aus Deutsch Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Usingerstraße 66, 5000 Köln 91, am 8. Mai

Reck, Charlotte, geb. Budnik, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Lautenschlägerstraße 20, 6450 Hanau 1, am 11. Mai

Rittmeyer, Otto, aus Lichteinen und Bargdorf, jetzt Schudehorn 1, 2060 Bad Oldesloe, am 9. Mai

Ritzki, Hedwig, geb. Fromm, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Glasstraße 1, 2210 Itzehoe, am 8. Mai

Schrader, Ewald, aus Eschenberg (Mosteiten), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 5. Mai

Unruh, Klara, geb. Neumann, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lindenweg 29, 2406 Stockelsdorf, am 10. Mai

Wittkowski, Ottilie, geb. Brosch, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Berzel, Stangenbrunnengasse 12, 6730 Neustadt, am 14. Mai

zum 83. Geburtstag

Christoleit, Max, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 3002 Wedemark 3, am 10. Mai

Eichholz, Otto, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kreuze 12, 3456 Eschershausen, am 6. Mai

Gonschor, Paul, aus Osterode, Bergstraße 10, jetzt Kamperbruchstraße 7, 4132 Kamp-Lintfort, am 10. Mai

Harnack, Elise, geb. Braunschweig, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Saalestraße 13, 8520 Erlangen, am 14. Mai

Huhn, Erna, geb. Freund, aus Wehlau, Mühle Freund und Pinnauer Straße 8, jetzt Marktstraße 11, 4050 Mönchengladbach 2, am 8. Mai

Hundsdörfer, Emil, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Stockumer Straße 276, 4600 Dortmund 50, am 12. Mai

Keller, Werner, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kaiserstraße 108, 4352 Herten, am 2. Mai

Kröhnke, Helene, geb. Weitschies, aus Schalteck (Schalteik), Kreis Elchniederung, jetzt Jarnsen, Rischberg 1, 3101 Lachendorf, am 7. Mai

Morzik, Richard, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselstraße 15, 2380 Schleswig, am 13. Mai

Noetzel, Paul, aus Ginkelsmitte, Kreis Elchniederung, jetzt Rehnenhof, Am Schönblick 20, 7070 Schwäbisch Gmünd, am 5. Mai

Sostak, Marta, geb. Kownatzki, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Hagener Straße 336, 5820 Gevelsberg, am 14. Mai

Steiner, Karl, aus Elbing, jetzt Geescheweg 29, 2931 Friedeburg 1, am 9. Mai

Struppek, Meta, geb. Maziul, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Sarnser Straße 10, 3101 Lachendorf, am 9. Mai

Topat, Anna, geb. Friedrich, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Papenhof 5, 2440 Oldenburg, am 14. Mai

Weinreich, Helene, geb. Reetz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schluchtenweg 6, jetzt Rengetsweiler, 7790 Meßkirch, am 14. Mai

Zimmermann, Franz, aus Lötzen, jetzt Eicklohweg 22b, 5804 Herdecke, am 11. Mai

zum 82. Geburtstag

Alexander, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ludwig-Steil-Straße 9, 4992 Espelkamp, am 13. Mai

Buchholz, Erich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Löwenschanz 3, 8280 Kreuzlingen, am 9. Mai

Eggert, Ewald-Horst, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 24, jetzt Wolthuser Straße 1, 2970 Emden, am 9. Mai

Fronzek, Albert, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Wildkamp 74, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, am 10. Mai

Graudejus, Frida, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 94, jetzt Sterngasse 4, 8700 Würzburg, am 14. Mai

Herrendörfer, Hildegard, geb. Upadek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Camphauser Straße 52, 4300 Essen, am 13. Mai

Ipach, Anna, aus Grünbach, Kreis Goldap, jetzt Helgolandstraße 23, 2400 Lübeck 1, am 14. Mai

Kalkowski, Ida, geb. Szonn, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Weinsberger Straße 82, 7100 Heilbronn, am 5. Mai

Kopatz, Klara, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Stralsunder Straße 8, 4992 Espelkamp, am 14. Mai

Krupinski, Martha, geb. Bartel, aus Gumbinnen, Roonstraße 11, jetzt Im Petersmoor 58, 2150 Buxtehude, am 3. Mai

Osigus, Emil, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stienummerstraße 25a, 2875 Bockholzberg, am 12. Mai

Paulat, Charlotte, geb. Kalweit, aus Gumbinnen, Eichenweg 10, jetzt Marienstraße 8, 5461 Vettelschloß, am 7. Mai

Rolin, Joachim, Dipl.-Ing., aus Königsberg, Ritterstraße 15, jetzt Forstweg 45a, 2300 Kiel 1

Salzmann, Friedrich, aus Königsberg, Rolofstraße 24, jetzt Mierendorfstraße 12, 2400 Lübeck 1, am 5. Mai

Schulz, Maria, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Hüttenstraße 76, 3100 Celle, am 14. Mai

Soppa, Emil, aus Lyck, jetzt Haltenhoffstraße 24, 3000 Hannover, am 13. Mai

Soya, Hedwig, geb. Plewa, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 44, 6900 Heidelberg, am 11. Mai

Tonnius, Johanna, aus Andergrund, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelschlag 29, 2400 Lübeck 1, am 13. Mai

Weber, Max, aus Nassenfelde (Andreischken), Kreis Elchniederung, jetzt Am Schlaghecken 9, 4330 Mülheim 13, am 7. Mai

Weder, Ilse, aus Königsberg, An der Burgkirche, jetzt Zentgrafenstraße 41, 6000 Frankfurt 60

Zeiss, Helene, geb. Müller, aus Lyck, jetzt Am Hohen Tore 4a, 3300 Braunschweig, am 14. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 9. Mai, 8.35 Uhr, Rias Berlin 1: Kalenderblatt — 300. Todestag des Großen Kurfürsten.

Dienstag, 10. Mai, 15.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 10. Mai, 17 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Deutsche Symbole. 1. Flagge.

Mittwoch, 11. Mai, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report.

Donnerstag, 12. Mai, 8.35 Uhr, Rias Berlin 1: Bildung auf 1. Vergangenheit entsteht. Das neue Schiffahrtmuseum in Rostock.

Donnerstag, 12. Mai, 20.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Expeditionen ins Tierreich — Heinz Sielmann zeigt: Sturzflug-Experten und Segler.

Donnerstag, 12. Mai, 22.35 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Museen der Welt. Die Berliner Museumsinsel, das Bode-Museum.

Sonnabend, 14. Mai, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report.

Sonntag, 15. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: „Meine Berge leuchten wieder ...". Carl Hauptmann und sein Schlesien.

zum 81. Geburtstag

Bury, Heinrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 35, 4650 Gelsenkirchen, am 12. Mai

Hein, Horst, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 109, jetzt A.-Dürer-Straße 32, 6090 Rüsselsheim, am 14. Mai

Hornberger, Emmi, geb. Huuk, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bielefelder Straße 85, 4690 Herne 2, am 9. Mai

Koss, Irene von, aus Revierförsterei Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Haus 94 bei ihrer Tochter Renate Biermann, 3071 Stöckse, am 8. Mai

Müller-Breitenkamp, Hildegard, geb. Ziehe, aus Lyck, jetzt Jägerstraße 28, 3062 Bückeburg, am 12. Mai

Oberpichler, Franz, aus Kreis Elchniederung, jetzt Burgstraße 6, 6747 Annweiler, am 3. Mai

Onischke, Hans, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 4, jetzt Gartenstraße 31, 3474 Boffzen, am 12. Mai

Papstein, Hugo, aus Königsberg, jetzt Angermunder Straße 42, 4100 Duisburg 1, am 9. Mai

Patz, Frieda, geb. Pasuch, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 16, 7741 Vöhrenbach, am 13. Mai

Peitsch, Otto, aus Bartenstein-Spittehnen, jetzt Bavenerstraße 7, 3102 Hermannsburg-Bonstorf, am 3. Mai

Schmidt, Friedrich, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 95, 3437 Bad Sooden-Allendorf, am 9. Mai

Sokolliß, August, aus Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 30, 2900 Oldenburg, am 11. Mai

Szardien, Karl, aus Gumbinnen, Gartenstraße 33, jetzt Dorotheenstraße 65, 2330 Eckernförde, am 8. Mai

Trox, Robert, jetzt Kirchenstieg 3, 2087 Ellerbek, am 10. Mai

zum 80. Geburtstag

Adomszent, Helmut, aus Königsberg-Charlottenburg, Alexstraße 33, jetzt Hörder Busch 24, 4600 Dortmund 30, am 8. Mai

Brosch, Helene, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schmemannstraße 44, 4300 Essen 12, am 13. Mai

Bedurrek, Margarete, geb. Scharna, aus Proberg, Kreis Sensburg, jetzt Zossener Straße 42, 1000 Berlin 61, am 9. Mai

Czernitzki, Richard, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Wegsen 1, 2251 Wetsre-Ohrstedt, am 10. Mai

Dill, Walter, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 3a, 4600 Dortmund 1, am 1. Mai

Drubba, Anna, geb. Sbosny, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Herbstbreite 6, 3540 Korbach, am 12. Mai

Fischbach, Dr. Gerhard, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 7, jetzt Mürwicker Straße 144, 2390 Flensburg, am 8. Mai

Fresin, Eugen von, aus Rittergut Grunau, Kreis Sensburg, jetzt Frankenstraße 17, 6200 Wiesbaden, am 10. Mai

Geschwendt, Karl, aus Kleinheidenstein (Klein Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Arenlohe, Am Moor 35, 2082 Tornesch, am 3. Mai

Hensel, Karl, aus Wiesenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Marienbader Weg 17, 3394 Langelsheim 1, am 8. Mai

Jekubik, Marie, geb. Koslowski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 18, 5010 Bergheim, am 8. Mai

Kraska, Marie, geb. Kattanek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 118, 7470 Albstadt 1, am 10. Mai

Lippert, Gerta, geb. Tomoschat, aus Lyck, jetzt Mödlitzer Straße 19, 8621 Weidhausen, am 8. Mai

Milewski, Luise, geb. Kroll, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kapstraße 52, 4720 Neu-Beckum, am 13. Mai

Passarge, Fritz, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Prinz-Ferdinand-Straße 80, 4150 Krefeld 1, am 6. Mai

Fortsetzung auf Seite 20

Alter:

Noch lange nicht auf dem Abstellgleis

In der Bundesrepublik tendieren immer mehr Senioren zum aktiven und ausgefüllten Ruhestand

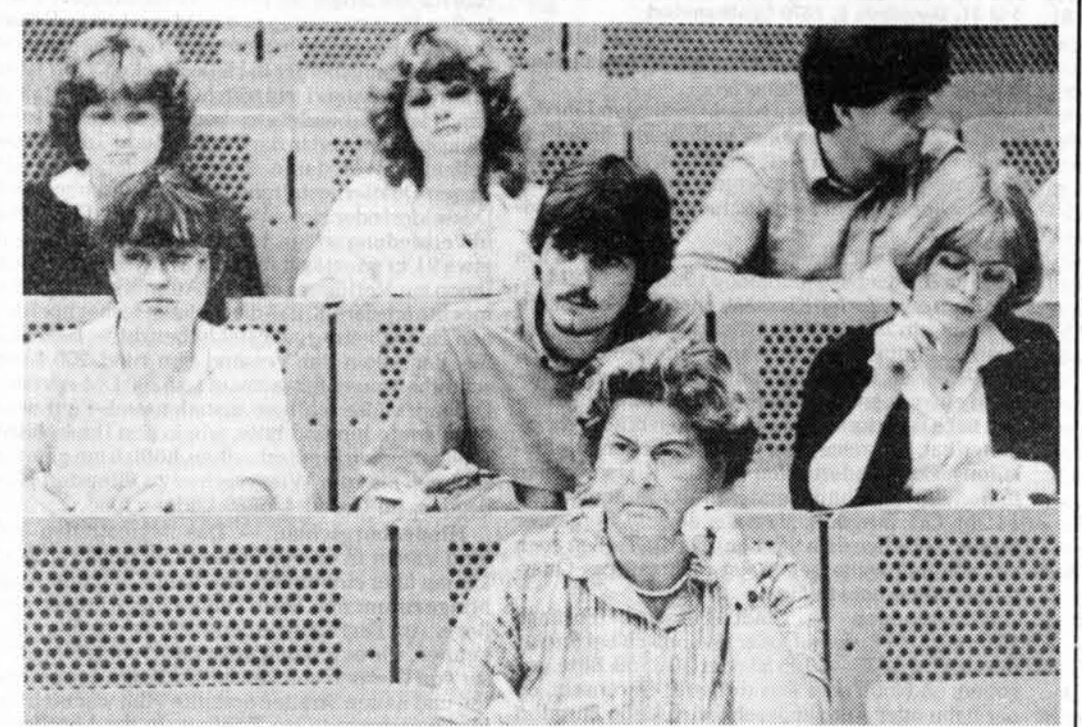
Hamburg — Kaum zu glauben, daß die Älteren zunehmend an Bedeutung gewinnen, wenn man sich in dieser Gesellschaft einmal umsieht. Zumal in der Werbung vorwiegend junge Leute zu sehen sind. Nichts gegen die Jugend, aber muß man es soweit kommen lassen, daß man vor dem Älterwerden Angst haben muß?

Doch wie lange noch wird der Nachwuchs mehr wert sein als die Rentner? Niemand, weder Politik oder Wirtschaft werden an der Tatsache vorbeikommen, daß die deutsche ergraute Bevölkerung in naher Zukunft das zahlenmäßige Übergewicht erlangen wird. Die Gruppe der über Sechzigjährigen wird bis 1990 auf 13 Millionen anwachsen und bis 2030 17 Millionen erreicht haben. Das sind 37 Prozent. Die unter Zwanzigjährigen werden dann den Anteil der bundesdeutschen Bevölkerung von 16 Prozent ausmachen.

Die CDU setzt jetzt als erste Partei auf Pensionäre. Sie bildete in Bonn eine Seniorenunion als selbständige Vereinigung unter ihrem Dach. Bundeskanzler Helmut Kohl zur Gründungsversammlung: „Sie gehören bei Eintritt in den Ruhestand nicht zum ‚alten Eisen', wie man früher einmal geringschätzig gesagt hat. Sie sind leistungsfähig und voller Ideen."

Heute geht der Durchschnittsbürger mit 57 oder 58 Jahren in Rente. Er ist gebildeter und auch wohlhabender als seine Vorfahren, die bis zum 65. Lebensjahr oder als Selbstständige bis ins hohe Alter arbeiten mußten und für das gesellschaftliche oder politische Leben im Abseits standen. Die vitalen und geistig agilen Senioren suchen im Ruhestand noch eine ausfüllende Beschäftigung, und was läge näher als mit 60 noch einmal die Schulbank zu drücken? Und wirklich, die „jungen Alten" finden nichts dabei mit 60 Jahren an die Universitäten zu strömen. Viele könnten in der ihnen verbleibenden Lebenszeit noch mehrere Studiengänge abschließen, denn die durchschnittliche Lebenserwartung der Frauen liegt bei 78, die der Männer bei 71 Jahren.

Im letzten Jahr hat die CDU an alle Hochschulen Fragebögen versandt, um eine Bestandsaufnahme mit Thesen zum Seniorenstudium aufzustellen. Eine Seniorenuniversität oder Universität für das dritte Lebensalter bieten nur die Hochschulen in Oldenburg, Dortmund, Marburg, Mannheim und Frankfurt. Als Gasthörer wurden Senioren an 118 der 131 Hochschulen registriert, die einen Fragebogen der CDU beantwortet hatten. Besonders viele Senioren-Studenten gibt es an den Universitäten Saarbrücken (543), Frankfurt (418) und in Hannover, Münster, aber auch an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd. Zwei Drittel der Senioren-Studenten sind Frauen, da diese in der Altersgruppe der über Sechzigjährigen stärker vertreten sind, aber auch weil viele Frauen nach Jahren der Familientätigkeit ein besonders hohes Bedürfnis nach geistiger Nahrung verspüren.



In der Vorlesung: Immer mehr ältere Mitbürger strömen an Universitäten Foto Archiv

Bei der Wahl der Studiengänge stehen Kunst, Geschichte, Erziehung, Politik, Ökologie, Ethnologie, Medizin und Psychologie an bevorzugter Stelle. Diese Fächer sind aber auch bei jungen Leute sehr beliebt. Hier stellt sich anschließend die Frage, ob die Zusammenarbeit zwischen Studenten und Senioren-Studenten forciert werden sollte. Sicherlich ist es für junge Menschen nur positiv, wenn sie am Wissen und an der Lebenserfahrung der Älteren teilhaben können.

Pensionierte oder sich im Ruhestand befindliche Akademiker könnten Studenten in ihren Fächern beraten und ihnen bei der Arbeit behilflich sein, zumal Studienanfänger heute nicht nur aus Akademikerfamilien kommen, und die Beratung im Elternhaus oft völlig fehlt. Ältere Akademiker könnten auf dem Gebiet der Studienberatung aktiv werden, da über die mangelnde Beratung an Hochschulen immer wieder geklagt wird.

Aber so ganz hürdenfrei ist auch der Weg an die Universitäten für Senioren-Studenten nicht. Wer ein Vollstudium anstrebt, muß an einigen Universitäten ein abgeschlossenes Hochschulstudium vorweisen können. Sogar von den Gasthörern verlangen die Hochschulen in der Regel das Abitur oder die Fachhochschulreife. Im Hochschulrahmengesetz heißt es hingegen, daß die Hochschulen auch Bewerbern offen stehen sollten, „die die für die Teilnahme erforderliche Eignung im Beruf oder auf andere Weise erworben haben". Gerade die Mitbürger, die jetzt ins Ruhestandsalter kommen, hatten durch ihre Jugend im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit nicht immer die Möglichkeit, Gymnasien oder Universitäten zu besuchen. Doch dies schließt kompetentes Wissen in ihrem Arbeitsgebiet und Lebenserfahrung nicht aus.

Ältere Menschen sind übrigens genauso lebensfähig wie junge Menschen. Nach neuesten Untersuchungen bleibt der Intelligenzgrad bei der jetzt lebenden Generation bis zum 60. Lebensjahr stabil und ist sogar noch bei genügend geistigem Training entwicklungsfähig. Die Gerontologin Ursula Lehr, Professorin in Heidelberg, versichert, daß körperliche und geistige Aktivität im Alter einen Garantieschein für langes und gesundes Leben bietet. Die Lebensläufe vieler Künstler und Gelehrter beweisen dies.

Auch wenn die Öffentlichkeit sich lieber mit der Jugend schmückt, sollten die Senioren zeigen, daß sie noch lange nicht auf's Abstellgleis gehören.

Judith Weischer

Geld:

Vor- und Nachteile von Kreditkarten

Neue bargeldlose Zahlungsform für das Inland im Gespräch

Bonn — Wer in den USA etwas auf sich hält, hat mindestens ein halbes Dutzend Kreditkarten in seinem Portemonnaie. Davon ist man in der Bundesrepublik Deutschland noch weit entfernt, aber auch hierzulande ist es nicht mehr ungewöhnlich, mit einer kleinen Plastikkarte im Visitenkartenformat zu bezahlen.

In der Bundesrepublik werden noch nicht mehr als 1 bis 2 Prozent aller Einkäufe mit Kreditkarten bestritten. Das könnte sich ändern, wenn ein Plan Wirklichkeit wird, den die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband ausgetüftelt haben. Die Verbände wollen zusätzlich zu den etablierten Karten von Eurocard, American Express, Diners Club und Visa eine „Deutsche Kreditkarte" einführen, die von der überwiegenden Mehrheit der Händler und Gastronomen im Bundesgebiet akzeptiert werden soll.

Um dieses Ziel zu erreichen, soll die Deutsche Kreditkarte für die Anbieter mit einer Provision von nur 2,75 Prozent deutlich billiger sein als alle anderen Kreditkarten, bei denen zwischen 4 und 6 Prozent vom jeweiligen Umsatz verlangt werden. Während die Konkurrenz von ihren Mitgliedern Jahresgebühren von 70 bis 120 DM verlangt, soll die Deutsche Kreditkarte den Verbraucher nur 60 DM im Jahr kosten. Dafür allerdings würde das Produkt der Handels- und Gastronomieverbände nur im Inland zu gebrauchen sein.

Welche Vorteile sind mit dem Besitz und Gebrauch einer Kreditkarte verbunden? Kreditkarten dienen der Bequemlichkeit und sie lohnen sich bislang nur für den, der viel auf Reisen ist. Einer der Hauptvorteile einer Kreditkarte ist zweifellos der bargeldlose Einkauf und daß es bis zu sechs Wochen dauert, bis die Rechnung der Kreditkartenorganisation eintrifft oder die Abbuchung durch das Geldinstitut erfolgt. Im Vergleich zum eurocheque-System entfällt das lästige Ausfüllen der Scheckformulare und die oft störende Begrenzung auf einen bestimmten Geldbetrag. Darüber hinaus bieten Kreditkartenorganisationen, zum Beispiel beim Kauf von Flugtickets, zusätzlichen Versicherungsschutz sowie Vergünstigungen bei Mietwagen und besonderen Service auf einigen Flughäfen. Bei sofortiger Benachrichtigung der Kreditkartenorganisation wird der Kunde bei Verlust oder Diebstahl der Karte nicht in Anspruch genommen.

Die meisten Vertragsunternehmen (Hotels, Restaurants und Geschäfte) sind allerdings auf gehobenen Standard und zahlungskräftiges Publikum zugeschnitten. Wer billige Unterkunft und Verpflegung sucht und preiswert einkaufen will, muß meist bar oder mit Schecks bezahlen. Fernab der großen Städte findet man immer weniger Anbieter, die sich mit Plastikgeld zufrieden geben, und selbst in den Innenstädten akzeptiert längst nicht jedes Geschäft die für Verbraucher und Anbieter gleichermaßen teure Karte.

BfH

Der Leser fragt — das Ostpreußenblatt antwortet

Frage: *Welchen Sinn hat ein Vertriebenenausweis?*

Antwort: Nach § 7 des Bundesvertriebenengesetzes erwerben Kinder, die nach der Vertreibung im Westen geboren sind, die Eigenschaft der Eltern (Vater bzw. Mutter). Dies ist bei Ihren Kindern durch die Erteilung eigener A-Ausweis erfolgt.

Materielle Vorteile haben die Kinder nicht (mehr). Unsere Tochter erhielt Ende der 70er Jahre, als die Familie ein Grundstück erwarb, noch die Befreiung von der Grunderwerbssteuer, dies war wohl die letzte Wohltat für die Kinder von Vertriebenen.

Da alle deutschen Regierungen nach dem Krieg vom „Selbstbestimmungsrecht aller Völker, auch der Deutschen", ausgehen, muß ja irgendein Dokument da sein, mit dem eventuell einmal das Selbstbestimmungsrecht ausgeübt werden kann. Die Geburtsurkunde kann es nicht mehr sein, so daß nur der Flüchtlingsausweis infrage käme.

Ob die Väter der Verfassung (1949) oder des Bundesvertriebenengesetzes (1953) daran gedacht haben, als sie den Vertriebenenstatus für vererbbar erklärt haben, weiß heute niemand mehr. Es gäbe noch viel hierzu zu sagen, aber das wäre ein abendfüllendes Programm, z. B. von 11 Millionen Vertriebenen und 4 Millionen Mitteldeutschen haben etwa 1 bis 2 Prozent der im Westen geborenen Kinder einen Vertriebenenausweis; was macht das ostpreußische Kind, das einen Einheimischen geheiratet hat. Mutter = A, Vater = nichts, wenn in dieser Nachkriegsehe wieder Kinder geboren werden?

Was macht die ostpreußische junge Frau, nach 1945 geboren (Ausweis A), die einen Mitteldeutschen geheiratet hat (Ausweis C), wenn hier Kinder geboren werden?

Wer stimmt wo ab und wofür, sofern die Kinder wieder Kinder haben werden, — Erben, Erbeserben und weitere Erben.

O.B.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

William S. Schlamm: **Die Grenzen des Wunders** (Ein Bericht über Deutschland). — Kunrat Freiherr von Hammerstein: **Spähtrupp** (Tagebuchaufzeichnungen und Notizen). — Michael Horbach: **Das deutsche Herz** (Roman vom Aufstieg und Niedergang des Deutschen Kaiserreichs). — Josef Martin Bauer: **So weit die Füße tragen** (Abenteurroman um einen Kriegsgefangenen). — Franz von Schmidt: **Ich heiße Victor Mors** (Aus den Papieren des Leutnants von S.). — Richard von Weizsäcker: **Die Rede** (Vom 8. Mai 1985). — Hans Jochen Kehrl: **Ostpreußen du weites Land** (Geschichten vom Landratsamt Wehlau). — Horst Biernath: **Fröhliche Wiederkehr oder Kein Garten Eden** (Eine Jugend in Ostpreußen). — Katharina Steiner (Zusammenstellung): **Kleine Bettlektüre für unverzagte Ostpreußen** (... und ihre westpreußischen Landsleute). — Jörg Hubeck: **Als der Schwarzstorch schrie...** (Ein Roman aus Masuren). — Eva M. Sirowatka: **Die Kraniche kehren wieder** (Ein Ostpreußenroman). — Anna Vera Fischer: **Gesang der Geister** (Ostpreußenroman). — Gertrud Deppe: **Ein Haus wie jedes andere?** (Mein Leben als Pfarrfrau im Sudetenland und Harz). — Margarete Haslinger und Ruth Maria Wagner: **Von Beetenbartsch bis Schmandschinken** (Rezepte aus der guten ostpreußischen Küche). — Heinz G. Konsalik: **Die Rollbahn** (Von Minsk quer durch den Sowjetstaat). — Francis Durbridge: **Tim Frazer** (Kriminalroman). — Agatha Christie: **Die vergeßliche Mörderin** (Ist Norma eine böse Simulantin? Eine entscheidende Frage für den Arzt — vor allem aber für Hercule Poirot...). — Utta Danella: **Die Tränen vom vergangenen Jahr** (Roman um ein junges Mädchen). — Marie Louise Fischer: **Da wir uns lieben** (Roman). — Iwan Turgenjew: **Väter und Söhne** (Roman). — Joseph Roth: **Radetzkymarsch** (Roman). — Bruno E. Werner: **Die Göttin** (Roman). — Agnes Günther: **Die Heilige und ihr Narr** (Roman). — John Knittel: **Amadeus** (Roman). — Joachim Maass: **Kleist die Fackel Preußens** (Eine Lebensgeschichte). — Klaus W. Jonas: **Der Kronprinz Wilhelm** (Biographie). — Ingmar Bergmann: **Mein Leben** (Einer der bedeutendsten Regisseure des 20. Jahrhunderts legt seine Lebensgeschichte vor). — Dagobert von Mikusch-Sykes: **Wassmuss der deutsche Lawrence** (Auf Grund der Tagebücher und Aufzeichnungen des verstorbenen Konsuls, sowie deutscher und anderer Quellen). — Ruth Park: **Der Goldene Bumerang** (Australien die älteste und die neueste Welt). — Ferdinand Gregorovius: **Der Goten-Kampf um Rom** (Geschichtsbuch). — Erik Bergengruen: **Gelbe Gesichter** (Sibirische Nächte und japanische Tage mit 31 Bildtafeln). — Rolf Grunow: **Eine Prise Fröhlichkeit** (Heiter gewürzte Erzählungen und Anekdoten). — C. W. Ceram: **Goetter, Graeber und Gelehrte** (Roman der Archälogie). — Carl Stephenson (Hgb.): **Die schönsten Gedichte aus acht Jahrhunderten** (Eingeleitet von Rudolf Hagelstange). — Eric Schindler: **Wunder der Natur** (Meiner Mutter gewidmet und der Erde, der Mutter aller). — **Die Bibel in Bildern** (Schatzkammer der Malerei).

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (0511) 492079, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Deutschlandtreffen — In zwei Wochen findet das Deutschlandtreffen in Düsseldorf statt. Es besteht damit eine gute Gelegenheit, ein Wiedersehen mit Freunden, Bekannten und Verwandten zu arrangieren. Insbesondere ist das Treffen für Sie, liebe Landsleute, die Sie im Rhein-Ruhrgebiet leben und nicht immer Gelegenheit haben, nach Nienburg zum Hauptkreistreffen zu kommen, ein besonderes Angebot zum Wiedersehen. In Düsseldorf wird am 21. und 22. Mai ein interessantes und reichhaltiges Programm geboten. Für uns Bartensteiner sind in der Halle 5 ausreichend Plätze reserviert. Dort wollen wir uns bereits am Sonnabend, dem 21. Mai und zwar ab 9 Uhr treffen und über die Herausgabe unseres Heimatbildbandes sprechen. Hierzu ist jeder herzlich eingeladen, der an der Heimatarbeit und an Neuigkeiten in unserer Vereinigung interessiert ist. So freut sich mein Stellvertreter, Lm. O.W. Baumm, als Stadtvertreter von Schippenbeil, viele Landsleute aus Schippenbeil zu begrüßen. Ebenso hoffe ich auf den Besuch vieler Landsleute aus Bartenstein, Domnau, Friedland und den Landgemeinden. Besonders hoffe ich auch auf die Teilnahme der jüngeren Generation und der Jugend, die ich hiermit herzlich einlade, zumal das Deutschlandtreffen auch ein ostpreußisches Jugendtreffen ist. Da uns leider immer noch nicht die Kreiskartei zur Verfügung steht, bitte ich alle Landsleute, sich in die Besucherliste einzutragen. Das Heimatkreisbuch kann noch erworben werden und soweit es möglich ist, werden Anschriftenänderungen und Bestellungen für unser Heimatblatt entgegengenommen.

Großkundgebung — Am Sonntag findet dann die Großkundgebung sowie die Treffen der Heimatkreise statt, wo wir dann besonders auch Bekannte, Freunde und Verwandte aus den anderen ostpreußischen Heimatkreisen treffen können. Ich lade Sie zu beiden Tagen sehr herzlich in die Halle 5 des Messegeländes in Düsseldorf ein und hoffe, daß wir zwei erlebnisreiche, heimatliche Tage gemeinsam verbringen können.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Seestadt Pillau — Das Treffen der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau findet vom 6. bis 9. August in Eckernförde statt. Es ist beabsichtigt, am 7. August beim Gottesdienst in der Borbyer Kirche die goldene Konfirmation der Konfirmandenjahrgänge 1936—1938 durchzuführen. Anmeldungen (Name, Geburtsname, Geburtstag, Konfirmation) bitte an Ulrich Goll, Kronhus 12, 2331 Osterby.

Ergänzungsband zum Heimatkreisbuch — Das Heimatbuch „Der Landkreis Samland" soll durch ein Ergänzungsband, in dem Einrichtungen wie Rote-Kreuz- und Schwesternstationen, Alters- und Jugendheime, Gendarmerie-Polizeiposten, Gasthöfe, Krüge, Raiffeisengenossenschaften, Bürgermeisterämter mit Standesbeamten u. a. aus unseren Heimatorten und Gemeinden dokumentarisch festgehalten sind, erweitert werden. Dieses kann nur durch die Mitarbeit entsprechender Landsleute aus den Heimatorten zu einem nachweisbaren Erfolg führen. Leider, so ist nach zahlreichen Aufrufen im Heimatbrief „Unser schönes Samland" festzustellen, ist die Bereitschaft zur Mitarbeit enttäuschend gering. Um nun dieser so wichtigen Dokumentationsarbeit doch noch zu einem Erfolg zu verhelfen, werden in nächster Zeit eigens für die einzelnen Einrichtungen erstellte Fragebogen gezielt an Ortsvertreter und Landsleute verschickt. Auf diesem Wege muß doch ein Ergebnis zu erzielen sein. Wenn wir, die Erlebnisgeneration, unser Wissen über unsere Heimat aus der Erinnerung heraus für alle Zeiten nicht festschreiben, wer soll es dann noch tun? Selbstverständlich können diese vorbereiteten Fragebögen auch bei der Geschäftsstelle angefordert werden mit der Bitte von uns, sie nach Erinnerungs- und Wissensstand entsprechend zu beantworten und zurückzuschicken. Diese Möglichkeit zuvorkommender Mitarbeit ist erfahrungsgemäß der Sache bedeutend nützlicher als sich abwartend zu verhalten und erst hinterher ein Ergebnis mit besserem Wissen zu kritisieren. Helfen Sie mit. Wenn es um unsere Heimat geht, geht es uns alle etwas an.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (0521) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Meßtischblätter des Kreises lieferbar — Die amtlichen Meßtischblätter sind genaue Karten im Maßstab 1:25 000. Dieses Kartenwerk kann jetzt auch für den Bereich des Kreises Gumbinnen, von unserer Patenschafts-Geschäftsstelle geliefert werden. Die Blatteinteilung ist in der amtlichen Kreiskarte 1:100 000 zu ersehen. Dort ist ein grünes Liniennetz eingedruckt, mit dem die einzelnen Meßtischblätter abgegrenzt sind. Ebenso sind die Nummern der einzelnen Meßtischblätter in der Kreiskarte grün eingedruckt. Wer also das für seinen Heimatort und dessen nähere Umgebung zutreffende Meßtischblatt haben möchte, der sollte sich vorher die Kreiskarte beschaffen, wenn er sie noch nicht hat, und danach das Meßtischblatt bestellen. Ein Meßtischblatt kostet 8 DM, die Kreiskarte 5 DM. Bestellungen sind zu richten an Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Kreistreffen in Burgdorf — Unser Kreistreffen findet in Burgdorf bei Hannover am 10. und 11. September statt. Bitte weitersagen.

Zinten-Stadt — Zinten begeht in diesem Jahr das 675. Jahr seiner Gründung. In Burgdorf findet ein großes Sondertreffen statt mit einem reichhaltigen Programm. Einzelheiten werden noch veröffentlicht. Stadtvertreter Heinz Schley ist der Organisator.

Zinten-Schultreffen — Im Jahr 98 trafen sich in Burgdorf die Geburtsjahrgänge 19..2, 19..3, 1924, ... zu einem erweiterten Klassentreffen der Volksschule. In diesem Jahr wird anläßlich des Stadtjubiläums das Klassentreffen wiederholt. Margarete Glaser, geb. Amenda, und Heinz Schley haben fünfzig Briefe an ehemalige Klassenkameraden mit Einladungen nach Burgdorf versandt. Wer den Brief nicht erhalten hat, betrachte diese Veröffentlichung als Einladung. Das Sondertreffen und das Klassentreffen finden statt am Sonnabend, dem 10. September, ab 14 Uhr. Ort: Burgdorf, Haus der Jugend, Sorgenser Straße 30 (neben dem Stadion). Da die Treffen auch am Sonntag weitergehen, ist rechtzeitiges Quartierbestellen notwendig.

Anmeldungen — Stadt Burgdorf, Postfach 10 05 63, 3167 Burgdorf, oder telefonisch bei Fricke, Burgdorf, 0 51 36—80 05 58 oder 80 05 59. Bitte, angeben, ob Hotel oder Privatquatier gewünscht, ob per Bahn oder Auto angereist wird, denn Burgdorf hat nicht genug Unterkünfte und es muß auch auf die umliegenden Ortschaften ausgewichen werden. Immer das Stichwort: Heimattreffen Heiligenbeil/Zinten angeben. Anschriften der Organisatoren: Margarete Glaser, Telefon 0 40/61 07 50, Wachtelstraße 40, 2000 Hamburg 60, und Heinz Schley, Telefon 0 40/7 22 23 70, Tempelhofer Weg 2, 2057 Reinbek.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Insterburg im Bild — 1. und 2. Band zu einem Buch mit 352 Seiten zusammengefaßt in der 4. Auflage mit 16 Seiten Farbbildern. Fester Einband, DIN A4, Preis 35 DM zuzüglich Versand. Zu bestellen bei Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, Krefeld 11.

Die Sammelmappe für den „Insterburger Brief" faßt 12 Hefte und paßt für jeden Jahrgang. Sie ist in hellgraues Leinen gebunden, goldgeprägt und mit einer praktischen Einheftmechanik ausgestattet, die jede Beschädigung der Hefte ausschließt und jedes Heft mühelos herausnehmen läßt. Preis 10 DM pro Stück zuzüglich 3 DM Versandkosten. Bestellungen mit gleichzeitiger Voreinsendung des Betrages an Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Am Markt 10, Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, Postscheckkonto Essen 807-54-437, Bankkonto Sparkasse Krefeld Nr. 313 478.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Stadtgemeinschaft — Es zeichnet sich ab, daß am Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Düsseldorf die Königsberger in stattlicher Zahl teilnehmen werden. Wir werden auch Besucher aus Mitteldeutschland, Ostdeutschland und aus dem Ausland begrüßen können. Die Stadtgemeinschaft wird in der Halle 3 zu finden sein und dort nicht nur wie immer einen Informationsstand haben, sondern auch die Ausstellung „Königsberg in Ansichtskarten" zeigen. In diesen zwei Tagen hat jeder Königsberger Gelegenheit, den Stadtvorsitzenden und die Mitglieder des Stadtausschusses persönlich anzusprechen und seine Wünsche und Anregungen vorzutragen. Es ist auch höchste Zeit, dort weitere Vorschläge für die Neuwahl der Stadtvertretung im November vorzulegen. Wir können jeden neuen Mitarbeiter gebrauchen. Bei einer Einsatzbereitschaft vieler Mitbürger läßt sich noch manches erreichen.

Reservierte Plätze gibt es für folgende Gemeinschaften in ihrem Stadtteil: Altstädtische Knaben-Mittelschule, Burgschule, Friedrichs-Kollegium, Gemeinschaft Tannenwalde, Goethe-Oberschule, Höhere Mädchenschule Agathe Riemer, Infanterie-Regiment I, Kneiphöfsche Mädchen-Mittelschule, Königin-Luise-Schule, Löbenichtsches Realgymnasium, Luther-Schule, Ostpreußische Sportflieger, Ponarther Mittelschule, Steindammer Mittelschule, Vorstädtische (Höhere) Mädchenschule und Vorstädtische Oberrealschule.

Bürgerbrief — Die Sommer-Ausgabe ist im Druck und wird noch vor Pfingsten ausgeliefert. Hoffentlich hat jeder, dessen Postanschrift sich geändert hat, dies dem Museum Haus Königsberg rechtzeitig mitgeteilt. Redaktionsschluß für die Winterausgabe ist der 31. August. Nur Manuskripte, die bis zu dem Termin bei Lm. Paulun sind, können berücksichtigt werden, wobei die Redaktion eine Auswahl trifft. Die Ausgabe wird sich mit dem Königsberger Treffen und den Neuwahlen der Stadtvertretung besonders befassen.

Museum Haus-Königsberg — Vermutlich wird unser Heimatmuseum in Duisburg im Oktober/November als Sonderschau etwas aus „Ostpreußische Heimaterde" zeigen. In Vorbereitung sind eine Bernstein- und eine Majolika-Ausstellung. Das Material für beide Ausstellungen ist uns von privaten Sammlern zum Teil als Leihgaben angeboten worden. Mit ihrer Hilfe bleibt unsere „Gute Stube" immer aktuell und interessant.

Altstädtische Knaben-Mittelschule — Heute rufe ich nochmals zur Teilnahme am Deutschlandtreffen Pfingstsonntag in den Messehallen Düsseldorf auf. Entgegen früheren Mitteilungen werden sich die Königsberger in Halle 3 treffen. Dort ist ein Informationsstand eingerichtet. Vorveranstaltungen, Heimatabende etc. beginnen jedoch schon Pfingstsonnabend in den Hallen 2 und 3 des Messegeländes. Wer daran interessiert ist, sollte sich wegen Quartierbestellung mit dem Verkehrsverein Düsseldorf oder Hotel Wartburg in 4000 Düsseldorf in Verbindung setzen. Ich werde Pfingstsonntag, ab etwa 9 Uhr ganztägig in Halle 3 anwesend sein und Ihnen zur Verfügung stehen. Aufmerksam machen möchte ich darauf, daß die meisten bisher noch keinen Finanzbeitrag geleistet haben; bitte, bedenken Sie, daß allein der Versand von rund 200 Rundschreiben einen Einsatz von fast 200 DM erfordert. Deshalb weise ich hier ausnahmsweise auf unser Schulkonto hin und bitte, wie in den Ihnen bisher zugegangenen Rundschreiben, höflich um eine Einzahlung. Bis zum Wiedersehen zu Pfingsten Hans Bogdan, Im Grund 4, 5880 Lüdenscheid.

Hindenburgschule — Das Jahrestreffen 1987 fand wieder in Osnabrück statt. In den drei Tagen kamen über einhundert Ehemalige und ihre Angehörige zusammen. Stete Teilnehmer wie auch Neulinge. Am Begrüßungsabend wurde der Film „Trakehnen, wie es war und weiterlebt" vorgeführt. Dieser von Dietrich von Lenski-Kattenau aus geretteten und neuen Streifen erstellte Film war nicht nur für Pferdefreunde ein Erlebnis. In der Mitgliederversammlung wurde der sechzehn Schulkameraden gedacht, die seit dem vorjährigen Treffen gestorben sind. Der Kreis der Jubilare setzte sich aus sechs „Diamantenen" (Abitur-Jahrgang 1927) und fünf „Goldenen" (Abitur-Jahrgang 1937) zusammen. Zur Erinnerung wurde jedem eine Alberte überreicht. Der Abitur-Jahrgang 1937 wies eine einmalige Besonderheit auf. Durch Streichung des 9. Schuljahrs für höhere Schulen (bekanntgegeben im Dezember 1936) schlossen im Frühjahr 1937 nicht ein, sondern zwei Jahrgänge mit der Reifeprüfung ab: Die Oberprima am 5./6. Februar, die Unterprima am 15./16. März. Ab April absolvierten alle Abiturienten den halbjährigen Arbeitsdienst. An diesen schloß sich für die meisten der zweijährige Wehrdienst, daran ohne Unterbrechung der Kriegsdienst, der sich für manchen noch durch eine oft mehrjährige Gefangenschaft verlängerte. Viele überlebten diese Zeitspanne nicht. — Während der Kaffeetafel wurde von Fritzwerner Pirkmayr ein von ihm in Südafrika aufgenommener Film gezeigt. (Schluß folgt)

Steindammer Mittelschule — Auch die früheren Schüler der Steindammer Mittelschule, die 1902 gegründet wurde, nehmen am Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Düsseldorf teil. Im Bereich der Stadtgemeinschaft Königsberg sind für sie in Halle 3 Plätze reserviert, die durch ein entsprechendes Schild gekennzeichnet werden. Die Teilnehmer sind zu einem Kommers eingeladen. Der Vorsitzende der Schulgemeinschaft, Bruno Jenett, Telefon (04 21) 17 11 13, Doventorsteinweg 29, 2800 Bremen 1, hofft auf eine ebenso starke Beteiligung wie im vergangenen Jahr in Lüneburg. Ein Fotoalbum mit alten Klassenbildern wird zur Einsicht ausgelegt.

Vorstädtische Höhere Mädchenschule L.G. Waschke (Neue Dammgasse)) — Aufruf an alle ehemaligen Schülerinnen: Bitte meldet Euch doch wieder in großer Zahl am Pfingstsonntag in Düsseldorf, Halle 3, Königsberg am Tisch „Vorstadt" und bringt, soweit vorhanden, alte Fotos mit, Margot Burkhardt, geb. Sebuleit, Telefon 0 83 21/34 89, Oberortwang 3, 8978 Burgberg.

Königsberger aus Hamburg besuchten Berlin — Königsberg (Pr), als „Kaliningrad" seit kurzem von den Medien wiederentdeckt, steht im Mittelpunkt einer Ausstellung im Berliner Deutschlandhaus (bis 15. Mai). Weil dort das alte Königsberg in Veduten aus 400 Jahren gezeigt wird, hatte Manfred Schoenfeldt, Hamburg, die beste Gelegenheit, 160 Dias der Jahre 1936 bis 1944 vorzuführen. Welch anziehende, harmonische Großstadt war doch diese ehrwürdige preußische Residenz- und Krönungsstadt. Etwa 150 Zuschauer kamen nach zwei Stunden zu dieser gemeinsamen Feststellung. Die Erinnerung an das vertraute Stadtbild mit Schloß, Dom und Pregel war noch einmal lebendig geworden. Lichtbilder von der nahen Samlandküste rundeten das dankbar empfundene Erlebnis einer Reise in die Vergangenheit ab. Die Ausstellung und der Dia-Vortrag waren für eine Gruppe von 22 Königsbergern der Gruppe Hamburg Anlaß zu einem dreitägigen Berlin-Besuch, den Ursula Zimmermann organisiert hatte. Diese Abordnung der Stadtgemeinschaft erlebte fröhliche Tage in der alten Reichshauptstadt. Das Charlottenburger Schloß wurde besichtigt und die Gedächtniskirche, beim Schleusenwirt im Tiergarten Mittag gegessen und im Kranzler Kaffee getrunken. Die Sonnenhungrigen kamen bei einer Schiffstour auf der Havel — vorbei an der Pfaueninsel — zum Großen Wannsee auf ihre Kosten.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Ortswappen — Einer Anregung folgend, wollen wir für den Ergänzungsband auch erkunden, ob im Kreis Königsberg in den 30er Jahren Ortschaften ein Wappen besaßen. Wir wissen vom Kreis Fischhausen, daß dort nicht nur die Städte, sondern vornehmlich auch die Seebäder im Besitz eines Wappens waren. Wer uns Angaben darüber machen und die Wappen beschreiben kann, melde sich bitte bei Herbert Ziesmann, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler.

Beim Pfingsttreffen der Ostpreußen in Düsseldorf haben wir in Halle 3 unseren Standort und dort gemeinsam mit dem Kreis Fischhausen unseren Informationsstand. Dort werden Auskünfte über den Kreis erteilt und dort können ebenfalls die Kreisausschußmitglieder angesprochen werden. Wir laden nochmals herzlich zu diesem Treffen ein, zumal die Landsmannschaft ein sehr umfangreiches interessantes Programm für die beiden Tage vorgesehen hat. Dies ist dem aktuellen Teil des Ostpreußenblattes zu entnehmen. Sicher werden Sie viele Landsleute aus der Heimat treffen und so wird es immer ein bleibendes Erlebnis werden. Darum — Pfingsten auf nach Düsseldorf.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Das Bezirkstreffen der Kreisgemeinschaft Lyck in Lübeck war auch in diesem Jahr sehr erfolgreich. Aus dem norddeutschen Raum, dem südlichen Niedersachsen, aus Westfalen und aus dem Rhein-Main-Gebiet waren etwa 250 Landsleute angereist und haben erneut die Treue und Verbundenheit zur Heimat bekundet. Besuchsweise aus der DDR in der Bundesrepublik weilende Landsleute ließen es sich nicht entgehen, an unserem Treffen teilzunehmen. Landsmann Paul Schick eröffnete das Treffen. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Ich hab' mich ergeben", ergriff unser Geschäftsführer Alfred Masuhr das Wort. Er überbrachte die Grüße unseres Kreisvertreters Gerd Bandilla, der an der Teilnahme verhindert war. Alfred Masuhr erinnerte an das erste Lycker Treffen nach Flucht und Vertreibung am 28. April 1948 auf dem HSV-Sportplatz in Hamburg. An diesem Treffen vor 40 Jahren nahmen etwa 3500 Lycker aus allen Teilen Westdeutschlands teil.

Gut besucht — Daß unsere Lycker Treffen auch noch nach 40 Jahren so gut besucht werden, ist ein Beweis der Treue und Verbundenheit zur Heimat. In würdiger Form wurde unserer toten Landsleute mit einer Schweigeminute gedacht. Es folgten eine Biographie und vier Gedichte unseres bereits verstorbenen Landsmannes Walter Belchhaus aus Neuendorf, vorgetragen von Paul Schick. Den Hauptteil des Treffens bildete ein hervorragender Dia-Vortrag von Gerhard Bosk. Es war eine große Auswahl der schönsten Natur- und Landschaftsaufnahmen aus unserer masurischen Heimat. Mit einem besinnlichen Gedicht schloß Gerhard Bosk den Vortrag und wurde mit herzlichem Applaus bedacht. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied war der offizielle Teil des Treffens beendet. Nach dem Mittagessen und bei Kaffee und Kuchen wurde die verbliebene Zeit in anregeter Unterhaltung ausgefüllt. Gemeinsame Erlebnisse wurden wieder wach und Reiseerlebnisse von Besuchsreisen in die Heimat wurden ausgetauscht. Auch fanden sich Bekannte und Freunde nach 40 und mehr Jahren wieder. Neue Kontakte wurden aufgenommen und Versprechen auf gegenseitige Besuche gegeben. Möge die Atmosphäre dieses Treffens auch unsere nächsten Treffen prägen. Unser Bekenntnis zur Heimat darf nicht erlahmen und unsere Pflicht ist es, dies auch unseren Kindern und Enkeln zu vermitteln. Allen, die zum Gelingen dieses Treffens beigetragen haben, insbesondere dem Organisator Paul Schick, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Für viele von uns gibt es ein Wiedersehen beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf.

Das nächste Bezirkstreffen findet am 9. April 1989 im Lysia-Hotel in Lübeck statt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimatgemeinde Ulleschen — Anläßlich des Kreistreffens am 17. und 18. September in unserer Patenstadt Bochum soll auch ein Treffen der Schülerinnen und Schüler der Ulleschener Schule stattfinden. Landsleute, die in Ulleschen zur Schule gegangen sind, werden hiermit aufgerufen, sich mit Otto Meitza, Telefon 0 21 50/40 24, Auf dem Scheid 36, 4005 Meerbusch 3, in Verbindung zu setzen. Sie erhalten von ihm dann eine schriftliche Einladung mit näheren Einzelheiten über das geplante Treffen. Ulleschener Schülerinnen und Schüler meldet Euch und sprecht auch Landsleute an, von denen Ihr wißt, daß diese in Ulleschen zur Schule gegangen sind, damit das Treffen ein Erfolg wird.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Das Deutschlandtreffen rückt immer näher. Haben Sie Ihre Verwandtschaft und Bekanntschaft über Ihre Anwesenheit verständigt und mit ihnen einen Treffpunkt vereinbart? Im Raum Paderborn-Büren werden zwei Busse eingesetzt. Teilnehmer können sich beim BdV, Telefon 0 52 51/2 31 81, Pipinstraße 8, 4790 Paderborn, und bei Lm. Ewald Buttgereit, Telefon 0 52 58/51 31, Am alten Hellweg 14, 4796 Salzkotten, melden. Für die Teilnehmer der Kreisgemeinschaft Ortelsburg steht die Halle 8 (wie 1985) mit 2000 Plätzen zur Verfügung. Ein Tisch ist für unser Büro reserviert. Mitglieder des Vorstandes werden dort anwesend sein und für Gespräche zur Verfügung stehen.

Das Altkirchener Jubiläumstreffen, zu dem die Betreuerin Lotte Domsalla, geb. Wnendt, eingeladen hatte, zog viele Besucher an. Mit dem Geläut der Altkirchener Heimatglocken, aufgenommen von Walter Kroll, wurde eine würdige Feierstunde ein-

Fortsetzung auf Seite 20

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Kinderferienlager in Blavand — Vom 22. Juli bis 5. August findet für 10- bis 15jährige Jungen und Mädchen in landschaftlich reizvoller Umgebung an der Westküste Dänemarks in der Partnergemeinde Blavandshuk ein Kinderferienlager statt. Die Teilnehmer sind in einer Schule untergebracht, die uns seit Jahren zur Verfügung steht. Heide, Sanddünen, Wald und der saubere Sandstrand der Nordseeküste prägen das Bild dieser Landschaft. Tagesfahrten in die nähere und weitere Umgebung zum Kennenlernen von Land und Leuten stehen ebenso auf dem Programm wie die Möglichkeit, ausgiebige Bäder in der Nordsee und in der Sonne zu nehmen. Spiel, Sport und Spaß am Tage, Lagerfeuer und Singen am Abend lassen keine Langeweile aufkommen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt inklusive einer Gemeinschafts-Busfahrt ab Unna-Massen, Unterkunft und einer guten Verpflegung, Versicherung und Betreuung durch ausgebildete und erfahrende Lagerleiter und Helfer 390 DM. An der Fahrtstrecke gen Norden sind ausreichend Zusteigemöglichkeiten gegeben. Anmeldungen an die GJO, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Fr., 13. Mai, **Heiligenbeil:** 7 Uhr, Dampferfahrt ab Kongreßhalle.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Landesgruppe — Freitag, 13. Mai, 19 Uhr, Elysee, Spiegelsaal, Rothenbaumchaussee 10 (gegenüber Dammtor), der BdV-Landesverband lädt zum Tanz in den Mai ein. Mitwirkende: Liedermacher Gerd Knesel, Opernsängerin Lieselotte Schulz und andere. Eintrittskarten an der Abendkasse und im Vorverkauf (Haus der Heimat, Zimmer 26, Vor dem Holstentor 2, montags bis freitags, 9 bis 13 Uhr), Eintritt 25 DM, Jugendliche und Studenten 20 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 7. Mai, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Buslinie 106 und 108), Dia-Vortrag von Horst Zander „Ich war in Memel". Anmeldung bei Dora Gerullis, Telefon 6 31 83 77, bis Dienstag, 3. Mai.

Bergedorf — Wandergruppe: Mittwoch, 4. Mai, Treffen 9.10 Uhr, Ausgang Lohbrügge, Wanderung durch das Francoper Moor nach Neuenfelde, weiter durch den Rosengarten zum Finkenwerder Süderdeich. — Mittwoch, 18. Mai, Treffen 14.15 Uhr, Ausgang Lohbrügge, oder 14.30 Uhr bei Möbel-Marcks, Wanderung zum Café am Friedhof. — Sonnabend, 28. Mai, Feier zum 20jährigen Bestehen der Frauengruppe.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 31. Mai, 18 Uhr, Condor e.V., Monatszusammenkunft.

Hamburg-Nord — Sonnabend, 4. Juni, Jahresausflug mit Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums und weiteren Sehenswürdigkeiten. Abfahrt um 8 Uhr vom Bürgerhaus Langenhorn. Fahrpreis pro Person 20 DM, ohne Mittagessen und Kaffeetrinken. Rechtzeitige Anmeldung bei Lohmann, Telefon 5 20 25 52, Berner Stieg 52.

Hamm/Horn — Montag, 16. Mai, 10 Uhr ZOB, Bahnsteig 6, Fahrt ins Blaue, Rückkehr gegen 19 Uhr, Fahrpreis inklusive Mittagessen und Kaffeetafel für Mitglieder 18 DM, für Gäste 35 DM. Anmeldung bei Bernhard Barann, Telefon 6 51 39 49, täglich ab 18 Uhr, bis Donnerstag, 12. Mai.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonntag, 15. Mai, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Auftritt der Parodiegruppe „The Doubles" mit Parodien auf Politiker, Künstler u. a. — Vom 3. bis 4. September Fahrt zum Kreistreffen der Sensburger in der Patenstadt Remscheid. Der Bus fährt am 2. September um 8 Uhr ab Besenbinderhof, Gewerkschaftshaus (Nähe des Busbahnhofs ZOB) ab. Anmeldungen bis 31. Juli an Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23, Langenrehm 37, 2000 Hamburg 76.

Tilsit — Sonnabend, 7. Mai, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Buslinien 106 oder 108), Wiederholung des Diavortrags „Ich war in Memel" von Redakteur Horst Zander. Kaffeetafel. Anmeldung an Dora Gerullis, Telefon 6 31 83 77.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 13. Mai, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Rückblick über die letzten 20 Jahre.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 7. Juni, 16 Uhr, Condor e. V., Berner Heerweg 188, Zusammenkunft.

Fuhlsbüttel-Nord — Sonnabend, 4. Juni, Jahresausflug mit Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums mit weiteren Sehenswürdigkeiten in Lüneburg. Abfahrt 8 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Fahrpreis pro Person 20 DM ohne Mittagessen und Kaffeetrinken. Sofortige Anmeldung bei Lohmann, Telefon 5 20 25 52, Berner Stieg 52, Langenhorn. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Hamburg-Nord — Dienstag, 10. Mai, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Langenhorn, Tannenweg 24 a, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf fahren mehrere Busse — auch als 2-Tagesfahrt. Fahrpreise: Tagesfahrt 35 DM, 2-Tagesfahrt 50 DM einschließlich Eintrittsplaketten. Informationen und Anmeldungen bitte bei Bernhard Heitger, Telefon 51 06 03, oder dienstags von 15 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle im Deutschen Haus, Telefon 32 69 32. — Mittwoch, 8. Juni, Deutsches Haus, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, 2800 Bremen 1, am Nachmittag werden den diesjährigen Abiturienten Alberten überreicht. Interessierte (auch Nichtmitglieder), die ihre Kinder, Enkel oder sich selbst auszeichnen lassen möchten, werden gebeten, dieses der Geschäftsstelle mitzuteilen. Bitte Namen für die Urkunden angeben. Der Sitz der Geschäftsstelle ist im Deutschen Haus. — Mittwoch, 8. Juni, 14.30 Uhr, Treffpunkt am Roland, stadtgeschichtliche Wanderung mit Karl Dillschneider.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Der sehr beliebte Spiel- und Plaudernachmittag der Ost- und Westpreußen war wieder ein voller Erfolg. Der Raum in der Altentagesstätte war gefüllt. Die Begrüßung erfolgte durch Vorsitzenden Günter Bohl mit Erinnerung an das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen, Pfingsten in Düsseldorf. Dann folgte ein sehr netter Kulturbeitrag von Landsmann Peter Riegel mit dem Titel „De kleene Bank am Oawe" von der bekannten ostpreußischen Landsmännin Ruth Geede. Einige Geburtstagskinder, teilweise 95 und 85 und jünger, spendierten den Kaffee. In geselliger Runde bei Spiel und Plauder blieb man wie immer bis zum Schluß. Jeder ging zufrieden nach Hause und freute sich, wieder im Kreise der Landsleute gewesen zu sein.

Glückstadt — Donnerstag, 26. Mai, 15 Uhr, bei Raumann, zwei Damen der Agnes-Miegel-Gesellschaft aus Bad Nenndorf zeigen den Tonfilm über das letzte Interview, das Agnes Miegel mit dem damaligen Intendanten Dr. Hilpert vom NDR über Königsberg geführt hat. — Zur Versammlung konnte Herbert Klinger eine erfreulich große Anzahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen. Er zeichnete das jahrzehntelange Wirken des Vorsitzenden Horst Krüger aus den verschiedensten Gebieten auf, das mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande die verdiente Anerkennung gefunden habe. Krüger erhielt als Geschenk ein Fotoalbum. Dann befaßte sich Klinger mit tagespolitischen Ereignissen. Horst Weber, Vorsitzender des Vertriebenenausschusses des Steinburger Kreistags, berichtete über die Vorbereitungen zum Schleswig-Holstein-Tag, der in diesem Jahr vom Bund der Vertriebenen gestaltet wird. Er regte an, aus diesem Anlaß in Glückstadt ebenfalls eine Veranstaltung durchzuführen. Ferner teilte Weber mit, daß die Dokumentation über die Heimatvertriebenen im Kreis Steinburg noch in diesem Jahr erscheinen werde und zu kaufen sei. Abschließend berichtete Horst Krüger über seine Reisen an den Königssee, zum Rheinfall Schaffhausen, nach Stein am Rhein sowie zur Königsburg und zeigte dazu sehr schöne Lichtbilder.

Malente-Gremsmühlen — Ihr Fleckessen führte die LOW-Gruppe im „Neukirchener Hof" durch. Im festlich geschmückten Saal konnten über 50 Teilnehmer, darunter viele Gäste, feststellen, daß das nach echt ostpreußischem Rezept zubereitete „Königsberger Fleck" ausgezeichnet mundete. Es blieb „nuscht" übrig. Für ein gutes Programm sorgten Margarete Steiner und Herbert Szameizent, die gekonnt ostpreußischen Humor in Poesie und Prosa vortrugen. Für die gute musikalische Unterhaltung an der Hammond-Orgel betätigte sich Günter Schmidt, der auch die gemeinsam gesungenen Lieder begleitete. Bei einem heimatlichen Quiz, an dem sich fast alle beteiligten, konnte jeder beweisen, daß er mit der Geschichte und Geographie Ost- und Westpreußens gut vertraut war. Da die meisten die gestellten Fragen richtig beantwortet hatten, mußte das Los über die Gewinner entscheiden. Ihnen überreichte der Vorsitzende Dr. Walter Schützler kleine Preise. Er bedankte sich abschließend auch für die gute Beteiligung und die vorzügliche Stimmung, die zu einer echten heimatlichen Veranstaltung beigetragen hätten.

Itzehoe — Frauengruppe: Donnerstag, 5. Mai, 15 Uhr, Café Schwarz, Zusammenkunft mit Gedanken zum Muttertag. Oberlandwirtschaftsrätin a. D. Antje Lüschow stellt Elisabet Boehm, die Gründerin des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins in Ostpreußen, in den Mittelpunkt ihres Vortrages „Ein Leben für die Landfrau". — Dienstag, 10. Mai, 11.30 Uhr, Holzkamp, 12 Uhr, Dithmarscher Platz, Abfahrt nach Friedrichsruh zum Garten der Schmetterlinge, anschließend Gang zum Mausoleum Bismarcks und Fahrt durch den sehr schönen Sachsenwald. — Bei der letzten Zusammenkunft referierte Paul Richard Lange, Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Steinburg, über „Ein Wiedersehen mit der Heimat in Wort und Bild". Lange zeigte viele Dias aus den Städten Stettin, Kolberg, Köslin, Stolp und Danzig, Zoppot, Elbing und dem schönen Masuren. Seine fundierten Geschichtskenntnisse sorgten dafür, daß die Frauen einen sehr informativen Vortrag zu hören bekamen.

Erinnerungsfoto 695



Angel-Sport-Verein Ortelsburg — Das Angeln war seinerzeit in Ostpreußen reine Männersache, so scheint es jedenfalls auf dieser Aufnahme, die etwa zwischen 1939 und 1943 entstand. Die Eltern von Elfi Dominik, der Einsenderin des Fotos, führten eine Gastwirtschaft in Alt-Keykuth, in der die Herren vom Angel-Sport-Verein Ortelsburg die An- und Abangelfeste des Vereins feierten. Elfi Dominik erinnert sich: „Die Herren kamen meist schon in aller Frühe zum Preisangeln, die Damen später mit den Familienangehörigen zum Mittagessen und zum Tanzen. Drei der Herren kenne ich noch. Der Schornsteinfeger ist der Herr mit dem weißen Bart. Ganz rechts oben steht der Schneidermeister Kaczmarek. Er war Erster Offizierschneider und hat auch für uns Kinder die Mäntel gearbeitet. Ganz links oben ist der Geschäftsführer der Firma Wittek zu sehen." Vielleicht erkennt noch jemand einige der früheren Sportkameraden wieder. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 695" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. AzH

Neumünster — Auf der Jahreshauptversammlung der Ost- und Westpreußen waren von 225 Mitgliedern 30 anwesend. Nach der Begrüßung durch Vorsitzende Lieselotte Juckel, ließ man sich Kaffee und Kuchen gut schmecken. Nach der Kaffeetafel erschien Grube mit seinem Jugendchor. Er brachte einen bunten Strauß von Frühlingsliedern zu Gehör. Viel Beifall dankte den Sängern. Dann folgte die Totenehrung. Danach gab Lieselotte Juckel einen Jahresbericht von 1987 und eine Vorschau auf 1988. Darauf folgte der Bericht des Schatzmeisters und der Kassenprüfungsbericht. Die Wahlen verliefen zu allgemeiner Zufriedenheit, es wurden alle altbewährten Mitarbeiter wiedergewählt. Abschließend erzählte Kulturreferentin Hildegard Podzuhn „Die Sage vom Tilsiter Käse."

Pinneberg — Sonnabend, 7. Mai, 16 Uhr, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Muttertagsfeier mit Kaffeetafel. Für Unterhaltung sorgen Alfred Laudin, Tanzgruppe der Raboisenschule Elmshorn, Neumann, Friesen und Klein. Kostenbeitrag 5 DM pro Person für das Kaffeegedeck. — Sonntag, 12. Juni Tagesausflug zur Insel Nordstrand in Nordfriesland. Nach dem Mittagessen folgt eine Führung von Stegemann über die Insel. Zudem wird in Schobüll eine Bernsteinverarbeitswerkstätte besucht. Auch besteht die Möglichkeit Kaffee zu trinken. Fahrpreis pro Person 28 DM mit Mittagessen, für Gäste 30 DM. Karten für die Fahrt gibt es bei Neumann, Telefon 0 41 01/2 91 18, sowie bei den Kassierern und Kassiererinnen. Abfahrtzeiten 8.30 Uhr Heinrich-Christiansen-Straße/Katholische Kirche, 8.40 Uhr S-Bahn Thesdorf, 8.45 Uhr Finnern/Damm, 8.50 Uhr Kreissparkasse/Friedrich-Ebert-Straße, 8.55 Uhr Berta Krohn/Elmshorner Straße. — Vom 21. bis 31. Juli Ostpreußenfahrt über Stettin nach Allenstein, Danzig und Thorn. Nähere Angaben und Anmeldung bei Gerd Karkowski, Telefon 0 41 01/2 63 15, Grenzdamm 2, 2080 Pinneberg.

Uetersen — Zur Freude aller Anwesenden konnte die Vorsitzende Lydia Kunz beim Kaffeenachmittag der Ostpreußen im Haus Ueterst End (9. 4.) der ehemaligen Lehrerin Rodde aus Tilsit nachträglich zu ihrem 92. Geburtstag gratulieren. Nach der gemütlichen Kaffeestunde, bei der auch das „Schabbern" zu seinem Recht kommt, las Landsmann Karl Kollex aus seinen Lebenserinnerungen als Jungleher in Spittehnen im Kreis Pr. Eylau und dann in Königsberg an der Simon-Dach-Schule während der dreißiger Jahre. Lydia Kunz erinnerte noch daran, daß am 14. Mai um 15 Uhr die Muttertagsfeier der Ostpreußen stattfinden wird. Im Juni soll der Dia-Film von Rainer Barzel „Von Braunsberg bis Masuren" gezeigt werden und im Juli ist ein Ausflug in den Tierpark Eekholt geplant. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin ..." endete dieser schöne ausgefüllte Nachmittag.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig — Die Jahreshauptversammlung der LO-Bezirksgruppe Braunschweig fand im Intercity-Restaurant in Braunschweig statt. Der als Gast anwesende Landesvorsitzende Wilhelm von Gottberg betonte in seiner Rede die Notwendigkeit, die rechtlichen Positionen in der Deutschlandpolitik unbeirrt zu verteidigen. Er zeichnete die 1. Vorsitzende Waltraud Ringe mit dem Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen aus und überreichte die vom Sprecher Dr. Hennig unterzeichnete Urkunde. Er hob besonders ihr tatkräftiges Mitwirken bei der Gründung der Landesgruppe, der Erlangung der Gemeinnützigkeit und den Bemühungen um Eintragung als e. V. hervor. Als Gast nahm auch das Mitglied des Bundesvorstandes Bernd Hinz teil, der die Notwendigkeit ansprach, die Jugendarbeit zu intensivieren. Bei den zahlreichen Satzungsänderungen leistete er wertvolle Hilfe. Für den als stellvertretenden Vorsitzenden zurückgetretenen Ernst Rohde wurde der Vorsitzende der örtlichen Gruppe Braunschweig und Kulturreferent der Bezirksgruppe Heinz Rosenfeld gewählt. Lm. Plewe lehnte zuvor eine Kandidatur aus gesundheitlichen Gründen ab. Im Rahmen der Tätigkeitsberichte wurde besonders die Tätigkeit der Jugendreferentin Irmgard Börnecke, Walkenried, zugleich Schriftführerin, mit Beifall bedacht. Als neuer Jugendreferent wurde der von der GJO gewählte Frank Rieke, Walkenried, von der Delegiertenversammlung bestätigt. Nach dem Rücktritt der Frauenreferentin Schimkat wurde mit der kommissarischen Wahrnehmung der Aufgaben als Frauenvertreterin die stellvertretende Vorsitzende der Bezirksgruppe Ingeborg Heckendorf, Göttingen, beauftragt, bis eine von den Frauengruppen zu wählende neue Vertreterin die Arbeit aufnehmen kann.

Celle — Bei schönstem Frühlingswetter traf sich die ostpreußische Familie aus Celle und Umgebung im Haus der Jugend zur Jahreshauptversammlung. Anziehungspunkt war für viele diesmal wohl der Dia-Vortrag von Hans-Georg Tautorat über Königsberg und die Kurische Nehrung. So versuchte Vorsitzender Kurt Bullien die notwendigen Regularien so kurz wie möglich abzuwickeln. Nach gemeinsamem Kaffeetrinken ließ er in seinem Jahresrückblick die Veranstaltungen des vergangenen Jahres noch einmal Revue passieren. Die Zahl der Mitglieder hat sich erfreulicherweise verdoppelt. Bullien dankte allen Helfern, die sich für die Vorbereitungen und Durchführung der Veranstaltungen einsetzten und lud ein zu den Treffen des Frauenkreises, den Mitarbeiterbesprechungen sowie zum Deutschlandtreffen. Bei den Neuwahlen wurden einstimmig wiedergewählt: Clausen als Schriftführerin, die vom Vorstand berufenen Beisitzer Barabaß und Bölter, Behrend, Kunter und Rehse bestätigt und als Revisor Kleinfeld gewählt. Dem Filmvortrag von Hans-Georg Tautorat folgte ein Königsberger Rinderfleckessen.

Dissen — Sonntag, 22. Mai, 7 Uhr, Postamt Dissen, 7.05 Uhr, Eiscafé Venezia, Bahnhofstraße, Bad Rothenfelde, Fahrt nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen. Rückfahrt etwa 18 Uhr ab Düsseldorf. Fahrtkosten 10 DM für Mitglieder, 15 DM für Nichtmitglieder, Anmeldungen bis Sonnabend, 14. Mai, bei Elfriede Elfert, Telefon 0 54 21/48 58, Westendarpstraße 8, 4503 Dissen, oder bei Elfriede Tappe, Telefon 0 54 21/13 31, Gerberweg 9.

Göttingen — Dienstag, 14. Juni, 14 Uhr, Ratskeller, Ostpreußischer Nachmittag.

Hannover — Freitag, 13. Mai, 15 Uhr, Haus Deutscher Osten, Königworther Straße 2, Treffen zur Arbeitsstunde des Basarkreises der Frauengruppe. — Donnerstag, 16. Juni, nächste Zusammenkunft. — Es ist beabsichtigt, bei genügender Beteiligung am Dienstag, 30. August, eine Sonderfahrt mit dem I.-Klasse-Clubraum-Triebwagen der Bundesbahn nach Travemünde zu unternehmen. Abfahrt um 6.30 Uhr vom Hauptbahnhof Hannover. Jeder Teilnehmer erhält einen reservierten Platz. Nach einer zweieinhalbstündigen Fahrt über Lehrte, Burgdorf, Celle und Uelzen erreicht man Travemünde. Dort startet das Schiff „Baltic Star" um 9.30 Uhr zu einer Ostseefahrt von etwa sechs Stunden. Auf dem Schiff sind im Salon Plätze reserviert. Dort wird ein Frühstück und Mittagessen eingenommen. An Bord kann man auch das Tanzbein schwingen und auf

Fortsetzung auf Seite 18

dem Oberdeck Seeluft schnuppern — oder zollfrei einkaufen. Gegen 15.30 Uhr Rückkehr in Travemünde, und es besteht Gelegenheit für einen Bummel auf der Kurpromenade, einen Casinobesuch oder eine Besichtigung des Großseglers „Passat". Der Zug hält während der Hin- und Rückfahrt in Lehrte, Burgdorf, Celle und Uelzen, so daß hier zu- und ausgestiegen werden kann. Rückkehr in Hannover ca. 20.30 Uhr. Der Fahrpreis beträgt DM 69,50 einschl. Frühstück und Mittagessen. Gültiger Personalausweis oder Reisepaß erforderlich. Anmeldungen schriftlich bei Lieselotte Bodeit, Wülfeler Bruch 28, 3000 Hannover 81, unter gleichzeitiger Anzahlung von 30 DM auf das Konto-Nr. 554 207-304, BLZ 250 100 30, Postgiroamt Hannover, für Liselotte Bodeit-Skto — bis spätenstens 1. Juni. Der Restbetrag wäre dann bis zum 1. Juli zu überweisen.

Hildesheim — Freitag, 13. Mai, 16 Uhr, Vereinslokal Hückedahl 6, Mitgliederversammlung. — Sonnabend, 21. Mai, 8 Uhr, Busbahnhof Hildesheim, Abfahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. — Dr. Dietrich verabschiedete die langjährige Leiterin der Frauengruppe, Gerda Kanstanty, und dankte im Namen der Mitglieder für ihren 18jährigen treuen Einsatz. Als Nachfolgerin wurde einstimmig Landsmännin Grigat gewählt. Dr. Martin hielt einen anschaulichen Vortrag mit einem Dia-Vortrag zu Thema Geschichte und Bedeutung der Naturheilkunde. — Donnerstag, 26. Mai, 15.30 Uhr, Härkeklause, Treffen der Frauengruppe.

Lehrte — Es sind noch Plätze frei. Wer möchte zum Deutschlandtreffen am 21. und 22. Mai nach Düsseldorf fahren? Abfahrt 21. Mai, 6.30 Uhr ab Lehrte, Zusteigemöglichkeiten in Hannover um 7.15 Uhr vom ZOB, Fahrpreis 80 DM. Bitte sofortige Anmeldung an Ursula Neumann, Telefon 0 51 32/5 28 33, Wilhelm-Henze-Straße 5, 3160 Lehrte.

Ludwigsburg — Die Hauptversammlung der Ost- und Westpreußen fand in der Gaststätte Karpfen statt. Nach der Kaffeetafel begrüßte Vorsitzende Elli Irmscher die Anwesenden, ganz besonders die Ehrenmitglieder Leni Keller, Eva Kohbieter, Ella Kowalzik sowie den Ehrenvorsitzenden Anton Walden. Eine kurze Gedenkminute für alle Verstorbenen wurde eingelegt und besonders der Landsleute Gerda Storbeck und Liselotte Konopka gedacht. Gemäß Arbeitsbericht traf man sich 8 mal im letzten Jahr. Fasching, Weihnachtsfeier, Erntedankfest und Sommerausflug waren bestens besucht. Kassenberichte ergaben nur Erfreuliches. Die Wahl des Vorstandes ging reibungslos vonstatten. Es blieb alles beim Alten. Auch der 2. Vorsitzende Kurt Kätow bedankte sich beim Vorstand für die geleistete Arbeit. Ständige Mitarbeitende sind: Elli Irmscher, Schriftführerin Kohbieter, Kassierer Hans Matzat, Karl Frommer, Beisitzer K. Kätow und späterer 2. Vorsitzender, Beisitzer Neumann. Ebenso ist die Mitarbeit der Frauengruppe hier besonders den Damen Keller, Kranich, Matzat, Ottmann, Ruske und Lau zu danken. Friese trägt seines hohen Alters noch Post aus und Rudi Ţeprowski sorgt für Musik. Elli Irmscher erhielt für ihre Arbeit einen schönen Blumenstrauß und eine vergoldete Nadel. Abschließend brachte Lau eine nette Geschichte über „Die Schüchterne". — Sonnabend, 28. Mai, Ratskeller, in Ludwigsburg, 40-Jahr-Feier.

Oldenburg — Mittwoch, 11. Mai, 15 Uhr, Schützenhof Eversten, Treffen zum Muttertag mit einem Vortrag über ostpreußische Autoren. — Zu einer Nachmittagsveranstaltung unter dem Thema „Königsberg" hatte die LOW-Frauengruppe Mitglieder eingeladen. Die Leiterin, Margot Zindler, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und gratulierte den hochbetagten Damen mit einem kleinen Präsent zu runden Geburtstagen. Herta Bajorat brachte einen Überblick über die Entwicklung der Stadt mit geschichtlichen Hinweisen, erinnerte an die vertrauten Straßen und Plätze. Sie trug mit Margot Zindler im Wechselgespräch die Geschichte: „Der Ermländer in Königsberg" in heimatlichem Dialekt vor. Frau Erika Kunigk erfreute mit Gedichten um Königsberg und gemeinsam gesungene Lieder: „Rund um den Schloßturm" und „Wo der alte Kant" lockerten den Vortrag auf. Die Zusammenkunft wurde mit dem Lied: „Kein schöner Land" beschlossen.

Osnabrück — Fahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf am 22. Mai, Abfahrt 7 Uhr vom Gerichtsgebäude, Kollegienwall, Osnabrück. Anmeldungen bei Baumann, Telefon 0 54 01/3 24 12. — Dienstag, 17. Mai, 16 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel, Stadthalle. — Anläßlich der Monatsversammlung zeigte der Diplom-Biologe Buck eine Ton-Dia-Schau mit dem Thema „Land der dunklen Wälder". Die eindrucksvolen Naturaufnahmen riefen bei den zahlreich erschienenen Gästen viele Erinnerungen wach. Mit dem Gedicht von Agnes Miegel „Es war ein Land" endete der Vortrag. Auch diese Veranstaltung wurde mit Liedbeiträgen des Chores umrahmt.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Die LOW-Gruppe traf sich diesmal im Ostheim zum Seminarthema „Die Rolle Deutschlands im Kalkül der vier Siegermächte". Weiterhin stand der Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg auf dem Programm. Weiterhin standen drei Videofilme auf dem Tagungsprogramm. Einer über Königsberg, dann der „Barzel-Film" über Masuren und auch der Film über die Trakehner Pferdezucht. Uwe Greve klärte in seinen Referaten über Deutschland und die Ziele der amerikanischen Supermacht auf. Ferner schnitt er die deutsche Frage aus der Sicht der Franzosen und auch der Briten an. Wolfgang Seiffert widmete sich dem Referat „Deutschland in der sowjetischen Langzeitstrategie". Zu erwähnen wäre noch, daß es auch bei diesen arbeitsreichen Tagen noch einen Heimatabend gibt, in dem ostpreußisches Brauchtum immer wieder zum Ausdruck kommt. Vor allem aber gibt es an diesen Abenden in letzter Zeit immer mehr Beiträge in „ostpreußisch". Anton Wagner trug eine Persiflage vor, in der auch das Politische zum Tragen kam.

Bielefeld — Sonntag, 12. Juni, 7.15 Uhr, Kesselbrink (Bussteig 1), Fahrt zum Bundestreffen der Westpreußen nach Münster. Bei genügend Interesse kann ein Reisebus eingesetzt werden. Anmeldung während der Sprechstunden oder telefonisch unter den Nummern 2 77 16 oder 8 24 51 bis Dienstag, 31. Mai. — Sonntag, 12. Juni, 8.15 Uhr, Kesselbrink (Bussteig 1), Tag der Ostdeutschen auf der Landesgartenschau in Rheda-Wiedenbrück. Auch hier wird bei genügend Interesse ein Bus eingesetzt. Anmeldung bis Dienstag, 31. Mai, während der Sprechstunden oder telefonisch unter 2 77 16 oder 8 24 51.

Detmold — „Frühling in Ostpreußen", unter diesem Motto stand der Heimatnachmittag, zu dem die Kreisgruppe Detmold ihre Mitglieder, aber auch heimatbewußte lippische Bürger eingeladen hatte. Vorsitzender Heinz Kebesch konnte mit seinem Vorstand, Christel Mörchel als Stellvertreterin, Ulrich Siebert als Schatzmeister, Irmgard Salamon als Schatzmeisterstellvertreterin, sowie Helene Grabosch als Beisitzerin zu dieser Veranstaltung zahlreiche Landsleute, Freunde und Gäste Ostpreußens begrüßen. In seiner Ansprache führte der Vorsitzende unter anderem aus, daß das kulturelle Erbe an kommende Generationen weiterzugeben, eine hohe Aufgabe und Verpflichtung sei. Paul-Georg Kriszat begleitete auf seinem Akkordeon einen Strauß bunter Frühlingslieder. Neben einem gemütlichen Kaffeetrinken fanden Gedichtvorträge der Stellvertretenden Vorsitzenden Christel Mörchel und des Mitglieds Marianne Kebesch sowie der Dia-Vortrag „Kurische Nehrung — Kurisches Haff" des Vorsitzenden bei der Versammlung großen Anklang.

Hagen — Beim Heimatnachmittag der Gruppe zeigte Wolfgang Hartung Filme von den Veranstaltungen des Jahres 1987. Einer der Höhepunkte war der Ausflug zum Steinhuder Meer. Dem Kameramann ist es gelungen, die reizvolle Landschaft bei herrlichem Sommerwetter im Film einzufangen. Aber auch die kulturellen Veranstaltungen der Gruppe in den Heimatstuben kamen nicht zu kurz.

Krefeld — Die LOW-Kreisgruppe hatte es sich bei ihrer Kulturveranstaltung zur Aufgabe gemacht, in Wort und Lied eine „Reise durch Deutschland" zu bieten, die durch den Ostlandchor (oberschlesischer Trachtenchor) unterstützt wurde. Und so erklangen nach der Eröffnungsrede des Vorsitzenden Fritz Lerbs fröhliche und besinnliche Weisen, Volks- und Heimatlieder im Wechsel zwischen Chor und Gästen, jeweils von kurzen Vorträgen eingeleitet. Als Gast der sudetendeutschen Landsmannschaft hielt Ernst Hampel einen Vortrag, der besonders das Schicksal der vertriebenen Sudetendeutschen wiedergab. Ein weiterer Gast, Vorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe der Sachsen, unterhielt mit einem humoristischen Vortrag. Es war ein Nachmittag des Gedenkens an die Heimat, ihrer Schönheit und Bedeutung für den einzelnen. Darüber hinaus fanden in dieser „Reise" fast alle Gebiete Deutschlands in Lied und Vortrag Erwähnung.

Siegen — Sonnabend, 7. Mai, 19 Uhr, Bismarckhalle, Siegen-Weidenau, Frühlingsfest mit vielen Beiträgen. — Zu Besuchermagneten auf der Jahreshauptversammlung wurden die Kreiskulturreferentin der Kreisgruppe Bonn, Alma Reipert, mit dem Thema „Wie entstand die ostpreußische Mundart und ihre Bedeutung in Literatur und Volkskunst", und Frank Schneidwind, der einen Bericht über die Arbeit des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes mit dem Sitz in München angekündigt hatte. Die Rückschau auf das Jahr 1987 hielt Vorsitzende Thilde Utikal. Die ostpreußische Frauengruppe unterstützte mit einer Paketaktion deutsche Familien im Kreis Osterode. 1988 werden sich die Ost- und Westpreußen im Mai am „Ostdeutschen Frühlingsfest" und im Juni am Wandertag des BdV-Kreisverbands beteiligen. Im August soll eine Trakehner Pferdezucht im Siegerland besichtigt werden. Nach der Teilnahme an den Veranstaltungen zum Tag der Heimat im Oktober wird die traditionelle Vorweihnachtsfeier das Jahresprogramm beenden. Höhepunkt aller Veranstaltungen ist die Fahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf zu Pfingsten. Die Frauengruppe trifft sich wieder monatlich. Unter Leitung von Wahlleiter Richard Mast, Geisweid, wurden alle Vorstandsmitglieder für zwei weitere Jahre wiedergewählt. Besonderes Lob erhielt der Schatzmeister Jan-Peter Utikal für sparsame und fehlerlose Kassenführung.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Bergstraße — Sonntag, 5. Juni, 9.30 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal der Vertriebenen auf dem Friedhof. 14 Uhr, Ökumenischer Gottesdienst im Dom zu Heppenheim. 15.30 Uhr, Hotel Halber Mond, Festkonzert des Litauischen Gymnasiums, Hüttenfeld. Kuchenspenden erbeten. — Dienstag, 7. Juni, 19.30 Uhr, Wappensaal des Dalberger Hofes, Bensheim, Dia-Vortrag von Reiseerlebnissen aus Pommern von Günter Westphal, Dietzenbach. — Mittwoch, 8. Juni, 19.30 Uhr, Birkenau, Gasthof Engel, Im Herrengarten 29 (neben dem Postamt), „Agnes Miegel" und eine Reise durch Ostpreußen heute von Dietmar Strauß, Lampertheim. — Donnerstag, 9. Juni, 20 Uhr, Kath. Vereinshaus, Filmvorführung „Trakehnen lebt". — Freitag, 10. Juni, 19.30 Uhr, Lampertheim, Gasthof Wacker, „Agnes Miegel" und eine Reise durch Ostpreußen von Dietmar Strauß. — Sonnabend, 11. Juni, 10 Uhr, Informationsstand in der Fußgängerzone. 15.30 Uhr, Hotel Halber Mond, Heimatnachmittag unter dem Motto „Sommerliches Brauchtum in Ostdeutschland".

Gelnhausen — Vorsitzender Fritz Kalweit begrüßte seine Landsleute. Mit Frühlingsliedern wurde der Nachmittag eingestimmt. Bald verwandelten bunte Malstifte, Vorlagen und Farbtöpfe den Raum in eine muntere Werkstatt. Nun konnte jeder beweisen, nach Vorlage oder Phantasie, was ihm aus seiner Heimat in Erinnerung geblieben ist. Charlotte Marschner trug naturgetreu „die Auguste in der Großstadt" vor, aus den Werken von Dr. Lau. Es war ein Nachmittag voller Freude, und diese Freude wurde weitergegeben, denn alle bunten Ostereier wurden vom Vorstand zu Ostern in die Altenheime in Gelnhausen und Somborn, Landsleuten und Freunden, die dort ihre Bleibe haben, geschenkt und dort mit Dank entgegengenommen.

Gießen — Freitag, 13. Mai, 18 Uhr, Mohrunger Stuben, Monatsversammlung mit Schabbern. Bitte an die Selbstversorgung denken. — Mittwoch, 18. Mai, 15 Uhr, Mohrunger Stuben, Treffen der Frauengruppe. — Sonntag, 22. Mai, 6 Uhr, Busbahnhof am Behördenhaus, Fahrt zum Deutschlandtreffen. Fahrpreis für Mitglieder 7 DM, für Gäste 14 DM plus Plakette. — Freitag, 10. Juni, 18 Uhr, Mohrunger Stuben, Dia-Vortrag über eine Reise durch Nordamerika von Erika Oswald oder von einer Island-Reise von Professor Dr. Schmidt. — In der Monatsversammlung zeigte Lm. Walter Zielinski interessante Bilder von seiner Reise in die Heimat. Unterstützung fand Zielinski durch einen einheimischen Ostpreußen-Fan, der die Heimat vorher nicht kannte, der aber voll des Lobes war über das Gesehene und Erlebte. — Die Jahreshauptversammlung fand in den vollbesetzten Mohrunger Stuben statt. Nach einer deftigen Brotzeit konnte die Tagesordnung zügig abgewickelt werden, da keine Wahlen anstanden. Die Totenehrung stand wie immer im Gedenken an die Toten aus der Heimat. Es wurde beschlossen, die gemeinsame Faschingsveranstaltung mit der Egerländer Gmoi aufzukündigen, da im Umgang mit dem Geld beider Vereinigungen unüberbrückbare und gegensätzliche Meinungen bestehen, die nicht durch einen Kompromiß zu lösen sind. Die Kantine wird in Zukunft nicht mehr unterhalten, d. h., jeder bringt seine Verpflegung ab sofort zu den Veranstaltungen mit. Aus besonderem Anlaß kann bei Jubiläen und Geburtstagen von dieser Regelung abgesehen werden.

Kassel — Aus dem Bemühen, die Beziehungen zu anderen Landsmannschaften der Vertriebenen im Raum Kassel zu pflegen, waren die Schlesier gebeten worden, mit einem beliebig gewählten Thema aus der Heimat diese Reihe zu beginnen. Der Schlesier Oberstudiendirektor Leiser schlug vor, „quer durch Schlesien" zu berichten. Lm. Kurt Schiedemann eröffnete die Heimatstunde im April mit dem Gedicht „Mahnung" von Frida Polenz, dankte für den guten Besuch der Heimatstube. Er erwähnte aller Gedenken zum Ableben einiger Mitglieder, die lange Jahre in den Reihen gestanden haben. BBDir. Horst Scheffler, Kulturreferent Westpreußen, erörterte kurz den Fernsehfim „Von Königsberg nach Kaliningrad" und die dort notwendigen Richtigstellungen. Zur Einladung der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums schlug der Vorsitzende vor, eine Reise dorthin für einen späteren Zeitpunkt vorzusehen. Bei den Vorbereitungen zum Besuch des Deutschlandtreffens wurden die Teilnehmerzahlen ermittelt, damit über die Reiseart entschieden werden kann. Leiser stellte seinem Vortrag die Beziehungen zwischen Ostpreußen und Schlesien durch den oberschlesischen Dichter von Eichendorff voran, der einige Jahre in Ost- und Westpreußen lebte und dort bedeutende Werke schuf.

Wiesbaden — Die LOW-Gruppen hatte eingeladen zu einer literarischen Reise durch Deutschland. Dieser erste Teil einer Trilogie führte die Zuhörer durch die ostdeutschen Provinzen. Kulturreferent Hans-Peter Kukwa hatte mit seiner Literaturgruppe einen Gedicht- und Volksliederabend vorbereitet. Die Literaturgruppe mit Hannelore Hinz und Helga Kukwa sowie Erwin Hinz zeigte sich der gestellten Aufgabe voll gewachsen. Die Redner verstanden es, in einer sehr ansprechenden Weise die feinschwingenden Regungen und die subtile Sprache der Dichter und Lyriker in ihren Vorträgen zu interpretieren. Ergänzt wurden die Vorträge durch Volkslieder.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankenthal — Sonnabend, 7. Mai, 20 Uhr, Dathenushaus, Tanz in den Mai. Für das leibliche Wohl, Musik und Stimmung ist ausreichend gesorgt. Kartenvorverkauf bei Horst Witulski, Telefon 0 62 39/12 90, oder Otto Hannutsch, Telefon 0 62 33/6 46 81, Eintritt 10 DM.

Koblenz — Für die nächsten drei Jahre wurde ein neuer Vorstand gewählt. Vorsitzender Siegfried Hermann Kontroschowitz und Ehefrau Ingeborg, als Kulturbeauftragte, wurden zum vierten Mal in ihrem Amt bestätigt. Weitere Funktionsträger wurden gewählt, Bodo Bechler (Vertreter des Vorsitzenden und Kassenwart), Werner Mazur (Schriftführer), Edith Liedko und Günter Schöne (Beisitzer), Christa Sollmann und Wilhelm Kunz (Kassenprüfer). Die Mitgliederversammlung beschloß, zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf, am Pfingstsonntag, einem Omnibus ab Busbahnhof Koblenz einzusetzen. Der Betrag für die Plaketten der Mitfahrer wird auf die Gemeinschaftskasse übernommen. Abfahrt am 22. Mai um 8 Uhr, Rückkehr gegen 18 Uhr am Busbahnhof Koblenz.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Buchen — Die Filmvorführung durch F. Romoth über Ost- und Westpreußen war ein voller Erfolg. Es kamen über hundert Besucher, so daß im Rathaussaal kein einziger Stuhl mehr frei war. Vorsitzende Rosemarie Winkler zeigte sich erfreut über das große Interesse und begrüßte die Teilnehmer, darunter auch Besucher aus der DDR. Ein besonderer Gruß galt dem Landesvorsitzenden Werner Buxa und F. Romoth. Ein Frühlingslied und Gedichtvortrag von Christel Woelke leiteten den Nachmittag ein. Vorsitzende Winkler übte Kritik an der Fernsehserie „Heimatmuseum" mit den Worten „nach dem böhmischen Masuren wird uns jetzt Herr Romoth unser echtes Masuren zeigen!" Spontaner Applaus war die Antwort. Danach wurden die Anwesenden für 90 Minuten in die reiche Schönheit der Heimat entführt. F. Romoth wurde für seinen Film, den er selbst kommentiert und mit Worten von Agnes Miegel untermalt hatte, mit starkem Beifall belohnt. Das gemeinam gesungene Lied „Land der dunklen Wälder" rundete den Vortrag ab. Landesvorsitzender Buxa sprach Worte der Anerkennung über das so schnelle Anwachsen der Kreisgruppe und wünschte weiterhin viel Erfolg und festen Bestand.

Schwenningen — Sonnabend, 11. Juni, Sonntag, 12. Juni, Westpreußen-Treffen in Münster. Die Teilnehmer fahren mit Privatautos. — Dienstag, 14. Juni, 15 Uhr, Gaststätte Schwarzer Peter, Vortrag „Die Ostseeküste", Kurzgeschichten und Gedichte.

Stuttgart — Wegen Umbau im Haus der Heimat hatte die Gruppe ins Wartburg-Hospiz geladen. Nach der Kaffeestunde und Gedankenaustausch über Reisewege nach Memel und Möglichkeiten auch andere Orte des Memelgebietes zu erreichen, begrüßte Vorsitzende Irmgard Partzsch die Anwesenden. In ihren Ausführungen wies sie auch auf die Broschüre des AdM hin „Memelland — was ist das?" und beantwortete Fragen der Reiseteilnehmer der Fahrt vom 12. bis 22. Juni nach Memel. Anschließend berichtete Helga Gengnagel, Landeskulturreferentin, über ihre Fahrt „Mit dem Wohnwagen durch Ostpreußen" und gab Anregungen und Tips. Dazu zeigt sie Dias.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Ansbach — Im Frühlingsgarten fand die Jahreshauptversammlung der LOW-Gruppe statt. Vorsitzender Stabenow gab einen Rückblick. Anschließend folgten die Berichte über die Kultur-Jugendarbeit sowie die Tätigkeit des Singkreises und der Kassenbericht. Es fanden neun Monatsversammlungen statt, wobei besonders das Grützwurstessen im Januar, bei dem der Singkreis eine Sketcheinlage vom Badeleben in den 20er Jahren zum Besten gab. Im März fand die Jahreshauptversammlung, im Mai die Muttertagsfeier und das Landestreffen der Pommern mit einem großen Kulturabend unter der Mitwirkung der „Erlanger Tanzdeel" statt. Die Hauptgestaltung wurde von der hiesigen Gruppe durchgeführt. Die Landeskulturtagung war Anlaß der 750-Jahr-Feier von Elbing. Hier wurden drei verdiente Mitglieder für jahrzehntelange Arbeit mit Verdienstkreuzen ausgezeichnet. 1. Irma Danowski, 2. Elfriede Fritsch, 3. Fritz Mengel. Von Ansbach aus wurden 1987 zwei große Ostpreußenfahrten sowie zwei Jugenfreizeiten durchgeführt. Federführend war auch hierbei Irma Danowski. Ihr Einsatz läßt alle Reisen zu einem besonderen Erlebnis werden. Den Abschluß der Jahreshauptversammlung bildete die Neuwahl des Vorstands. Der Vorstand wurde unverändert wiedergewählt. Vorsitzender Stabenow, Stellvertreterin Irma Danowski, Kulturreferent Steiner, Singkreis Elfriede Fritsch, Kassenführer Hellmundt, Protokollführung Edda Stendel. In den erweiterten Vorstand wurden zwei Beisitzerinnen gewählt, Heidi Bauer und Christel Hossfeld. — Auch 1988 werden zwei Reisen in die Heimat angeboten. Informationen bei Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach.

Bamberg — Die Mitglieder der LOW-Gruppe gewannen in ihrer letzten Monatsversammlung Einblick in die Tätigkeit der deutschen Vertretungen im Ausland, ob es sich dabei um diplomatische Missionen, Außenstellen der deutschen Wirtschaft, Kulturträger wie das Goethe-Institut und die Auslandsschulen oder Organisationen der Entwicklungshilfe handelt. Sie erkannten, daß hinter einer Fassade glanzvoller Repräsentationen viel Arbeit unter manchmal sehr erschwerten Lebensbedingungen zu leisten ist.

Nürnberg — Freitag, 13. Mai 19 Uhr, Restaurant „Artemis", Hallerwiese 16, Muttertagsfeier mit dem Singkreis. — In der letzten Monatsversammlung wurde ein neuer Vortand gewählt. Nach den Jahresberichten des Vorsitzenden, der Leiterin des Frauenkreises, diese gab zugleich den Bericht für den Singkreis, und der Leiterin des Treudankkreises, folgten die Ausführungen der Kassen- und Beitragswartin. Die Mitgliederzahl ist gegenüber 1987 gleich geblieben. Die einstimmige Entlastung des Vorstands war Beweis für die gute Arbeit der letzten zwei Jahre. Der Vorsitzende dankte nochmals allen Mitgliedern für ihren Dienst an der Heimat. Die neuen Vorstandsmitglieder sind Vorsitzender J. Korth, Stellvertreter H.-J. Kohlbeck, Schriftwart P.-K. Fischer, Kassen- und Beitragswart G. Egdmann, Kulturwart (Verfasser der „Brücke") A. Mattern, Sozial- und stellvertretender Schriftwart H. Sassadeck, Veranstaltungswart G. Kohlhoff, Vertreter A. Petereit, Beiräte F. Lemke, E. Behrens, B. Ellerwald, F. Baltruschat, O. Rehberg. Kassenprüfer H. Debler und H. Johnke.

Würzburg — Donnerstag, 9. Juni, 17.30 Uhr, Frankfurter Hof, Monatsversammlung mit Vortrag über die Organisation landsmannschaftlicher Gruppen.

Ein falsches Bild von Masuren

Betr.: ARD-Fernsehserie „Heimatmuseum" nach dem gleichnamigen Roman von Siegfried Lenz

Der Film gibt in gar keiner Weise das Leben und Treiben des masurischen Menschen wieder. Sowohl der erste Teil als auch die nächsten beiden Streifen entsprachen weder von der Landschaft noch der Mentalität her unserer Heimat Masuren. Ich selbst stamme aus Masuren. An irgendeiner Stelle im Verlauf dieses Films müßte man sich als ortskundiger Ostpreuße doch identifizieren können. Nichts, aber auch wirklich gar nichts erinnerte an die Heimat, geschweige denn an unsere Vorfahren und vermittelte somit vielen unkundigen Mitbürgern und auch unseren Nachfahren ein unwahres Bild über Masuren. Irgendwie hatte man doch das Gefühl, es handele sich in diesem Film um graue Steinzeit, wenn nicht ab und an unwirkliche Bilder über den Nationalsozialismus die Zeit andeuteten. Masuren war ein fortschrittliches Gebiet und hat im Fühlen und Denken seiner Bewohner den anderen Regionen unseres deutschen Vaterlandes sicher nicht so entfernt nachgestanden wie in diesem Film der Eindruck entstehen mußte. Auch die immer wieder ins Spiel gebrachten polnischen Laute und Sätze entsprachen doch so nicht der damaligen Realität. Desgleichen die Kleidung der dargestellten Personen.

Hildegard Wannags, Wuppertal

Der Film war eine einzige Entstellung und Beleidigung meines Heimatlandes Masuren, eines der schönsten Fleckchen Erde. Ich als Ostpreußin, im Kreis Lyck geboren, kann mich nur von Lenz, seinen Büchern und dem Film distanzieren. Aus seinem Film und Buch „Heimatmuseum" ist zu ersehen, wie sehr er gegen die Gutsbesitzer, den besitzenden Stand überhaupt, eingestellt ist. Schmählich diese verkommenen Häuserzeilen. 1975 habe ich Lyck und Masuren als Tourist wiedergesehen und kann nur bestätigen, daß nun die sogenannte polnische Wirtschaft eingekehrt ist. Es ist besser, die Heimat nicht mehr zu sehen. Ich besitze Aufnahmen von Grundstücken, deren Anblick niederschmetternd ist! Der Ausdruck „da wai" — wie im Film — wurde bis 1944 nie gebraucht, auch nicht einmal von polnischen Arbeitern. Die Gastwirte trugen auch nicht diese sonderbaren Pelz-Krimmermützen, schon gar nicht diese Form. Das kann nur slowakisch sein. In Ostpreußen trugen die Männer viel Schirmmützen, vor allem auf dem Lande.

Christa Zimmer, Wilhelmshaven

*

Der dreiteilige Fernsehfilm „Heimatmuseum" von Egon Günther nach den Romanmotiven von Siegfried Lenz hat bei uns Ostpreußen bereits in der Ankündigung berechtigte Skepsis ausgelöst. Denn Lenz hat in seinen Romanen, soweit es unsere Heimat betrifft, die dichterische Freiheit weit überzogen. Eine gleiche Entstellung hat Egon Günther in seinem Film „Heimatmuseum" gebracht. Beide Entgleisungen sind illusionärer Natur und nicht ihrer Verantwortung bewußt. Der Film spricht doch die neue Zeit an, spricht aber kaum eine zeit- und heimatbezogene Handlung an, sondern geht in primitiver Verflachung auf. Der dargestellte Russeneinfall im Ersten Weltkrieg und das vorgeführte Leben und Treiben auf der Domäne zeigen psychotische Ansätze. Unsere älteren Heimatdichter Fritz und Richard Skowronnek sowie Fritz Reck u. a. waren in ihren Romanen („Das große Feuer", „Sturmzeichen", „Der Bruchhof" u. a.) nicht entstellend, sondern sachlich und fanden allgemeinen Anklang.

F. Podufal, Wuppertal

*

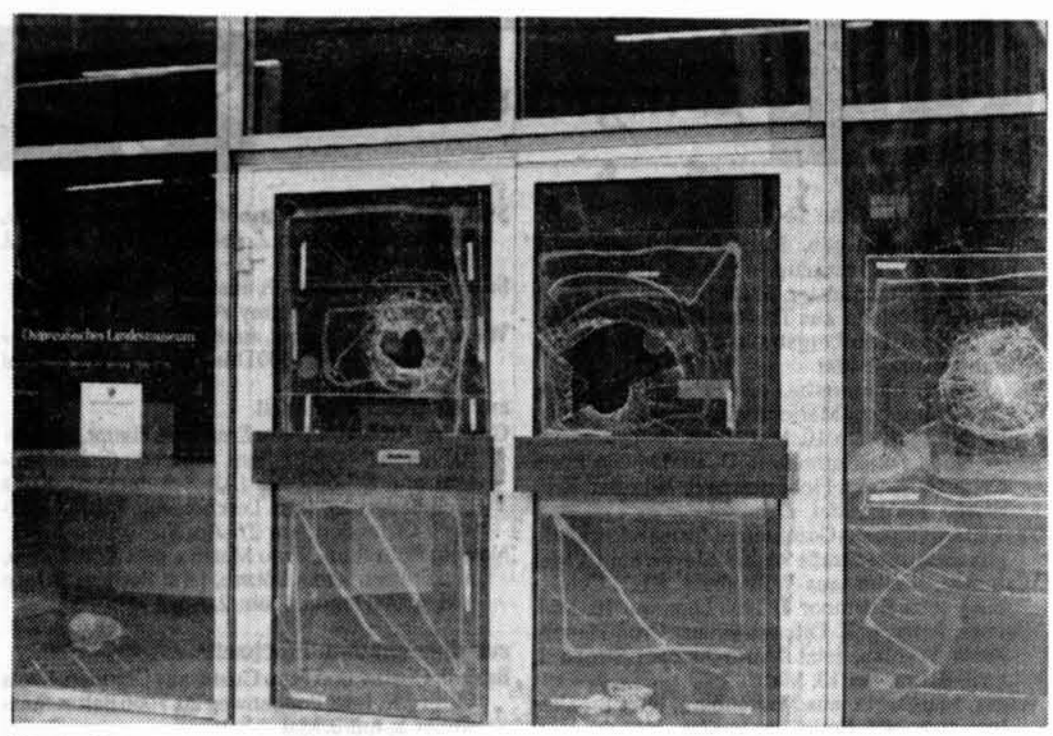
Die Sendung „Heimatmuseum" hat wohl nicht nur bei den Heimatvertriebenen, sondern bei allen einigermaßen anständig denkenden deutschen Fernsehteilnehmern nicht nur Ablehnung, sondern geradezu Entsetzen hervorgerufen. In dieser Sendung stimmte überhaupt nichts, weder die Sprache noch die Häuser noch die Kleidung noch der aus dem Auto heraus schimpfende russische General. Was übrig bleibt ist eine einzige Provokation und geradezu niederträchtige Beleidigung der Heimatvertriebenen, die zum größten Teil bedeutend bessere Deutsche waren als die Schöpfer dieses Pamphlets. Es ist nur zu hoffen, daß bei diesen grotesken Verzerrungen auch die dümmsten Zuschauer merken, wie hier von einem zur Objektivität verpflichtenden Medium Tatbestände auf den Kopf gestellt werden und Meinungsmache im übelsten Sinn betrieben wird. Es ist wohl höchste Zeit, daß bei diesen Fernsehanstalten das für so etwas zuständige Personal einmal durchforstet wird.

Armin Grunwald, Hamburg

*

Der Film „Heimatmuseum" war für mich als Masurin und auch für viele andere Ostpreußen, die ich hörte, eine Verunglimpfung, unseres herrlichen Landes und dessen Bevölkerung und eine Zumutung der vielen Unwahrheiten wegen. Wir waren keine Polaken, sondern deutschbewußter als manch anderer und stolz, Ostpreußen zu sein. Was man uns mit dem uns oktroyierten Streifen angetan hat, ist empörend und nicht wieder gutzumachen.

Christel Petzold, Giessen



Blinde Zerstörungswut: Die verglaste Fassade des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg wurde laut Augenzeugenbericht vermutlich von drei angetrunkenen Jugendlichen beschädigt. Foto Kollmitt

Grab der Hohenzollern in Heilbronn

Betr.: Folge 11, Seite 4, „Die Hohenzollern-Gruft wird geöffnet", von Astrid zu Höne

In der Gruft des Berliner Doms sind die meisten Hohenzollern begraben. Weniger bekannt ist, daß sich die größte Hohenzollern-Grabanlage Süddeutschlands in Heilsbronn, Bezirk Mittelfranken, zwischen Ansbach und Nürnberg gelegen, befindet. Dort in der Münsterkirche des ehemaligen Zisterzienserklosters sind vom 13. Jahrhundert bis 1625 über 40 Hohenzollern beigesetzt worden, darunter die ersten drei Kurfürsten von Brandenburg und ihre Frauen. Erst der vierte Kurfürst, Johann Cicero, Sohn von Albrecht Achilles, wurde im Berliner Dom begraben. Ihm folgten etwa 90 weitere Mitglieder der Hohenzollernhäuser in dieser Begräbnisstätte nach. Als letzter Hohenzoller ruht in einem Hochgrab im Heilsbronner Münster der 1625 verstorbene Markgraf Joachim Ernst, geboren 1583 zu Cölln an der Spree als Sohn des Kurfürsten Johann Georg. Nach dem Tod des kinderlosen Markgrafen von Brandenburg-Ansbach Georg Friedrich 1603 kamen die fränkischen Zollernlande an das Kurfürstentum Brandenburg. Durch Los wurde jetzt das Fürstentum geteilt. Joachim Ernst „erkieste" den Teil unterhalb des Gebirges mit der Residenz Ansbach und setzte dort das Geschlecht der süddeutschen Hohenzollern fort (bis 1791). Sein älterer Bruder Christian bekam das Kulmbachsche Oberland. In diesem Zusammenhang soll daran erinnert werden, daß ein Hohenzoller, Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach, der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens 1511—1525 und von 1525—1568 erster Herzog in Preußen war. Er gründete 1544 die nach ihm Albertina genannte Universität Königsberg. Sein Neffe, Markgraf Georg Friedrich (Reg. 1556—1603) gründete 1582 die Heilsbronner Fürstenschule. Der Stiftungsbrief hierfür datiert aus Königsberg (Pr), wo er sich gerade in seiner Eigenschaft als stellvertretender Regent des Herzogtums Preußen aufhielt.

Alles in allem eine frühe Verflechtung der brandenburgischen Hohenzollern mit den in Ansbach residierenden Hohenzollern.

Dr. Johannes Hung, Heilsbronn

Berichtigung

Fälschlicherweise wurde in Folge 17, Seite 14, in der Rubrik „Aus den Heimatkreisen" unter Bartenstein das Treffen der Schippenbeiler abgesagt. Es findet, wie geplant am Freitag, 24. Juni, bis Sonntag, 26. Juni, Patenschaftstreffen Lägerdorf-Schippenbeil, statt. Freitag, 24. Juni, Sammlung der Teilnehmer im Hotel Deutsches Haus, Dorfstraße 18, ab 18 Uhr, Gelegenheit zum Abendessen, anschließend Grußwort des Bürgermeisters, gemütliches Beisammensein. Sonnabend, 25. Juni, 9 Uhr, Treffen in der VHS Lägerdorf; 10 Uhr, Platzkonzert und Kranzniederlegung am Schippenbeiler Platz; ab 14 Uhr Festveranstaltung in der Festhalle Liliencronstraße. Sonntag, 26. Juni, 10 Uhr, Festgottesdienst in der Kath. Kirche; ab 14 Uhr gemütlicher Nachmittag. Anmeldungen bis Sonntag, 15. Mai, bei der Gemeinde Lägerdorf, Telefon 0 48 28/3 25 oder 4 15, Breitenburger Straße 23, 2219 Lägerdorf.

Goerke, Hamburg

*

In der 17. Ausgabe des Ostpreußenblattes vom 23. April wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Heimattreffen Lägerdorf-Schippenbeil in Lägerdorf in der Zeit vom 24. bis 26. Juni ausfällt. Diese Mitteilung ist unrichtig und läßt berechtigte Unsicherheit und Zweifel bei den Lesern und vor allen Dingen bei den Interessenten des Schippenbeil-Treffens Lägerdorf aufkommen. Als Veranstalterin weist die Gemeinde Lägerdorf ausdrücklich und deutlich darauf hin, daß das Treffen in jedem Fall wie geplant stattfindet. Die Durchführung des Treffens wurde durch nochmaligen Beschluß der Gemeindevertretung Lägerdorfs am 28. März unterstrichen.

Bürgermeister Dietrich, Lägerdorf

Ein Dankeschön

Wir erlauben uns dem Ostpreußenblatt sehr sehr herzlich zu danken, daß es es gibt und für seinen stets sehr informativen Inhalt, auch in Sachen Deutschland- und Weltpolitik.

Herbert Woop, Freiburg

Zerstörung der Altstadt war geplant

Betr.: Folge 13, Seite 4, „Deutsche Vergangenheit nicht geleugnet", von Harry Poley

Ich möchte Ihnen einige Anmerkungen zur Fernsehsendung „Von Königsberg nach Kaliningrad" machen, obwohl zur Sendung selbst nicht viel zu sagen ist. Sie war journalistisch schwach und brachte die üblichen Klischees, ohne die es bei unseren Fernsehanstalten nicht geht.

Die Tatsache einer schrittweisen „Öffnung" Nord-Ostpreußens darf nicht über die Tatsachen hinwegtäuschen, die man wissen sollte, damit sich kein falscher Eindruck festsetzt.

Die vollständige Zerstörung der Altstadt 1944 durch die Engländer war gezielt und mit den Sowjets abgesprochen, die den Hafen und die Industrie unversehrt erbeuten wollten, während die Altstadt einer sowjetischen Neu-Stadt weichen sollte. Dazu mußte das deutsche Königsberg beseitigt werden. Daß das Villenviertel unzerstört blieb, ist ebenfalls kein Zufall. Die sowjetische Nomenklatura benötigte, wie in allen sowjetischen Städten, ihr Luxus-Wohnghetto.

Die erstaunlichen Äußerungen des Bürgermeisters über die Erhaltung deutscher Kulturreste ist sensationell (in Polen unmöglich) und begrüßenswert, wird jedoch durch die Tatsache relativiert, daß man vorher fast alles abgeräumt hat, was an die deutsche Vergangenheit erinnert. Glaubwürdig wäre die genannte Äußerung nur, wenn man daran ginge, verschwundene Gebäude aus deutscher Zeit zu rekonstruieren oder gar Stadtviertel originalgetreu wiederaufzubauen. Das wäre überzeugend und würde sicher entsprechende Würdigung finden.

Dr. Heinz Spangenberg, München

*

Herr Boris Andrejewitsch Fomitschjow, erster Bürger in Königsberg (Pr), soll im Gespräch mit dem Aufnahmeteam der Bundesrepublik Deutschland Klage darüber geführt haben, daß die Stadt Königsberg (Pr) vollkommen zerstört gewesen sein soll und ab April 1945 eine ganz neue Stadt aufgebaut werden mußte. Es klingt wie ein Vorwurf und ich frage, hat es einen Deutschen gegeben, der verlangt hat, daß diese Stadt durch sowjetische Bürger aufgebaut wird?

Die Amerikaner und Engländer haben unsere zerbombten Städte ja auch nicht aufgebaut, das mußten wir erledigen. Wir hätten auch Königsberg (Pr) aufgebaut, aber die sowjetische Regierung hat uns daran gehindert. Für mich hat sich bestätigt, was meine Großeltern immer sagten: Die Russen wollen Königsberg (Pr) haben. Im Ersten Weltkrieg hat es Feldmarschall von Hindenburg, mit seinen Soldaten, verhindern können. Nun möchte ich nicht falsch verstanden werden. Der Überfall auf die Sowjetunion durch Hitler war ein schweres Verbrechen. Aber von einer Befreiung durch die Regierung der Sowjetunion, vom Nationalsozialismus, kann ich bei der Betrachtung, gerade dieser Frage, nicht sprechen.

Alfred Brosius, Bremen

Wohin mit dem Erbe?

Vor wenigen Tagen erreichte das Museum Haus Königsberg in Duisburg ein Anruf eines Herren aus Düsseldorf, der um folgende Auskunft bat. Von einem verstorbenen Onkel, der etwa im Jahre 1915 aus Königsberg ausgewandert und ein bekannter Künstler (Maler) gewesen sein soll, hätte er eine Anzahl Bilder in Besitz, die er einem interessierten Museum übergeben möchte. Wir mögen ihm doch mitteilen, ob das Museum Haus Königsberg daran Interesse habe oder welches andere Museum vielleicht in Frage käme. Außerdem bäte er um die Anschrift eines geeigneten Museums in Kaliningrad; möglicherweise besteht dort der Wunsch für diese Kunstwerke! Es hat mir die Sprache verschlagen. Die Sowjets haben meinen Eltern doch einiges gestohlen; soll ich etwa ihren nach den Kriege erworbenen Nachlaß auch noch dahin schicken? An dieser Fehlleistung eines vermutlich jungen Mannes haben unsere Nachkriegsgesellschaft und unsere Regierungen Schuld, sowas könnte in Frankreich oder Polen nicht passieren.

Friedrich Voss, Duisburg

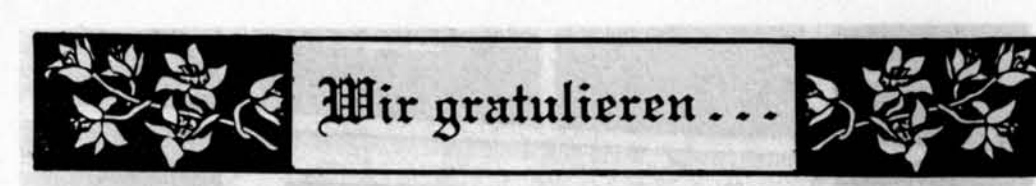
Mehr Selbstbewußtsein

Betr.: Folge 16, Seite 1, „Deutsch als erste Fremdsprache", von H. W.

Endlich — möchte man sagen. Hier wird der Finger auf eine Wunde der Zeit gelegt. Ich weiß, daß und was viele Ausländer zum Aufbau beigetragen haben. Doch darf uns das nicht blind machen für die Gefahren einer Überfremdung. Unsere Politiker wohnen im Grünen und nicht in Kreuzberg. Dank auch dafür, daß unseren Schulmeistern ein Spiegel vorgehalten wurde. Wir haben für deutsche Schuld gesühnt. Anderswo löst man solche Fragen so, daß man einfach nicht darüber spricht. An der Politik der Großmächte vermag auch das Ostpreußenblatt nichts zu ändern; wir sind schon dankbar, daß Sie dazu beitragen, uns ein gesundes Selbstbewußtsein zu erhalten.

Claus Richter, Berlin

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.



Fortsetzung von Seite 14

Pogodda, Frieda, geb. Biernath, aus Merunen, Abbau, Kreis Treuburg, jetzt Schliemannstraße 16, 2350 Neumünster, am 8. Mai

Przygodda, Helene, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Leusbergstraße 22, 4350 Recklinghausen, am 8. Mai

Schnoewitz, Margarethe, aus Schabienen, Kreis Angerapp, jetzt Marienthaler Straße 106, 2000 Hamburg 26, am 10. Mai

Szugs, Horst, Forstamtmann a. D., aus Lontzig, Kreis Ortelsburg, jetzt Hebelstraße 9, 7812 Bad Krozingen, am 13. Mai

Thal, Klara Olga, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Stettiner Straße 24, 2942 Jever, am 13. Mai

Walpuski, Walter, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kielmoor 4, 2950 Leer, am 10. Mai

Werner, Betty, geb. Oltersdorf, aus Groß Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Marie-Juchacz-Straße 1, 6440 Bebra, am 13. Mai

Wiens, Margarete, aus Marienburg, jetzt Braaker Straße 1, 2420 Eutin, am 9. Mai

zum 75. Geburtstag

Beutner, Elsa, geb. Weißfuß, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, und Barthenen, Kreis Samland, jetzt Bastener Weg 1, 2211 Oelixdorf, am 10. Mai

Buchholz, Werner-Wolfgang, Bundesbahnoberamtsrat a. D., aus Osterode, jetzt Moreaustraße 20, 8255 Schwindegg, am 12. Mai

Czichy, Richard, aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt Tilsiter Straße 7, 6800 Mannheim, am 10. Mai

Grigat, Elli, geb. Hennig, aus Gumbinnen, Nachtigallensteig 11, jetzt Hermann-Löns-Straße 15, 3030 Walsrode, am 12. Mai

Gromzick, Fritz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Graf-von-Moltke-Straße 5, 2120 Lüneburg, am 5. Mai

Horsch, Ernst, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Waldergoven, Birkenweg 10, 5202 Hennef, am 4. Mai

Jurgenait, Eva, geb. Thiel, aus Stellwagen (Usseinen), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 1. Mai

Knebel, Annemarie, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Töpnichweg 88, 1000 Berlin 47, am 11. Mai

Kopelke, Erika, geb. Jensio, aus Lötzen, jetzt Lohstraße 39b, 4100 Duisburg 18, am 9. Mai

Kunst, Elise, geb. Wischnewski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Blumestraße 4, 3016 Seelze 2, am 13. Mai

Lablack, Herbert, aus Powayen, Kreis Samland, Heeresmunitions-Anstalt, und Königsberg, jetzt J.-Brahms-Straße 21, 2370 Rendsburg, am 3. Mai

Merker, Elisabeth, aus Garbseiden, Kreis Samland, jetzt Hauptstraße 45b, 5441 Welling, am 12. Mai

Nebe, Luise, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Eichendorffstraße 18, 4320 Hattingen, am 11. Mai

Orzessek, Margarete, geb. Tutas, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Alvern 17, 3042 Munster, am 13. Mai

Surrey, August, aus Skaibotten, Kreis Allenstein, jetzt Mittlerer Thie 2, 3549 Twistetal 2, am 22. Februar

Surrey, Erna, geb. Krisch, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt (siehe Surrey August) am 2. Mai

Wegat, Ella, geb. Saager, aus Königsberg, jetzt Quadenhofstraße 11, 4000 Düsseldorf 12, am 13. Mai

zur eisernen Hochzeit

Gawehn, Albert und Frau Erna, geb. Haupt, aus Hohenberge (Maszrimmen), Jägerhöh (Schudereiten) und Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenweg 7, 3253 Hessisch Oldendorf, am 27. April

Nowak, Robert und Frau Martha, geb. Rothkamm, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Berliner Straße 185, 4700 Hamm 4, am 2. April

zur diamantenen Hochzeit

Brandt, Gustav und Frau Guste, aus Glanden, Kreis Osterode, jetzt Buchenweg 20, 7066 Baltmannsweiler 2, am 3. Mai

Ehmer, Rudolf und Frau Gertrud, aus Gumbinnen, Luisenstraße 18, jetzt Goethestraße 23, 6100 Darmstadt, am 4. Mai

zur goldenen Hochzeit

Bernotat, Franz und Frau Gertrud, geb. Zimmermann, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Enge Straße 88, 2840 Diepholz, am 6. Mai

Brandt, August und Frau Milda, geb. Walter, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Weidestraße 15, 2940 Wilhelmshaven, am 23. April

Burke, Paul und Frau Elsa, geb. Korn, aus Königsberg, Szekestraße 25, jetzt Schützenwall 47—49, 2300 Kiel 1, am 21. März

Gertmann, Artur und Frau Elfriede, geb. Born, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Heiligen Berge 24, 4973 Vlotho, am 6. April

Glogau, Gerhard, Dipl.-Ing. und Frau Ursula, geb. Friedrich, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, und Königsberg, Dieffenbachstraße 17, jetzt Leharstraße 12, 2000 Hamburg 73, am 31. März

Groß, Fritz und Frau Elsa, geb. Ogrzalla, aus Königsberg, jetzt Mendelssohnstraße 46, 3000 Hannover 1, am 14. Mai

Hella, Willy und Frau Anny, geb. Budnowski, aus Arys und Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Bromystraße 5, 2850 Bremerhaven, am 23. April

Kanigowski, Rudolf und Frau, aus Lyck, jetzt Herrmannstraße 9, 4330 Mülheim, am 7. Mai

Kasischke, Oskar und Frau Elfriede, geb. Tamoschat, aus Königsberg, Gartenstadt Schönfließ, jetzt Dresdenstraße 26, 3300 Braunschweig, am 20. April

Kehler, Kurt und Frau Hildegard, geb. Lindt, aus Königsberg, jetzt 8980 Oberstdorf, am 23. April

Kloweit, Wilhelm und Frau Meta, geb. Borm, aus Tilsit, Ragniter Straße 109, jetzt Königsberger Straße 5, 4543 Lienen, am 17. April

Latta, Willi und Frau Elise, geb. Niedenthal, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Herschelstraße 27, 8070 Ingolstadt, am 29. April

Lozinski, Georg und Frau Hildegard, geb. Klaffki, aus Osterode und Königsberg, jetzt Stettiner Straße 41, 3400 Göttingen, am 19. April

Lück, Joachim und Frau Gerda, geb. Müller, aus Osterode, Pausenstraße 23, jetzt Auf der Steinkaut 20, 6380 Bad Homburg, am 14. April

Rehme, Fritz und Frau Elfriede, geb. Moysich, aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt am Hoyser Berg 5, 2808 Syke, am 18. April

Schirrmacher, Gerhard und Frau Hildegard, aus Königsberg, jetzt Hermann-Hesse-Weg 17, 5000 Köln 91, am 27. April

Schitkowski, Max und Frau Charlotte, geb. Krebs, aus Rößel, Freiheit Nr. 2, jetzt Rombergstraße 30, 2848 Vechta, am 19. April

Strasdat, Emil und Frau Maria, geb. Wirsching, aus Roßlinde-Coselshof, Kreis Gumbinnen, jetzt Lipper Weg 22, 4370 Marl, am 18. April

Struwe, Helmut und Frau Eva, geb. Stange, aus Königsberg, Lindenstraße 21, am 7. Mai

Szallies, Hans und Frau Edith, geb. Neubert, aus Osterode, jetzt Semmeringstraße 13, 4100 Duisburg, am 16. April

Tessmer, Willi und Frau Meta, geb. Schaulinski, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Breslauer Straße 12, 3320 Salzgitter 31, am 16. April

Walther, Hans und Frau Anni, geb. Salewski, aus Osterode, jetzt Oblatterwallstraße 36c, 8900 Augsburg, am 16. April

Warnat, Karl und Frau Charlotte, geb. Haupt, aus Schiedelau, Kreis Angerapp, jetzt Im großen Busch 25, 4830 Gütersloh, am 2. Mai

Willutzki, Erich und Frau, aus Lötzen, jetzt Bandelstraße 27, 3000 Hannover, am 16. April

Wittwer, Walter und Frau Hedwig, geb. Naroska, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 41, 4018 Langenfeld, am 2. April

zur Diplomprüfung

Schenker, Doris, geb. Wohlgemuth (Tochter des verstorbenen Fritz Wohlgemuth, Postbeamter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, und seiner Frau Ruth, geb. Woyrodt, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Schlachthofstraße 48, 7470 Albstadt 1), für Pädagogen an der Universität Tübingen und an der Hochschule Reutlingen mit der Note sehr gut.

zur Prüfung

Lenzer, Martin (Lenzer, Hans-Joachim, aus Görlitz, und Frau Waltraud, geb. Monien, aus Ebenrode) hat die Erste theologische Prüfung vor dem Theologischen Prüfungsamt der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, VII. Prüfungsabteilung für die ev.-luth. Landeskirche Hannover, bestanden.

zur Beförderung

Reich, Jürgen (Reich, Reinhold und Frau Elfriede, aus Heiligenbeil), jetzt Vogesenstraße 1, 5100 Aachen, wurde zum Oberst im Generalstab der Luftwaffe befördert.

Offenes Wesen und Liebe zur Natur

Die Ostpreußin Eva Rehs aus Pellen feiert ihr 85. Lebensjahr

Kiel — Viel Leid mußte sie ertragen, aber immer standen an erster Stelle Hoffnung, Verantwortungsbewußtsein und eine starke Liebe zur Heimat Ostpreußen. Am 10. Mai vollendet Eva Rehs, von der hier die Rede ist, ihr 85. Lebensjahr. Und sicher wird diese mutige und lebendige Ostpreußin auch an ihrem Geburtstag noch von sich sagen: „Ich bin im Herzen jung geblieben!"

Eva Rehs wurde 1903 in Pellen, Kreis Heiligenbeil, geboren. Aufgewachsen ist sie in Kalgen, Stadtkreis Königsberg, als fünftes Kind von sieben Geschwistern. Ihr Vater Carl Rehs war Hauptlehrer, Schriftleiter und Vorsitzender des Imkerverbands für die gesamte Provinz Ostpreußen und dort als „Bienenvater" überall bekannt. Der Vater und auch die Mutter Gertrud, geb. Kantel, prägten die Wesenszüge von Eva Rehs — sie gaben ein Beispiel an Fleiß und Pflichtbewußtsein. Die Großfamilie legte wohl den Grundstein für ihre offene und soziale Art. Und nicht zuletzt war es die Schönheit der ostpreußischen Landschaft, die ihre Liebe zur Natur weckten.

Im Königsberger Ellendt-Seydel-Lyceum (Junkerstraße) legte Eva Rehs ihre Reifeprüfung ab und besuchte danach die Höhere Handelsschule. Ihre letzte Tätigkeit in Königsberg war die der Abteilungsleiterin des Sozialressorts beim Landratsamt des Kreises Samland. Es folgten schließlich drei schwere Jahre unter sowjetischer Besatzung in Königsberg. „Drei Jahre in unserer von den Russen besetzten ostpreußischen Hauptstadt, drei Jahre schwerster seelischer und körperlicher Belastung konnten Treue und Pflichtgefühl dieser ostpreußischen Frau nicht auslöschen, konnten nicht zerstören, was Elternhaus und Heimat ihr als Grundlage ihres Wesens gegeben haben", so konnte man in der Laudatio für Eva Rehs anläßlich der Verleihung der Goldenen Ehrennadel der Landesmannschaft Ostpreußen 1971 lesen.

Die ständige Lebensbedrohung, der alle Deutschen in den besetzten Gebieten in jener Zeit ausgesetzt waren, ging auch an Eva Rehs nicht spurlos vorbei. Nachdem sie und ihre Mutter am 17. März 1948 von den Sowjets ausgewiesen worden waren, gelangten sie nach Westdeutschland. Dort erkrankte Eva Rehs schwer. Nach der Überwindung ihres Leidens stellte sie ihre ganze Kraft in den Dienst der landsmannschaftlichen Arbeit.

1952 zog Eva Rehs mit ihrer Mutter nach Kiel, wo sie am 1. Januar 1955 die Leitung der Frauengruppe Kiel-Innenstadt übernahm. Unzählige Veranstaltungen wurden von ihr organisiert, so etwa die Paketaktion für Landsleute in Ostpreußen und Mitteldeutschland, Weihnachtsbasare, Ausstellungen und Feierstunden. Am 2. Mai 1959 übernahm sie das Amt der Landesfrauenleiterin des Frauenkreises in Schleswig-Holstein und wurde später stellvertretende Bundesfrauenleiterin. Bis 1978 gehörte die kämpferische Ostpreußin als Einzeldelegierte der Ostpreußischen Landesvertretung an.

Stets vertrat sie mit Vehemenz die Interessen der Frauenarbeit, hielt Vorträge und besuchte Aussiedlerfamilien im Durchgangslager Jägerlust. Für diesen unermüdlichen Einsatz wurde Eva Rehs außer mit dem goldenen Ehrenzeichen der LO auch mit der silbernen und goldenen Ehrennadel der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, der goldenen Ehrennadel des BdV und 1980 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. **AzH**

Ausstellungen

Erste preußische Eisenbahnbrücken

Lüneburg — Mittwoch, 13. Mai, 18 Uhr, Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstraße 10, Eröffnung der Ausstellung „Die ersten preußischen Eisenbahnbrücken. Dirschau, Marienburg, Köln" durch den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johannes-Tönjes Cassens. Eine Einführung in die Ausstellung gibt Dr. Judith Breuer. Die Exponate sind vom 14. Mai bis zum 24. Juli im Ostpreußischen Landesmuseum von Dienstag bis Sonntag, jeweils von 10 bis 17 Uhr, zu sehen.

Kamerad, ich rufe dich

292. Infanterie-Division

Herzberg (Harz) — Alle Angehörigen der früheren 292. Infanterie-Division werden hiermit zum 25. (Jubiläums-) Kameradentreffen vom 12. bis 15. Mai in das Waldhotel Aschenhütte, 3420 Herzberg/Harz, eingeladen. Aus diesem Anlaß wurde ein besonderes Programm erstellt. Der Rundbrief 1988 enthält die genaue Programmfolge und Übernachtungsmöglichkeiten. Kameraden, die bisher nicht in der Anschriftenliste erfaßt sind, werden gebeten, das Rundschreiben (mit Rückporto) anzufordern bei Rudolf Möbius, Telefon 0 71 52/2 66 55, Sonnenstraße 33, 7250 Leonberg 6, der auch weitere Auskünfte erteilt.

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 16

geleitet. Lotte Domsalla gab die Namen der Verstorbenen des letztes Jahres bekannt. Die Zahl der Heimgegangenen war dieses Mal außerordentlich hoch. Ihnen zu Ehren sangen die Anwesenden stehend das Ostpreußenlied. Kreisvertreter Heybowitz dankte der Betreuerin für ihren mühevollen Einsatz. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg schätzt den hohen Wert ihrer Hilfsbereitschaft. Als älteste Teilnehmerin wurde Anna Fiedrich erwähnt, die dem Jahrgang 1899 angehört und bis dahin kein Treffen versäumt hat. Die älteste Einwohnerin von Altkirchen Wilhelmine Pillath wurde 95 Jahre alt. Bis zu ihrem 90. Lebensjahr hat sie ebenfalls alle Treffen wahrgenommen.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Jugendfreizeit 1988 — Liebe Mädel und Jungen, die Jugendfreizeit findet in der Zeit von Sonnabend, 23. Juli, bis zum Sonnabend, 30. Juli, wieder in der Jugendherberge Verden statt. Sie ist kostenlos. Nur die An- und Abreise müßt Ihr selber tragen. Teilnehmen können Mädchen und Jungen im Alter von 12 bis 16 Jahren. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Jugendliche begrenzt. Bitte sofort anmelden. Anmeldeschluß ist der 15. März, letzter Termin Ende März. Anmeldung an Anschrift: Hans Herrmann, Telefon 04 51/69 17 42, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck-Schlutup. Liebe Eltern und Großeltern, liebe Kreistagsmitglieder, bitte informieren Sie Ihre Kinder bzw. Enkelkinder über die Jugendfreizeit und über die Heimat. Informieren Sie bitte unsere Landsleute aus Ihrem Wahlbezirk über die Jugendfreizeit und den Sinn und die Wichtigkeit der Jugendarbeit für den Fortbestand der Kreisgemeinschaft und der Landsmannschaft Ostpreußen.

Veranstaltungen

Lüneburger Vorträge

Lüneburg — Freitag, 6. Mai, 20 Uhr, Historische Diele des Brömse-Hauses, Am Berge 35, Vortrag „Deutsche und Polen im 20. Jahrhundert. Erinnerungen und Überlegungen eines Westpreußen" von Jürgen Ritter. Die Veranstaltung findet in der Reihe Lüneburger Vorträge zur Geschichte Ostdeutschlands und der Deutschen in Osteuropa des Instituts Norddeutsches Kulturwerk statt.

Besuch in Friedrichsruh

Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 14. Mai, 10.30 Uhr, Einladung des Preußeninstituts zum traditionellen Besuch in Friedrichsruh unter Führung von Kapitän z. S. a. D. Dr. Paul Heinsius. Programm: 10.30 Uhr, Treffen am Mausoleum; 11 Uhr, Führung durch das Museum und das Fürstlich von Bismarck'sche Hausarchiv; 13 Uhr, Mittagessen à la carte im Restaurant Forsthaus. Anschließend besteht die Möglichkeit zum Spaziergang zur Schloßgärtnerei und zur Besichtigung des „Haus der Schmetterlinge". Anmeldungen umgehend (bis zum 6. Mai) erbeten a Wolfgang Lühdorff, Telefon 04 10/6 91 04, Friedlandstraße 23, 2085 Quickborn.

Gedenkstunde

Oberschleißheim — Sonntag, 8. Mai, 11 Uhr, Mahnmal „Flucht und Vertreibung", Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower, Flugplatz Oberschleißheim, Gedenkstunde unter der Schirmherrschaft des Landrats des Landkreises München, Dr. Joachim Gilessen. Im Anschluß an die Gedenkstunde besteht die Möglichkeit, das Ausstellungs- und Dokumentationszentrum „Flucht — Vertreibung — Deportation — Eingliederung" zu besuchen sowie die Depotausstellungen des „Instituts für ost- und westpreußische Landeskunde" und weitere Spezialausstellungen. Rechtzeitige Anmeldung wird erbeten bei der Geschäftsstelle des Organisationsstabs, Telefon 0 89/3 15 25 13, Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 8042 Oberschleißheim-Flugplatz.

Urlaub / Reisen

Amtl. Bekanntmachung

Öffentliche Aufforderung

Am 8. Dezember 1982 verstarb in Gifhorn, seinem letzten Wohnsitz, der am 26. September 1902 in Reinlacken, Krs. Wehlau/Ostpreußen, geborene deutsche Staatsangehörige

Fritz Carl Huppke.

Erben konnten nicht ermittelt werden.
Als Erben kämen die Großeltern des Erblassers, Johann Ferdinand Thiel und Amalie, geb. Weiß, sowie Friedrich Huppke und Wilhelmine in Betracht.
Alle Personen, denen Erbrechte am Nachlaß zustehen, werden aufgefordert, ihre Rechte binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung bei dem unterfertigten Gericht anzumelden, widrigenfalls gemäß § 1964 BGB festgestellt wird, daß ein anderer Erbe als der niedersächsische Fiskus nicht vorhanden ist.
Der reine Nachlaß beträgt etwa 50 000,— DM.

Amtsgericht Gifhorn 14 VI 176/83
Am Schloßgarten 4, 3170 Gifhorn

Hotels in Düsseldorf

Suchanzeigen

Ehem. Wehrmachtsangehörige des 11./I.R. 162, später 11./I.R. 685 Feldp.-Nr. 06705 D mit Hauptfeldw. Erich Rusch, Uffz. Dr. Augschun aus Lötzen, Obergefr. Bahl, Grigo, Schilawa usw. bitte melden. Tel.: 0 60 32/8 40 46, P. Brühl.

Ich suche
Horst Zanft, geb. 21. 11. 1926
zuletzt wohnhaft (während des Krieges) in Bledau, Krs. Samland, Reg.-Bezirk Königsberg/Ostpr. ehemaliger Uffz.-Schüler der US 2 d. LW-Stetten i. Remstal
Benachrichtigung bitte an
Ronny Münzel, Bahnhofstr. 5, 8627 Redwitz a. d. Rodach
Tel.: 0 95 74/5 45

Bekanntschaften

Ostpreußin, 69 J., wünscht Heirat. Zuschr. u. Nr. 81 180 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

Wer fährt mit mir nach Ostpreußen? Im Pkw Anfang Juli nach Allenstein — Osterode — Deutsch Eylau. Zuschr. u. Nr. 81 152 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

WHW-Abzeichen
und sonstige Belege vom Winterhilfswerk von Ostpreußen, Danzig, Pommern, Generalgouvernement Wartheland usw. von Sammler gesucht.
Heinz Ernst, Diekkamp 45 H, 2000 Hamburg 67, Tel.: 0 40/6 03 03 15

FAMILIEN - ANZEIGEN

50

Goldene Hochzeit
feiern am 6. Mai 1988

Franz Bernotat und Gertrud Bernotat, geb. Zimmermann
aus Lichtentann (Girnischken), Kreis Ebenrode
jetzt Enge Straße 88, 2840 Diepholz

Es gratulieren herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, viel Glück und beste Gesundheit
Tochter Helga, Schwiegersohn Wilhelm
und Enkelin Astrid



Jahre
wird am 8. Mai 1988 meine liebe Mutter, Frau

Marie Jekubik
geb. Koslowski
aus Willenberg und Radegrund
Kr. Ortelsburg/Ostpreußen

Es gratuliert herzlich
Tochter Annemarie

Berliner Ring 18
5010 Bergheim/Erft



Am 8. Mai 1988 wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Käthe Kurowski
geb. Lobert
aus Wuttrienen, Kreis Allenstein
90 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
ihre Kinder Irmgard und Manfred
Schwiegertochter Liselotte
sowie Enkel und Urenkel

Heinrich-Lersch-Straße 32
4100 Duisburg 1

Anzeigentexte
bitte deutlich schreiben

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 9. Mai 1988 unsere liebe Mutter und Oma

Emilie Sparka
geb. Pietrzik
aus Abbau Sparken
Kreis Johannisburg
jetzt Hohensteen 18
2430 Neustadt

Es gratulieren recht herzlich
Horst und Hanne
Reinhold und Inge
und 5 Enkelkinder



Jahre
wird am 8. Mai 1988

Günther Hasenpusch
aus Insterburg

Es gratulieren herzlich
Ehefrau Ruth
und Sohn Günther

Haidachstraße 32, 7530 Pforzheim

Wir haben Abschied genommen von unserer geliebten Mutter und Oma

Berta Rieck
geb. Kriegsmann
aus Heiligenbeil, Ostpreußen
* 29. 11. 1909 † 23. 4. 1988

In stiller Trauer
Elfriede Rieck
Werner und Gerlinde Rieck
Uwe Rieck

Lautlingerstraße 175, 7470 Albstadt 1

Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.
Jes. 31,3

Erlöst wurde von allem irdischen Leid

Susanna Royla
geb. Friedrich
aus Lyck, Prostker Neustadt
zuletzt wohnhaft Glandorf, Kreis Osnabrück
* 16. 5. 1898 † 22. 4. 1988

Durch ihre wohltuende Hilfsbereitschaft blieb sie auch fern der Heimat keine Fremde.

In Liebe und Dankbarkeit
Fam. Willfried Royla
Gr. Prauke 18B, 3000 Hannover 21
Herbert Royla
Ringwilerstraße 11, CH-8340 Hinwil (Schweiz)

Meine Kräfte sind am Ende
nimm mich Herr in deine Hände.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt-Karl Sobottka
* 23. 4. 1928 † 27. 4. 1988
Gehlenburg/Johannisburg, Ostpreußen, Stadtrandsiedlung 84

In stiller Trauer
Erna Sobottka, geb. Wächter, **nebst Kindern**
sowie den Geschwistern
Ernst-A. Sobottka nebst Frau
Erika Block, geb. Sobottka, **nebst Ehemann**
Irmgard Wiesberg, geb. Sobottka, **nebst Ehemann**

Am Illgarten 15a, 2807 Achim-Baden
Die Trauerfeier nebst Beisetzung haben am 2. Mai 88 stattgefunden.

Im Gedenken
Meine geliebte Mutter, Schwiegermutter und Tante

Charlotte Rudat
geb. Mildt
* 2. 11. 1909 † 2. 5. 1987
aus Königsberg (Pr)-Sackheim und Tilsit

ist von uns gegangen.

In Liebe
Ingeborg Szukupp und Mann
Günter Bierkau mit Familie
Gerda Hayes mit Familie

Seehofstraße 46, 8600 Bamberg

Nach einem Leben voll treuer Pflichterfüllung entschlief mein lieber Mann

Friedrich Kledtke
Bundesbahnobersekretär
und Oberleutnant der Res.
aus Osterode, Ostpreußen
* 27. 6. 1900 † 19. 4. 1988

In stiller Trauer
Lisbeth Kledtke, geb. Czuja

Flurstraße 42, 5272 Wipperfürth

Unser gemeinsamer Lebensweg ging nach 48 Jahren zu Ende.

Fritz Kessler
aus Draugupönen
* 9. 2. 1911 † 16. 4. 1988

In Liebe und Dankbarkeit
Ruth Kessler, geb. Herold
Wolfhard und Gisela Kessler
geb. Grune
Jan Wolfhard Kessler
Jörn Michael Kessler
und alle Angehörigen

Limburger Straße 39, 6290 Weilburg

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Güte, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Ida Grahn
geb. Poerschke
* 30. März 1896 † 17. April 1988
aus Samrodt, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Bruno und Elfriede Grahn
geb. Brettschneider
Kurt und Margarete Grahn
geb. Jährling
Siegfried und Dora Berrey
geb. Grahn
Richard und Anni Janke
geb. Grahn
Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

2903 Bad Zwischenahn, den 17. April 1988
Alma-Rogge-Straße 4
Meerbusch 2
Chicago USA

Nach schwerer Krankheit verstarb im Alter von 57 Jahren am 26. Februar 1988 mein innigstgeliebter Mann, Sohn, Vater und Großvater, der Erzieher

Joachim Bunkus
aus Gumbinnen

Sein sehnlichster Wunsch, seine Heimat Ostpreußen noch einmal wiederzusehen, ging leider nicht mehr in Erfüllung.

Die Angehörigen

Dannewerkredder 56, 2380 Schleswig, im Februar 1988

Statt Karten

Nach langem, schwerem, tapfer ertragenem Leiden entschlief unser lieber Vater, Opa, Schwager und Onkel

Major a. D. / Richter a. D.

Hans Gleiminger

im 77. Lebensjahr.

Im Namen der Familie
Irina Karow, geb. Gleiminger
mit Gido und Sina
Peter Gleiminger und Frau Sylvia
geb. Gleiminger

2393 Sörup, den 30. April 1988
Peter-Mordhorst-Straße 2
vormals Schule Groß Legitten/Allenstein

Am 20. April 1988, einen Tag nach seinem 73. Geburtstag, ist unser lieber Bruder

Bruno Przyborowski
aus Rosengarten, Kreis Angerburg

eingeschlafen.
Seit seinem 12. Lebensjahr litt er an einer heimtückischen Krankheit, die sein schweres Schicksal bedingte.
Seine letzten und zufriedensten Jahre verlebte er bei der Familie Serve bei Trier.

In Erinnerung an frohe Kindertage
Hermann und Charlotte Przyborowski

Hinterm Vogelherd 5a, 2070 Ahrensburg
Die Trauerfeier findet in Ahrensburg statt.



Fern ihrem „Heimatland Ostpreußen" ist nach langer, schwerer Krankheit gnädig erlöst worden

Annita Timm
geb. Bandlow
* 15. Mai 1926, Carneyen bei Liebstadt, Kreis Mohrungen, Ostpreußen
† 12. April 1988, Itzehoe/Holstein

Einen unbeschwerten Lebensabend, wie so sehr erhofft, hat sie in unserer Mitte nun doch nicht mehr erleben dürfen.
Allen bleibt die Erinnerung an einen sehr lieben, genügsamen und dem Leben stets positiv zugewandten Menschen.
Als vorbildlicher Mittelpunkt unserer ganzen Familie wird sie in uns fortleben.

In großer Liebe und inniger Dankbarkeit für Vieles trauern wir bewegten Herzens
Horst Timm
Hartwig und Sigrid Timm, geb. Kosack
Annika, Heiko und Helga
Holger und Brigitte Timm, geb. Okrongli
Christian und Kathrin
Gerhard und Irmgard Walter, geb. Bandlow
Rolf und Rothraut Rothhaar, geb. Bandlow
Dr. Karl-Heinz und Karola Kalbskopf, geb. Bandlow
Bernd und Siegrid Ecker, geb. Bandlow
Hans-Jürgen Timm
Verwandte und Freunde in nah und fern

Tannenweg 27, 2080 Pinneberg
Die Trauerfeier hat am 20. April 1988 in Elmshorn stattgefunden mit anschließender Beisetzung in unserem dortigen Familiengrab.

Wir wollen nicht trauern,
daß wir ihn verloren haben,
sondern dankbar sein dafür,
daß wir ihn gehabt haben.
Hieronymus

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater und Großvater

Willy Daniel
* 17. 6. 1908 † 19. 3. 1988

In stiller Trauer
Christel Daniel, geb. Werner
Eberhard und Petra
Armin und Martha
Norbert und Tammy
Stephan und Iris
sowie Ariane, Natalie, Julia
Lars, Senta und Tim

Berliner Straße 2, 6220 Rüdesheim/Rhein
früher Seßlacken und Königsberg (Pr), Ostpreußen

Otto Kaspritzki
* 8. 2. 1913 † 14. 4. 1988
aus Gorlau/Lyck, Ostpreußen

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 75 Jahren verstorben.

In stiller Trauer
Lieselotte Kaspritzki, geb. Gammrath
Klaus Kaspritzki
Manfred Kaspritzki mit Michael und Martin
Emma Rattay, geb. Kaspritzki
Kurt Kaspritzki

Die Trauerfeier fand am 22. April 1988, 4100 Duisburg 12 (Meiderich), Styrumer Straße 88b, statt.

Deutschlandtreffen:

Auf den Spuren West- und Ostpreußens

Süddeutsche LO-Gruppe organisiert aus der Zielfahrt eine Jahresfahrt mit heimatlichem Programm

Pforzheim — Alle drei Jahre zu Pfingsten eine Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen durchzuführen, ist nicht nur Ehrensache für jede intakte örtliche oder Kreisgruppe, sondern auch eine Art „Kundendienst" für unsere Mitglieder. Daß die so weit in Süddeutschland liegende Gruppe Pforzheim alle drei Jahre mit einem vollen Bus zu den großen Treffen in Köln und Düsseldorf dabei war, ist selbstverständlich.

Neu seit dem vorletzten Treffen 1982 ist dabei, daß sich aus der bisherigen Hin- und Rückfahrt nun eine viertägige Jahresfahrt entwickelt hat, die Ziele ansteuert und mitnimmt, die am Weg liegen und zur ostpreußischen Heimat in lebendiger Beziehung stehen.

Als Ende Mai 1982 das große Ostpreußentreffen in Köln stattfand, wurde das Standquartier für die gesamte Bus-Belegschaft nach Ahrbrück in die Eifel verlegt, wo einhundert Familien aus dem Ermland nach dem Krieg die einzige geschlossene Ostpreußenansiedlung vollbrachten. Auf der Hinfahrt am Freitag wurde, weit über das Fahrtziel hinausstoßend, aber den Anreisetag sinnvoll füllend, dem „Haus des deutschen Ostens" in Düsseldorf und dem „Haus Königsberg" in Duisburg ein informativer Besuch abgestattet.

Bei den ostpreußischen Landsleuten aus dem Ermland in Ahrbrück wurden Privatquartiere bezogen, wodurch umso herzlichere Bindungen geknüpft wurden. Bei dem aus Heilsberg stammenden Drossel-Wirt gab es jeden Abend deftige heimatliche Kost und zu Beginn einen herzlichen Empfang mit vielen Vertretern dieser über viele Orte ausgebreiteten Ansiedlung.

Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag waren nach dem Frühstück in den Quartieren nach einstündiger Busfahrt die Kölner Messehallen erreicht, und sowohl die Eröffnungsveranstaltung wie die sonntägliche Großkundgebung wurden zusammen mit den Rahmenveranstaltungen zu einem nachhaltigen Erlebnis.

Pfingstmontag traf man sich noch einmal mit den Ermländern bei ihrer Kirche in Nieder-Heckenbach zur Kranzniederlegung am Vertriebenenmal und zum Abschiednehmen.

Drei Jahre danach, als das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten nach Düsseldorf verlegt wurde, wählten sich die Pforzheimer Ostpreußen die preußische Festung Wesel zum Standquartier und besuchten am Freitag auf der Anfahrt mit einem Abstecher das Westpreußische Landesmuseum Schloß Wolbeck bei Münster. Quartier wurde in zwei Stadtrand-Hotels von Wesel bezogen.

Von diesen ging es Sonnabendvormittag zum Raketen-Artillerie-Bataillon 150 in die Schill-Kaserne Hamminkeln, das die Tradition des ältesten preußischen Grenadier-Regiments König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches) Nr. 4 aus Rastenburg fortführt. Dem kameradschaftlichen Empfang und der Kranzniederlegung an dem Denkmal, das dem Rastenburger Obelisk nachgebaut wurde, folgte eine fachkundige Führung durch den mit großer Sorgfalt und Hingabe gestalteten Traditionsraum und vergnügliche Stunden im Offiziersheim.

Zur Eröffnung des Deutschlandtreffens in Düsseldorf waren die sechzig Reiseteilnehmer nach einstündiger Busfahrt pünktlich zur Stelle, hatten genügend Zeit zum Besuch ihrer Heimatkreise und der volkstümlichen Abendveranstaltung. Pfingstsonntag waren die Unentwegten schon wieder zur Großkundgebung in Düsseldorf, besuchten die Ausstellungen, die Film- und Dia-Programme und waren die Letzten an den langen Tischen der Heimatkreise.

Bevor Pfingstmontag die Rückreise begann, führte der Verkehrsvereinsvorsitzende die Wesel-Gäste in Erinnerung an die elf Schillschen Offiziere durch die Zitadelle, die Kasematte und zur Exekutionswiese vor Tor und Wällen der Stadt. Danach ging es zum Kaffeetrinken beim Drosselwirt nach Ahrbrück. Das war 1985.

Und nun steht wieder das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf vor der Tür. Standquartier wird Altena sein, weil dort auf der Burg der ostpreußische Lehrer Richard Schirrmann die erste Jugendherberge der Welt einrichtete, die so erhalten noch heute zu besichtigen ist. Dort werden wir den Gründer des Deutschen Jugendherbergwerks und den ersten Präsidenten des Weltjugendherbergwerks ehren, bevor wir Pfingstmontag wieder die Heimreise antreten. Aber am Anreisetag gibt es am Möhnesee geräucherte echte Maränen, die nach der Vertreibung ein Neidenburger Fischmeister dort einsetzte und die sich im tiefen Stausee eben so gut entwickelten wie in den tiefen Talter Gewässern.

Der Sonnabend und der Sonntag bleiben wieder frei für den Besuch der Eröffnungsveranstaltung und der Großkundgebung sowie der vielen und interessanten Rahmenveranstaltungen an beiden Tagen mit viel Zeit zum Treffen und Erzählen mit den Nachbarn, Bekannten und Freunden an den markierten Tischen der Heimatkreise.

Für die vier Tage mit Busreise, drei Übernachtungen und Frühstück sowie zweimal Abendmenü zahlen die Mitglieder nur je 160,00 DM und einen kleinen Obulus für allerlei Nebenausgaben für Gastgeschenke, Kranz, Blumen und Sonstiges.

Und in drei Jahren — 1991 — wird Winrich von Kniprode, unser bekanntester Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Ziel und Leitthema hergeben, wenn wir seinen Herkunftsort nahe Düsseldorf als Standquartier ansteuern.

Werna Buxa

Labiauer Schätze gut aufgehoben

Heimatstube im Otterndorfer Torhaus im Obergeschoß erweitert

Otterndorf — In einer eindrucksvollen Feierstunde zur Eröffnung des neu gestalteten Torhauses in Otterndorf, Landkreis Cuxhaven, konnte stellvertretender Landrat Hinrich Schniedewind neben zahlreichen Gästen auch den Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Labiau, Hans-Egbert Terner, sowie Oberkreisdirektor Jürgen Prieß begrüßen.

In seiner Eröffnungsansprache gab Schniedewind einen Überblick über die Anfänge der Patenschaft zwischen dem Landkreis Hadeln und der Kreisgemeinschaft Labiau. 1972 übersiedelte die Labiauer Heimatstube in das untere Geschoß des Otterndorfer Torhauses, doch da abzusehen war, daß der Platz nicht ausreichen würde, kam der Landkreis Cuxhaven, der ab 1978 als Rechtsnachfolger des Kreises Land Hadeln die Patenschaft übernahm, gern dem Wunsch nach, das Obergeschoß des Torhauses für eine Erweiterung der Ausstellung zu nutzen. Im Obergeschoß soll nun in wechselnden Ausstellungen umfangreiches Archivmaterial der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Schniedewinds besonderer Dank galt allen, die die ständige Ausstellung im Torhaus mit ihrer Hilfe unterstützten.

Nach der Besichtigung der Ausstellungsräume hatte der Landkreis in das Café Elbterrassen geladen. Oberkreisdirektor Prieß betonte, daß die Sammlung Labiau jetzt einen angemessenen Platz erhalten habe. „Ein Museum bleibt nur dann, wenn in ihm Bewegung stattfindet", so der Oberkreisdirektor. Er begrüßte mit diesen Worten, daß neben der ständigen, auch wechselnde kleinere Ausstellungen stattfinden werden, die somit das Interesse der Bevölkerung wachhalten.

Die erste Ausstellung befaßt sich mit dem Thema Flucht und Vertreibung. Prieß hob hervor, daß diese Zeit den schwerwiegendsten Eingriff in die Geschichte Ostpreußens darstellt. Auch heute noch hätten die Vertriebenen unter dem schmerzlichen „Verlust ihrer Heimat" zu leiden. Seinerzeit sei Betreuung und Eingliederung der Flüchtlinge die Hauptaufgabe im Nachkriegsdeutschland gewesen. Es galt vor allem die dringendste materielle Not zu lindern und die Obdachlosen unterzubringen.

Ein wesentlicher Bestandteil der Nachkriegspolitik sei aber auch, den Vertriebenen im gesellschaftlichen und kulturellen Bereich eine neue Heimstatt zu geben. Dazu dienten auch die zahlreich ins Leben gerufenen Patenschaften. Der Kreis Land Hadeln war einer der ersten Kreise der Bundesrepublik Deutschland, der die Patenschaft für einen ostpreußischen Heimatkreis übernahm. Prieß dankte abschließend dem Kreisarchäologen Schön sowie der Diplom-Geographin Kortz, die in langwieriger Arbeit die Sammlung zusammengetragen haben.

Hans-Egbert Terner betonte in seiner Ansprache, daß für ihn ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gegangen sei. „Die ‚Heiligtümer' der Labiauer sind im Torhaus gut aufgehoben. Jedes Stück hat eine Geschichte", meinte er, der das vierte Jahrzehnt der Patenschaft auch als Rückblick auf die Anfänge sehen will. Er hob das hohe Kulturgut der Ostpreußen, verdeutlicht durch zahlreiche Schriftsteller und Dichter sowie die reizvolle Landschaft, insbesondere die des Kurischen Haffs, hervor.

Abschließend überreichte Kreisvertreter Hans-Egbert Terner Oberkreisdirektor Prieß und dem stellvertretenden Landrat Schniedewind die goldene Ehrennadel der Kreisgemeinschaft Labiau als Auszeichnung für die besonderen Verdienste um die Patenschaft. Umrahmt wurde die Feierstunde von der Otterndorfer Musikschule.

Judith Weischer



Heimatstube Labiau: Besucher bei der Eröffnungsfeier — Foto Weischer

Neue Pläne für das Landesmuseum

Freunde des Jagdmuseums trafen sich zur Jahreshauptversammlung

Lüneburg — Die Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums Wild, Wald und Pferde hatte zu ihrer Jahreshauptversammlung im Lüneburger Schützenhaus eingeladen. Vorsitzender Ehrenfried Liebeneiner begrüßte im voll besetzten Saal eine große Zahl Ehrengäste, darunter die stellvertretende Landrätin des Landkreises Lüneburg, Lisa Studtmann. Sie fühlte sich sehr geehrt, zu den Mitgliedern sprechen zu dürfen und dankte herzlich für die Einladung. Lisa Studtmann versicherte, daß der Landkreis für die Anliegen der Vertriebenen immer ein aufgeschlossener Gesprächspartner sei.

Ehrenfried Liebeneiner bezeichnete in seinem Jahresbericht die Förderung der Heimatpflege und -kunde als wichtigstes Ziel der Arbeit der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums. Obwohl 1987 immerhin 119 neue Mitglieder gewonnen werden konnten und der Verein jetzt insgesamt 1249 zählt, seien die Zugänge gegenüber vergangener Jahre sehr gering. Zurückzuführen sei dies wohl auch auf die Tatsache, daß das Ostpreußische Landesmuseum zur Zeit noch nicht so gut angesehen sei. Zu diesem Punkt zitierte er die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die schrieb: „Das Museum gibt sich in Gefahr, Exponate, die Stimmung und Gefühle ausdrücken, auszusparen ... Besucher werden mit einem gereinigten Bild von Ostpreußen konfrontiert."

Doch man sei bemüht, fuhr Liebeneiner fort, den Wünschen der Besucher gerecht zu werden, wofür sich besonders der Trägerverein einsetze. Die Attraktivität des Museums zu erhöhen, auch ein Wunsch der Freunde, die der Institution 1987 insgesamt 46 000 DM spendeten.

Für den Trägerverein sprach Hubertus Hilgendorff, Vorsitzender des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums, der für die Spendenfreudigkeit und dem Vorstand der Freunde für die Bereitwilligung dankte. Hilgendorff berichtete über die Arbeit des Trägervereins und gab Erläuterungen zum Bau des Ostpreußischen Landesmuseums, der seit der Eröffnung am 26. Juni 1987 noch immer nicht ganz abgeschlossen sei. Im letzten Halbjahr beschäftigte sich der Trägerverein mit der Restfinanzierung in Höhe von 800 000 DM, von der das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen 350 000 DM übernehmen werde.

Insgesamt beliefen sich die Ausgaben für Bau und Ersteinrichtung auf 8 Millionen DM. Gefördert werde die Institution von Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Niedersachsen und vom Bundesinnenministerium. Ein wesentlicher Betrag an Eigenmittel komme von den Freunden, betonte Hilgendorff, neben Eintrittsgeldern und Verkäufen. Dennoch werde es Jahre dauern, bis die Einrichtung des Museums allen Wünschen gerecht werde. Geplant sei, das Diorama in der Naturkundeabteilung im Erdgeschoß zu vergrößern. „Der neue Elch ist schon in Arbeit und wird präpariert."

Zudem sollen zwei Innenarchitekten neue Konzepte erarbeiten und Arbeitsgruppen mit sachkundigen Landsleuten herangezogen werden, um so ostpreußische Atmosphäre in das Haus einkehren zu lassen. Dennoch solle man finanzielle, personelle und zeitliche Engpässe nicht unterschätzen, so Hilgendorff. Abschließend dankte er allen ehrenamtlichen Kräften, die auch zum Gelingen der Sonderausstellungen, Vorträge, Lesungen und Konzerte im Museum beitrügen.

Susanne Kollmitt

Pommern im Mittelalter

Studienfahrt der Ostsee-Akademie

Lübeck — Noch vor ihrer Eröffnung im September dieses Jahres lädt die Ostsee-Akademie bereits zu zwei größeren Studienreisen in den Ostseeraum ein. Beide Reisen beginnen mit kurzen Vorbereitungsseminaren in Travemünde. Das Appartementgebäude im Pommern-Zentrum steht dann bereits. Die erste Studienreise zum Thema „Pommern im Mittelalter" von Sonntag, 19., bis Dienstag, 28. Juni, sieht längere Aufenthalte in Stettin, Köslin und Stolp vor. Von dort aus werden Touren zu den Zeugen mittelalterlicher Geschichte unternommen, ebenso wie Rundfahrten durch die reizvollen Landschaften der Kaschubischen und der Pommerschen Schweiz.

Die zweite Studienreise rückt die architektonischen, historischen und medizingeschichtlichen Aspekte unserer Ostseebäder ins Blickfeld. Von Mittwoch, 12., bis Mittwoch, 26. August 1988, führt die Fahrt durch die berühmten Bäder an der mecklenburgischen und pommerschen Ostseeküste über Danzig bis auf die Frische Nehrung. Anfragen sind zu richten an die Ostsee-Akademie, Telefon 04 51/4 64 35, Bei der Lohmühle 25, 2400 Lübeck.

Ihre Spuren bleiben ewig

Leben und Werk ostpreußischer Kulturschaffender (I)

VON SILKE OSMAN



Große Ostpreußen: Nicolaus Copernicus, Immanuel Kant, Johann Gottfried Herder, E.T.A. Hoffmann, Hermann Sudermann, Arno Holz, Agnes Miegel (v.l.n.r.)

Ohne Begeisterung geschah nichts Großes und Gutes auf dieser Erde", hat der ostpreußische Denker Johann Gottfried Herder einmal bemerkt. Und Großes und Gutes haben viele Menschen geleistet, die in Ostpreußen das Licht dieser Welt erblickt haben.

Zum Beispiel Johann Gottfried Herder selbst. Er wurde 1744 in dem kleinen Städtchen Mohrungen geboren, wo der Vater als Glöckner, Küster und Schulmeister wirkte. Beide Eltern standen unter dem Einfluß des Pietismus, einer Bewegung innerhalb des Protestantismus, die unter anderem eine vertiefte individuelle Frömmigkeit anstrebte.

Herder ist 17 Jahre alt, als er in das Haus des Diakonus Trescho aufgenommen wird, dem er bei Schreibarbeiten behilflich sein soll. Die umfangreiche Bibliothek, die Herder dort vorfindet, erschließt dem Jungen ungeheure Schätze. Und mit Literatur wird sich der Ostpreuße denn auch bald intensiver befassen. In Königsberg hört er, der Theologe werden will, auch die Vorlesungen Kants und lernt Johann Georg Hamann, den Wegbereiter des „Sturm und Drang" aus Königsberg, kennen. Als Lehrer und Geistlicher wirkt Herder auf Empfehlung Hamanns in Riga, bis er als Prinzenerzieher an den kleinen Eutiner Hof des Fürstbischofs von Lübeck gerufen wird.

Nach Differenzen grundsätzlicher Art folgt Herder einem Ruf nach Bückeburg und schließlich einem durch die Vermittlung Goethes nach Weimar. Dort findet der

Silke Osman, Feuilleton-Redakteurin des „Ostpreußenblattes", sprach auf einem Kulturseminar der Hamburger Landesgruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen unlängst über die unvergänglichen Spuren ostpreußischer Kulturschaffender. Wir veröffentlichen einen auf diesem Vortrag basierenden Artikel in dieser und der nächsten Ausgabe, weil er einen komplexen Überblick über die großen Ostpreußen aus allen Sparten bietet.

Ostpreuße eine Fülle von Aufgaben im schulischen und im kirchlichen Bereich vor. Trotzdem findet er auch noch die Zeit, sein eigenes Werk fortzusetzen. So erscheinen 1778 seine „Volkslieder", die später unter dem Titel „Die Stimmen der Völker in Liedern" bekannt wurden und zu den unstreitig bedeutendsten Werken Herders zählen.

Herder war es, der die Völker durch Hinweise auf ihre eigene Sprache und Kultur zur Besinnung auf ihre nationalen Werte, zu einem nationalen Bewußtsein führte. Er starb 1803 in Weimar.

Neben dem 1473 in Thorn geborenen Astronomen Nicolaus Copernicus, der im ostpreußischen Frauenburg wirkte und mit seinem Werk über die Bewegung der Himmelskörper das damalige Weltbild erschütterte, ist als großer Denker Ostpreußens vor allem Immanuel Kant zu nennen, der 1724 in Königsberg geboren wurde. Schon Johann Wolfgang von Goethe schrieb 1827: „Kant ist der Vorzüglichste der neueren Philosophen ohne allen Zweifel. Er ist auch derjenige, dessen Lehre sich fortwirkend erwiesen hat und die in unsere deutsche Kultur am tiefsten eingedrungen ist."

Die Schriften und Lehren des großen Philosophen sind über die ganze Welt verbreitet. Sogar in der Volksrepublik China ist man heute noch über seine Lehren unterrichtet. In den Ostblockstaaten ist man bestrebt, den Königsberger und seine Philosophie für sich zu vereinnahmen. So wurde er unlängst in einer Ausgabe der deutschsprachigen „Moskau News" als „unser Landsmann Kant" bezeichnet.

Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, alle Werke Kants aufzuzählen, so sei hier nur auf die „Kritik der reinen Vernunft", „Kritik der praktischen Vernunft", „Kritik der Urteilskraft" und auf das „Tractat zum ewigen Frieden" hingewiesen. Einzige Erinnerungsstätte aus alter Zeit im heutigen Königsberg ist das 1924 von Friedrich Lahrs errichtete Grabmal für den Denker aus Königsberg, der übrigens als erster deutsche Philosoph alle seine Werke und Briefe in deutscher Sprache verfaßt hat.

Was noch und vor allem geblieben ist, sind Kants Forderungen an den Menschen, wie etwa der kategorische Imperativ, in dem er

Mit Berlin verbunden

sagt: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte."

Ostpreußen hat auch eine ansehnliche Reihe bedeutender Dichter und Schriftsteller hervorgebracht. In diesen Tagen gedachte man beispielsweise des 125. Geburtstags eines Mannes, der in der breiten Öffentlichkeit zu Unrecht vergessen wurde, gilt er doch als ein Neuerer der Dichtkunst: Arno Holz wurde 1863 in Rastenburg geboren. Schon in jungen Jahren gelangte er in die Großstadt Berlin. Dort begann er seine literarische Laufbahn. In Gemeinschaft mit Johannes Schlaf wird er zum Begründer des konsequenten Naturalismus. In seiner Schrift „Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze" erläutert Holz unter anderem, die Sprache der Dichtung solle sich so weit wie möglich der Alltagssprache nähern und auch vor abgebrochenen Sätzen nicht zurückscheuen. Eine Forderung, die heute zum Alltag eines Schriftstellers zählt und in manchen Fällen bis zum Exzeß oder besser bis zum Unverständnis beim Leser getrieben wird.

Auch durch die äußere Form seiner Gedichte schuf Holz Neues. Von der Mittelachse des Druckspiegels ausgehend, gruppieren sich bei ihm die Worte nach beiden Seiten. Der Rhythmus hat darüber hinaus Vorrang vor dem Reim und der Strophenform. Arno Holz starb 1929 in Berlin, wo er auf dem Friedhof Heerstraße seine letzte Ruhestätte fand.

Ein anderer Ostpreuße, dessen Leben eng mit Berlin verbunden ist, zählt zu den zweifellos interessantesten Figuren des 18. und 19. Jahrhunderts: der 1776 in Königsberg geborene Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann, der später seinen dritten Vornamen aus Verehrung für Mozart in Amadeus umwandelte und dessen dichterisches Werk eigentlich den Ausklang, den Abgesang der Romantik bedeutete. Läßt sich auch sein Leben im Rahmen dieser Ausführungen kaum umreißen, so ist es noch ungleich schwerer, sein vielschichtiges Werk auch nur andeutungsweise einzuordnen. Auf seinem Grabstein auf dem Jerusalemer Friedhof in Berlin vermerkten seine Freunde: „Kammer Gerichts Rath, ausgezeichnet im Amte — als Dichter — als Tonkünstler — als Maler."

Schon als Junge suchte sich Hoffmann auf dem Flügel am liebsten seine Akkorde selbst zusammen. Er lernte mehrere Instrumente spielen und schrieb kleine Kompositionen. Auch später — während seiner Tätigkeit als Jurist — fand er immer Gelegenheit, seinen künstlerischen Neigungen nachzugehen. Er schrieb gelegentlich, er malte und zeichnete häufig (so wurde er wegen einer bissigen Karikatur sogar einmal strafversetzt!), aber er komponierte auch viel. Kein Wunder also, daß er sich auf ein Inserat um eine Stellung als Musikdirektor und Theaterfachmann nach Bamberg bewarb. Seine musikkritischen Aufsätze, die vor allem in der Leipziger „Allgemeinen Musikalischen Zeitung" erschienen, befaßten sich mit Bach, Mozart, Gluck und Haydn, aber auch mit Beethoven, auf den er als einer der ersten immer wieder aufmerksam machte.

Fast unmerklich vollzog sich in Bamberg die Hinwendung Hoffmanns zur Literatur. Auch dort standen zunächst musikalische Themen im Vordergrund, wie etwa bei den Erzählungen, die er später als „Phantasiestücke nach Callots Manier" herausgab. Nebenbei arbeitete Hoffmann in dieser Zeit auch an seiner Oper „Undine", für die später kein Geringerer als Schinkel das Bühnenbild entwarf.

Nach einem kurzen Intermezzo in Leipzig kehrt Hoffmann zur Juristerei zurück und läßt sich in Berlin als Richter am Kammergericht nieder. Seine Kollegen und Zeitgenossen schildern ihn als glänzenden Juristen mit kristallklarer Logik und kühlem Verstand. In dieser Zeit entstehen die schönsten seiner Erzählungen — die er in den Bänden „Die Elixiere des Teufels" und „die Serapionsbrüder" zusammengefaßt hat. Die Erzählung „Meister Martin der Küfer und seine Gesellen" hat übrigens Richard Wagner zu seiner Oper „Die Meistersinger" angeregt. Nur 46 Jahre alt starb Hoffmann 1822 in Berlin. Sein Werk, das er

Der „Balzac des Ostens"

hinterlassen hat, wird noch viele Generationen veranlassen, den seltsamen Gedankenwegen dieser einmaligen Erscheinung in der deutschen Literatur nachzuspüren.

60 Jahre sind es nun bald her, daß ein Schriftsteller und Dramatiker starb, der als der erfolgreichste und zugleich als der umstrittenste seiner Zeit gilt: Hermann Sudermann, der 1857 in Matziken im ostpreußischen Kreis Heydekrug geboren wurde. Als Journalist und Hauslehrer arbeitete Sudermann in Berlin, bis es ihm gelang, sich als freier Schriftsteller eine Existenz zu sichern. Sudermanns Problem war es vor allem, daß er stets mit Gerhart Hauptmann verglichen wurde. Es mußten Regisseure wie Jürgen Fehling kommen, die sein wahres Gesicht entdeckten, die erkannten, daß der Ostpreuße „der Balzac des Ostens" war, wie Paul Fechter in seiner Geschichte der deutschen Literatur feststellte. Während die Kritik oft hart mit Sudermann und seinem Werk umging, kamen seine Stücke beim Publikum an. Nach heftigen Angriffen, vor allem durch den damaligen Kritikerpapst Alfred Kerr, zog sich Sudermann zurück und wandte sich mehr der epischen Kunst zu. Seine „Litauischen Geschichten" hatten sowohl bei der Kritik als auch beim Publikum großen Erfolg. Bis in unsere Zeit wurden sie mehrfach verfilmt, wie etwa die „Reise nach Tilsit", und auch für das Fernsehen bearbeitet.

Hermann Sudermann starb 1928 in Berlin. Die Renaissance seiner Bühnenwerke hat er nicht mehr erleben dürfen.

Aus neuerer Zeit wären zu guter Letzt zwei Namen zu nennen, die in einem solchen Überblick keinesfalls fehlen dürfen: Agnes Miegel und Ernst Wiechert. Wenden wir uns zunächst

Die „Mutter Ostpreußen"

Agnes Miegel zu, die von ihren Freunden und Verehrern schon zu Lebzeiten den Beinamen „Mutter Ostpreußen" nach einem ihrer Gedichte erhielt.

Geboren wurde Agnes Miegel 1879 in Königsberg. Schon früh fand sie den „einsamen und dunklen Weg zur Kunst", der „fortführt vom warmen Herdbehagen", wie sie es selbst einmal ausdrückte. Börries von Münchhausen, selbst ein vielgerühmter Balladendichter und Herausgeber des angesehenen Göttinger Musenalmanachs, war der erste, der ihre Begabung erkannte und nach Kräften förderte. Er hielt Agnes Miegel um die Jahrhundertwende für die größte unter allen lebenden Balladendichtern. Und er stand mit seinem Urteil keineswegs allein.

Früher Ruhm, erste Veröffentlichungen, Reisen — dieser kurzen Zeit des Erfolgs, der Anerkennung, folgten stille, schwere Jahre: Pflege und Tod der Eltern, finanzielle Sorgen. 1920 dann fand sie einen Arbeitsplatz in der Redaktion der Ostpreußischen Zeitung, in der bald kleine Prosastücke unter dem Titel „Spaziergänge einer Ostpreußin" regelmäßig erschienen und einen breiten Leserkreis ansprachen. Sechs Jahre später wechselte Agnes Miegel als freie Mitarbeiterin zur „Königsberger Allgemeinen Zeitung". Diese Stellung gab ihr die Möglichkeit, ohne große finanzielle Sorgen weiter zu schreiben und nach langen Jahren des Schweigens wieder an die Öffentlichkeit zu treten. Äußere Ehrungen, mehrere Literaturpreise und die Ehrendoktorwürde der Albertus-Universität würdigten das Schaffen der Schriftstellerin und Dichterin, die mit ihrer starken medialen Begabung vieles vorausgesehen hatte: die Zerstörung ihrer Vaterstadt, die Flucht Ende Januar über die eisige Ostsee nach Dänemark, den Verlust aller Habe, das Lagerdasein. Nach einigen weiteren Stationen fand sie 1953 eine eigene kleine Wohnung in Bad Nenndorf am Deister, wo sie bis zu ihrem Tod 1964 ihren Lebensabend verbrachte. Noch zu Lebzeiten konnte sie, die von jung und alt gleichermaßen Verehrte, die Herausgabe ihrer Gesammelten Werke betreuen. Heute bemüht sich die Agnes-Miegel-Gesellschaft in Bad Nenndorf rührig, das Andenken an die „Mutter Ostpreußen" zu bewahren.

Schluß folgt